

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER

37. Jahrgang

Dem Andenken an
Karl Freiherrn vom Stein
† 29. Juni 1831

1981

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Das Braunschweiger Umland in der Agrarkrise des 14. Jahrhunderts

Von

Hartmut Hoffmann

Inhalt: I. Die Quellen S. 163. – II. Die Ertragslage S. 186. – III. Die Wirtschafts-
verfassung S. 232. – IV. Schluß S. 252. – V. Anhang S. 255.

Über die große europäische Krise des 14. Jahrhunderts, ihre Entstehung, ihren Verlauf glaubt man recht gut Bescheid zu wissen. Sie ist jedenfalls – unter Historikern – zu einem geflügelten Wort geworden. Wenn man näher hinsieht, erweist sich freilich das Bild als lückenhaft und ungenau. So ist z. B. die Entwicklung der Landwirtschaft im niedersächsischen Raum während dieser Zeit nur in groben Umrissen bekannt. Es steht zwar fest, daß im späten Mittelalter infolge der Pest Wüstungen entstanden sind; aber in welchem Umfang und in welcher zeitlichen Abfolge das geschehen ist, harrt noch der Erforschung. Und ebenso kann man abstrakt aus diesem Rückgang der Landwirtschaft auf eine Einkommensminderung der Grundrentenbezieher schließen; aber wiederum bleibt unklar, wie sich die Einkommen konkret entwickelt haben, wann und wie stark sie geschrumpft sind. Von der Organisation der Landwirtschaft im 14. Jahrhundert haben wir eine höchst nebelhafte Vorstellung; man denkt an die Auflösung der Villikation, an den Übergang vom Meierdingsrecht zum Meierrecht oder auch an das Nebeneinander der beiden Pachtformen, jedoch Genauerer weiß man nicht, da die wenigen einschlägigen Abhandlungen kaum über das 13. Jahrhundert hinausgehen bzw. kaum vor dem Ende des Mittelalters einsetzen. Die vorhandenen Quellen scheinen einfach nicht auszureichen, um die große Lücke zu stopfen. Daß trotzdem auch hier noch weiterzukommen ist, soll die folgende Untersuchung zeigen.

I. Die Quellen

Eine ausnahmsweise günstige Überlieferung bietet das Braunschweiger Domstift S. Blasius. Die Vizedominatsrechnungen dieser Kirche setzen (mit einem Fragment) bereits 1299 ein, haben sich dann aus dem 14. Jahrhundert in größerer Zahl erhalten und bilden schließlich von 1397/8 bis 1500 eine fast ununterbrochene Reihe¹. Sie werden durch einen reichen Urkundenbestand und vor allem durch ein Abgabenverzeichnis von 1320 ergänzt, das bislang nur in einer unzulänglichen deutschen Übersetzung veröffentlicht worden ist und daher im Anhang erneut ediert wird².

Die ländlichen Besitzungen des Stifts wurden (mit Ausnahme des Propsteiguts) von dem Vizedominus oder Riedemeister verwaltet, den sich die Kanoniker normalerweise aus ihren eigenen Reihen oder, wenn es nicht anders ging, aus der Gruppe der Vikare wählten. Beispielshalber sei der Vizedominus Engelbert von Medingen angeführt, der 1314 in die *possessio corporalis* einer Hufe und eines Hofes in Watzum eingewiesen wurde, als Herzog Albert von Braunschweig diese Grundstücke dem Kapitel verkaufte³. Die weiteren Aufgaben des Vizedominus sind, zum Teil freilich recht summarisch und durchaus nicht erschöpfend, in den Statuten des Stifts beschrieben. Diese sind 1308 erlassen und 1442 erneuert worden. Allein die zweite Fassung ist auf uns gekommen, und zwar in einem liber catenatus des 15. Jahrhunderts sowie in nicht wenigen Abschriften der frühen Neuzeit⁴. In Einzelheiten dürften die verlorenen Statuten des 14. Jahrhunderts etwas anders ausgesehen haben als die überlieferten von 1442. Die letzteren sehen z. B. vor, daß beim Verkauf von Getreide in den

¹) H. Goetting – H. Kleinau, Die Vizedominatsrechnungen des Domstifts St. Blasii zu Braunschweig 1299–1450 (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung H. 8, 1958); dazu die Berichtigungen u. S. 280 ff. Zu den halbwegs vergleichbaren Rechnungen von St. Emmeram sowie zur schriftlichen Verwaltung in einer spätmittelalterlichen Kirche überhaupt siehe M. Thiel, Das St. Emmeramer Register von 1275 in Clm 14992. Seine Vorstufen und Nachläufer, Zs. f. bayer. LG 33 (1970) S. 85–134, 542–635, bes. 586–590.

²) Siehe u. S. 256 ff.; E. Döll, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke 36, 1967) S. 344–347.

³) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 184.

⁴) Siehe u. S. 277 ff. Anhang 12. In der Rechnung des Vizedominus für 1441/42 stoßen wir auf den Vermerk: *Ludolfo Tymarla 2 s 4 d pro pergamento, dar be up schreff de statuta dominorum* (Goetting – Kleinau S. 370 Z. 18 f.).

Rechnungen auch die Namen der Käufer festgehalten werden⁵. Jedoch in den erhaltenen Kornabrechnungen von S. Blasius aus dem 14. Jahrhundert fehlen diese Namen, während sie in einem zufällig aufbewahrten Einzelstück aus dem Hildesheimer Kreuzstift, der Rechnung des Kellerers von 1378, an den entsprechenden Stellen vorkommen⁶. Anscheinend ist die neue Praxis in S. Blasius erst später aufgekommen, in einer Zeit, aus der keine Getreiderechnungen mehr überliefert sind, sondern nur noch Geldzinsrechnungen und eben die Statuten von 1442. Allerdings sind in den Rechnungen von 1408/9 bis 1411/12 auch Kornlieferungen und Kornverkäufe von den Kapitelsgütern in Ohrum notiert, obwohl sie eigentlich nicht dorthin gehören; und hier werden 1409/10 die Namen der Käufer dazugenannt⁷. Vielleicht hat sich in diesen Jahren der Usus gebildet, der dann 1442 festgeschrieben worden ist. Ein weiterer Punkt, der nicht bis in die Urfassung von 1309 zurückreichen dürfte, ist die Vorschrift, in den Abrechnungen die *soluta* und die *debita* oder mit anderen Worten: die tatsächlich geleisteten Zahlungen und die Rückstände, das *neglectum*, klar zu unterscheiden. Ansatzweise ist das seit 1338 geschehen, aber erst 1380 ist es konsequent durchgeführt worden. Anscheinend hat die Krise der zweiten Jahrhunderthälfte die exaktere Buchführung erzwungen. Was in den Statuten von 1442 sonst noch gegenüber der zu erschließenden Urfassung von 1309 abgeändert worden ist, müßte von Fall zu Fall geprüft werden. Die Rechte und Pflichten des Vizedominus scheinen jedoch im großen und ganzen in der früheren Zeit nicht wesentlich anders ausgesehen zu haben als im 15. Jahrhundert.

Für seine Mühewaltung sollte er pro Jahr 9 Pfund (Braunschweiger Münze), 12 Scheffel Hafer, den Ertrag des Beddemunds (einer Heiratsabgabe) und den kleinen Zehnten erhalten⁸. In der Tat sind der Geldbetrag und die Kornlieferung schon in den Vizedominatsrechnungen des 14.

⁵) Siehe u. S. 279.

⁶) H. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 6 (1911) S. 244 Nr. 349.

⁷) Goetting-Kleinau S. 207f.

⁸) Siehe hierzu und zum Folgenden u. S. 277ff. Anhang 12; ferner Dölls. 198; die dort Anm. 393 zitierte Urkunde ist gedruckt von L. Haenselmann, UB der Stadt Braunschweig 2 (1900) S. 415f. Nr. 753. Daß der Vizedominus den stiftischen Hausbesitz im Sack verwaltete, legt auch eine Urkunde von 1401 nahe: H. Sudendorf, UB zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande 9 (1877) S. 154 Nr. 102. – Von den Aufgaben des Vizedominus ist, allerdings etwas knapper, an mehreren Stellen in den Statuten von S. Cyriacus, Braunschweig, aus dem Jahr 1483 die Rede: Wolfenbüttel StA, VII B Hs 264 (Ende 15. Jh.), p. 7, 15, 19 (die Statuten von S. Cyriacus sind mehrfach

Jahrhunderts auf der Ausgabenseite vermerkt⁹. Das scheint allerdings eine Regelung gewesen zu sein, die erst damals oder wenig früher eingeführt worden ist, denn im Güterverzeichnis von 1320 wird Besitz in Uhrde aufgeführt, *de quo procurabatur vicedominus*¹⁰ – vermutlich hatte der Vizedominus im 13. Jahrhundert noch nicht das Fixum erhalten, das die Statuten vorsehen, sondern sein „Gehalt“ bzw. seine Entschädigung hatte in den Kornlieferungen bestanden, die der Stiftsbesitz in Uhrde abwarf.

Für die Abrechnung standen ihm die *registra antiqua* zur Verfügung, d. h. die alten Abgabenverzeichnisse, aus denen die Geld- und Getreidezinsen der einzelnen Bauern zu erschen waren. Was wir uns unter diesen „alten Registern“ vorzustellen haben, ist nicht klar. Sind es Abgabenverzeichnisse, in denen Ort für Ort die einzelnen Bauern mit ihren Hufen und dem Zinssoll, sei es in Geld, sei es in Korn, eingetragen waren? Oder sind es die Rechnungen des Vorjahrs, aus denen sich die gleichen Daten wenigstens rekonstruieren ließen (was seit der Rechnung von 1394/95 der Fall war)? Wahrscheinlich ist in den Statuten das erstere gemeint, denn, wie sich noch zeigen wird, hat sich ein solches Abgabenverzeichnis tatsächlich erhalten. Zudem wird in den Rechnungen des öfteren ein *registrum* erwähnt, welches ein paarmal auch *registrum maius* heißt¹¹ – schon diese letzte Benennung verbietet es, darin eine Rechnung zu sehen, und der Zusammenhang macht deutlich, daß eine Liste der Zinspflichtigen gemeint ist.

Ausgehend von den *registra antiqua* sollte dann der Vizedominus jedes Jahr ein *registrum novum* anlegen. Auch dieses „neue Register“ dürfte nicht schon die Rechnung gewesen sein, die in der Regel nach der *computacio* am Mittwoch nach Pfingsten geschrieben wurde, sondern ein Abgabenverzeichnis, das auf den neuesten Stand gebracht wurde, wobei ein Wechsel im Hufenbesitz und Veränderungen in der Höhe oder der Art des Zinses zu berücksichtigen waren¹². Nach Maßgabe des *registrum novum* zog der

überliefert, z. B. noch in Wolfenbüttel StA, VII B Hs 234, und ebd. 11 Alt Blas 27). Eine weitere Angabe über den Vizedominus von S. Cyriacus steht im Memorienregister des Stifts, Wolfenbüttel StA, VII B Hs 263, p. 19: *Item vicedominus dabit cappelle domine nostre singulis annis 1½ quartale sepi in festo Martini ad luminare omni nocte*. Nur aus S. Cyriacus ist überliefert, daß der Vizedominus „aus dem Weinkeller zuteilte“ (Döll a. a. O.): Wolfenbüttel StA, VII B Hs 263, p. 33 f.

⁹) Dazu u. S. 229 ff.

¹⁰) Siehe u. S. 263.

¹¹) Goetting – Kleinau S. 85 Z. 26, S. 86 Z. 18 usw., siehe auch noch S. 196 Z. 18. *registrum maius* (1394/95): ebd. S. 101 Z. 4; S. 102 Var. a.

¹²) Die Handschriften der Statuten (u. S. 278) lassen mit *Et si aliqua annona*

Vizedominus oder sein Vertreter den Zins ein; dabei benutzte er vermutlich Wachstafeln, um die tatsächlich eingehenden Geldbeträge und Getreidemengen erst einmal flüchtig zu notieren – jedenfalls sind unter den Ausgaben des Rechnungsjahrs 1321/22 auch 3 s *pro tabulis census annone* ausgewiesen¹³. Und gestützt auf diese provisorischen Aufzeichnungen wird er am Mittwoch nach Pfingsten dem Kapitel des Blasiusstifts die *rekenschop* erstattet haben. Die erhaltenen Vizedominatsrechnungen sind offenbar die gebilligten Reinschriften, in denen außerdem die Ausgaben gebucht worden sind. Ausgefertigt wurden sie von einem Schreiber, der dem Vizedominus anscheinend zugeordnet war. Ausgaben für ihn werden wiederholt erwähnt; einmal heißt es mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: *Tyderico Wedehoppe 2 s, qui scripsit mihi computacionem et multas copias per totum annum* (1380/81)¹⁴. Ebenso werden die Kosten von Pergament und Papier notiert, z. B. 1398/99: 3 s *pro pergamenio et pappiro ad scribendum computacionem*¹⁵. Papier taucht dabei relativ spät auf, nämlich zum ersten Mal 1380/81. Im übrigen steigen die Beträge, die man für das Schreibmaterial ausgibt, enorm an. Waren es früher pro Jahr wenige Pfennige gewesen, so sind es im letzten Drittel des Jahrhunderts mehrere Schillinge. Das wird weniger auf Preiserhöhungen als auf stärkerem Verbrauch beruhen. Die Rechnungen wurden ausführlicher und die Registerführung vermutlich umständlicher. 1330/31 kostete eine *cutis pergamini* 5 d, 1401 zahlte man 19 den. *olt vor II hude permetes*, also etwa 7–7½ d (neuer Währung) für eine Haut, 1444 betrug der Preis für eine *hut pargamenum* 7½ d, und für eine immerhin längere Schrift wie die Statuten von 1442 benötigte man Pergament im Wert von 2 s 4 d¹⁶. Und zum Vergleich Papier: 80 Blätter im Format 30×22 cm kosteten 1418 in Braunschweig fünf Schillinge¹⁷. Wenn also seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts für den Beschreibstoff um die drei Schillinge ausgegeben wurden, dann reichte er für wesentlich mehr als die jeweils erhaltene Rechnung aus. Das ist nicht weiter verwunderlich; denn der Vizedominus ließ vermutlich auch die Kornrechnung,

einen neuen Satz anfangen, aber es ist zu fragen, ob der *si*-Satz noch zum Vorausgehenden gehört (bis *mutati in eodem registro*); unter diesen Umständen wäre bei der Variante nn *sint* statt *sunt* zu lesen.

¹³) Goetting – Kleinau S. 38 Z. 14.

¹⁴) Ebd. S. 98 Z. 29; S. 439 s. v. *Scriptores*.

¹⁵) Ebd. S. 51 Z. 12, S. 56 Z. 26, S. 66 Z. 14, S. 78 Z. 33, S. 83 Z. 30, S. 87 Z. 17, S. 98 Z. 28, S. 105 Z. 26, S. 112 Z. 7f., S. 118 Z. 20f.

¹⁶) Ebd. S. 41 Z. 32, S. 381 Z. 7, S. 370; Chroniken der deutschen Städte 6 (1868) S. 206 Anm. 1. Zur Umrechnung von alten Pfennigen in neue (Minderung des Werts um ein Viertel) siehe Heimliche Rechenschaft IV c. 8, ebd. S. 196.

¹⁷) Chroniken der deutschen Städte 16 (1880) S. 18 Anm. 27, dazu S. 13.

dazu die jeweiligen Konzepte und Zweitschriften anfertigen, außerdem scheint es detaillierte Einzelrechnungen gegeben zu haben, deren Ergebnis dann in die jährliche *computacio* übernommen wurde – wenigstens hat sich eine solche Aufstellung von Geldausgaben aus dem Jahr 1416/17 erhalten. Sie beginnt mit dem Satz *Anno domini M CCCC° XVI° ego her Cord Sunneberch exposui ex parte dominorum meorum Petri et Pauli, quando venerunt in Brunswik domini mei dominus decanus et alii*; nach der Aufzählung der einzelnen Posten heißt es dann: *Summa expositi est XIII sol nyge*, und allein diesen Betrag finden wir unter dem identischen Datum in der *computacio* des Vizedominus Konrad Sonnenberg für 1416/17: *13 s pro consumptis Petri et Pauli, dummodo venerunt domini mei in Brunswik*¹⁸. In dem Heftchen sind noch weitere Ausgaben aufgezeichnet und zu Summen addiert, und diese Summen kehren sämtlich in der großen Jahresrechnung wieder. Solche Detailabrechnungen sind vermutlich gang und gäbe gewesen und nur nicht des Aufhebens für wert erachtet worden.

Als Helfer stand dem Vizedominus der *claviger* zur Seite, der auf deutsch *sluter* und später Kornschreiber genannt wurde. Seine Hauptaufgabe war es, die Getreidevorräte im *granarium*, dem Speicher zu Braunschweig, zu verwalten. Im Lauf des 14. Jahrhunderts ging dann das Einsammeln des Getreidezinses mindestens teilweise in seine Hände über; denn schon die Getreideabrechnungen von 1330, 1357, vielleicht 1358 und sicher wieder 1375 stammen von ihm, und in den späteren Vizedominatsrechnungen (ab 1380), die nur noch die Geldeinnahmen betreffen, finden sich fast regelmäßig beträchtliche Einnahmen *a clavigero* verzeichnet, die offenbar – im Jahr 1398/99 ist das ganz deutlich – den Erlös vom Verkauf des überschüssigen Getreides darstellen¹⁹. In einer Urkunde des Dekans Ludolf vom 20. Dezember 1394 wird der *sluter* dafür verantwortlich gemacht, daß der zuständige Vikar in S. Blasius jährlich zu Michaelis neun Schillinge Zins von zwei Hufen in Atzum erhielt, die die Witwe Yde Bakkermann dem Stift geschenkt hatte²⁰. Hier sehen wir den *claviger* ebenfalls in einer Funktion, die wir zunächst dem Vizedominus zugetraut hätten.

¹⁸) Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 633; Goetting – Kleinau S. 293 Z. 5 f. Die Sonderrechnung und die Jahresrechnung sind nicht von derselben Hand geschrieben.

¹⁹) Goetting – Kleinau S. 94, 103, 109, 116 usw. – Zur Gleichung *claviger* = *sluter* siehe ebd. S. 404 Z. 37, 40.

²⁰) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 402 (= ebd. VII B Hs 135, fol. 19^r und 20^v–21^r). Vgl. O. Grotefend, Urkunden der Familie von Saldern 2 (Veröffentl. der Hist. Komm. f. Hannover etc. 13, 1938) S. 102 Nr. 1014.

Während wir nun den Vizedominatsrechnungen die tatsächlichen Einnahmen des Kapitels entziehen können, scheint von den *registra antiqua*, in denen das Soll aufgeschrieben war, keines überliefert zu sein. Einen gewissen Ersatz könnte dafür das oben erwähnte Abgabenverzeichnis von 1320 bieten. Es ist im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel in einer Abschrift des 17. Jahrhunderts überliefert, genauer gesagt: in einer anderthalbfachen Abschrift; denn unter der Signatur 11 Alt Blas. 967 wird dort zum einen das gesamte (lateinische) Verzeichnis, nämlich eine Lage von zwei Doppelblättern (A) aufbewahrt, und zum anderen liegt eine weitgehend verdeutschte Abschrift bloß des zweiten Teils bei, der die Getreideabgaben umfaßt (B). A und B dürften von ein und derselben Hand im 17. Jahrhundert geschrieben worden sein. Auf der letzten, sonst leeren Seite von B steht *accepi d. 17. Martii 84*, dazu ein unleserlicher (Namens-)Schnörkel. Der Eintrag bezieht sich wohl auf den 17. März 1684.

Wie mag die Vorlage von A und B ausgesehen haben? Zumindest der zweite Teil des Verzeichnisses von 1320 hat, wie seine Überschrift erweist, auf einem Pergamentrotulus gestanden. An seinem Ende ist er im 17. Jahrhundert offenbar schwer lesbar und dann überhaupt nicht mehr zu lesen oder zerstört gewesen. Das ergibt sich daraus, daß in A und B am Schluß nur noch Ortsnamen stehen und die Angaben über die geschuldeten Kornzinse und teils auch über die Hufenzahl fehlen. Außerdem werden in den Vizedominatsrechnungen, die weitgehend nach der gleichen Reihenfolge vorgehen, am Ende noch Getreideabgaben aus Zweidorf, Üfingen und Ölper erwähnt; man darf mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, daß auch sie ursprünglich in dem Verzeichnis von 1320 gestanden haben. Im übrigen muß bezweifelt werden, ob dieses ganz korrekt überliefert ist. Dagegen sprechen schon einzelne Unterschiede zwischen A und B; und vor allem zeigt der Vergleich mit den Vizedominatsrechnungen, daß in dem Verzeichnis von 1320 *Heymstede* (Himstedt) und *Boltessem* (Bolzum) statt *Seinstede* (Seinstedt) und *Geltessem* (Gilzum) zu lesen ist.

Die Überschrift des zweiten Teils liefert uns in A wie in B die Jahreszahl 1320. Damit ist an sich noch nicht gesagt, daß auch der erste Teil, der die Geldzinse enthält, so zu datieren ist. Um zu einem sicheren Ergebnis zu gelangen, müßte man herausfinden, zu welcher Zeit S. Blasius die genannten Liegenschaften in den einzelnen Orten besessen hat. Nun ist die Besitzgeschichte des Stifts leider nicht lückenlos aufzuhellen²¹; doch läßt

²¹) Goetting - Kleinau S. 412 ff.; Döll S. 232 ff.

sich das Abgabenverzeichnis wenigstens ungefähr datieren, wenn man es mit den einschlägigen Urkunden und den Vizedominatsrechnungen vergleicht. In Nordassel besaßen die Kanoniker zwei Hufen, vertauschten sie aber in den Jahren 1338 und 1339²²; und tatsächlich kommt der Ort auch in den Rechnungen danach nicht mehr vor. Das Verzeichnis der Getreidezinse führt ihn dagegen noch auf (allerdings nur mit einer Hufe). Daraus scheint sich für diesen zweiten Teil des Verzeichnisses 1338/39 als terminus ante quem zu ergeben. Auf der anderen Seite wurde dem Stift 1312 eine Hufe in Semmenstedt geschenkt, deren Zins $2\frac{1}{2}$ chor. Weizen und $2\frac{1}{2}$ chor. Roggen betrug²³; demgemäß wird der Ort in den Rechnungen vor 1312 noch nicht erwähnt, doch ist er unter den Getreideabgaben des Verzeichnisses „von 1320“ mit diesem Zins vertreten. Für den zweiten Teil des Verzeichnisses, der die Kornzinse enthält, ist somit 1338/39 der terminus ante quem und 1312 der terminus post quem, die überlieferte Jahreszahl von 1320 gewinnt dadurch an Kredit.

Etwas schwieriger ist die zeitliche Eingrenzung des ersten Teils, in dem die Geldzinsgüter aufgezählt sind. In Ohrum erwarb das Stift 1361 siebzehn Hufen²⁴; und Abgaben, in diesem Falle Geldabgaben, werden auch in den Rechnungen erst seit 1362 erwähnt²⁵. Demgegenüber fehlt der Ort in dem Verzeichnis „von 1320“; das spricht dafür, daß dessen erster Teil vor 1362 entstanden ist. Einen Schritt weiter gelangen wir, wenn wir die Rechnungen von 1315, 1321, 1338 und die Rolle von ca. 1340 heranziehen. Die beiden ersten sind bloß von beschränktem Aussagewert, da die dort vermerkten Beträge vielfach unter dem Soll (von 1320) liegen; immerhin gewähren sie dann, wenn sie das Soll erreichen, gewisse Anhaltspunkte. Die Rechnung von 1338 ist demgegenüber sehr viel aufschlußreicher, weil in ihr nicht nur die tatsächlich gezahlten Geldzinse, sondern auch die Rückstände angegeben sind, so daß sich das Soll (wenigstens in vielen Orten) errechnen läßt²⁶. Die Rolle von ca. 1340 liefert uns ebenfalls das Soll, und zwar aus einem Jahr zwischen 1338 und 1347; außerdem gibt sie meistens auch die Hufenzahl an²⁷. Man vergleiche nun Tabelle 1:

²²) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 276 und 277; Goetting – Kleinau S. 417; Döll S. 240.

²³) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 178; Goetting – Kleinau S. 419; Döll S. 242.

²⁴) Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 5 (1907) S. 598–600 Nr. 956.

²⁵) Goetting – Kleinau S. 81 Z. 34, dazu S. 538.

²⁶) Dazu u. S. 172.

²⁷) Siehe u. S. 171 ff.

Tabelle 1

(ms. = mansus/mansi; tal = talentum/Pfund; s = solidus/Schilling; d = denarius/Pfennig)

	1315	„1320“	1321	1338	ca. 1340
Fallersleben		2 tal	2 tal	34 s (später 28 s)	—
Honrode		5 s – 2 curiae	4 s 11 d – 2 curiae	5 s – 3 curiae	—
Hühnerbruch	23 s	23 $\frac{1}{2}$ s	26 $\frac{1}{2}$ s	26 $\frac{1}{2}$ s	—
Warle		4 s 8 d	4 s 8 d	4 s 8 d	3 s 10 d
Vensleben	4 tal 3 s	4 $\frac{1}{2}$ tal 7 s – 14 ms.	3 tal 6 s 2 d	3 tal 15 s	3 tal 16 s – 11 ms.
Hohenneinstedt	31 s 8 d	34 s 8 d – 5 ms.	28 s 9 d	26 s	(26 s) – 4 ms.
Gevensleben		3 tal 5 s 8 d – 9 ms.	11 s 6 d	3 tal 5 s 8 $\frac{1}{2}$ d	2 tal 19 s 4 $\frac{1}{2}$ d – 8 ms.
Lehndorf	33 s	33 s (+ Naturalien) – 5 $\frac{1}{2}$ ms.	33 s	27 s	28 s (davon 27 s für 4 $\frac{1}{2}$ ms.); auch später 27 bzw. 28 s

Die Tabelle lehrt, daß die Zahlen von „1320“ mit denen von 1315 und 1321 im allgemeinen stärker übereinstimmen als mit denen von 1338 und ca. 1340 und daß darüber hinaus die Rechnung von 1338 dem Verzeichnis von „1320“ noch etwas näher steht als die Rolle von ca. 1340. Außerdem werden 1315, 1316 und 1321 die Orte im großen ganzen in der gleichen Reihenfolge wie in dem Verzeichnis der *census denariorum* aufgeführt, während die späteren Rechnungen seit 1338 davon abweichen. Wir dürfen aus diesen Beobachtungen schließen, daß der erste Teil des Verzeichnisses „von 1320“ tatsächlich in die Jahre um 1320 gehört. Den terminus post quem liefert Remlingen. Dort wird dem Stift 1312 ein Hof geschenkt, der jährlich 5 Schillinge Braunschweiger Münze und 5 Hühner zinsen sollte²⁸; wir finden ihn dann sowohl in den späteren Rechnungen (wenngleich etwas unregelmäßig) als auch in dem Verzeichnis der Geldzinse „von 1320“ wieder. Dieses ist also zwischen 1312 und 1338 anzusetzen, und da es in einem Überlieferungszusammenhang mit dem auf 1320 datierten Register der Kornzinsgüter steht, könnte es wie dieses 1320 entstanden sein²⁹. Die Datierung wird dadurch bestätigt, daß das Stift seine beiden Hufen in Sottrum 1317 verkauft hat³⁰; sie werden in der Rechnung von 1316/17 noch genannt, fehlen dagegen in der von 1321/22 und ebenso in dem Verzeichnis der Geldzinse. D. h., wenn man in diesem nicht mit einer unerklärlichen Lücke rechnen will, ist es nach 1317 anzusetzen.

Von 1299 bis 1399/1400 sind insgesamt 29 Jahresabrechnungen des Vizedominus von S. Blasius überliefert, z. T. freilich nur fragmentarisch: Wolfenbüttel StA. 11 Alt Blas 627–632. Die Rechnungen von 1347/48 und 1356/57 existieren in zwei Ausfertigungen. Überhaupt nicht mitgezählt habe ich die Rolle 7 der Edition von Goetting und Kleinau (S. 45–48) oder, wie ich sie im Voranstehenden genannt habe, die Rolle von ca. 1340. Denn auf dieser steht höchstwahrscheinlich gar keine Rechnung,

²⁸) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 178; Goetting – Kleinau S. 418; Döll S. 241.

²⁹) Zur Bestätigung sei noch auf Wackersleben verwiesen, wo S. Blasius nach dem Verzeichnis von 1320 Geldeinnahmen hatte; seine dortigen Güter hat das Stift erst 1305/6 erworben; daß dies der gesamte Kapitelsbesitz in dem Ort war, dürfte die Verkaufsurkunde von 1482 beweisen: Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 3 (1903) S. 743 f. Nr. 1565; Döll S. 244; Wolfenbüttel StA, 7 Urk 146; ebd. VII B Hs 129, fol. 41v; ebd. VII B Hs 137, fol. 131v.

³⁰) Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 4 (1905) S. 206 Nr. 394.

sondern sie ist eine Art Heberegister wie das Verzeichnis von 1320, allerdings bloß ein halbes, insofern als allein die Geldzinsgüter darin enthalten sind, während die Kornzinsgüter fehlen. Die Rolle trägt kein Datum, doch mag ursprünglich eins vorhanden gewesen sein; ihr Anfang ist nämlich verlorengegangen, weil oben ein Stück von ihr abgeschnitten ist. Goetting und Kleinau haben sie nur ungefähr „um 1340“ eingereiht, ohne den zeitlichen Ansatz eigens zu begründen. In der Tat ist die Begründung dafür auch leicht zu finden: die Namen der Zinspflichtigen dieser Rolle kehren nämlich teils in der letzten vorangehenden Rechnung von 1338, teils in der nächsten von 1347 wieder – daraus ergibt sich die Zwischenstellung „um 1340“.

Mehrere Gründe sprechen dafür, daß dieser Rotulus von ca. 1340 ein Heberegister oder, um mit den Statuten von 1308/1442 zu reden, ein *registrum antiquum* ist:

1. Im Unterschied zu allen übrigen Vizedominatsrechnungen des 14. Jahrhunderts, die Geldzinse betreffen, sind hier weder die beiden Zwischensummen für die *orientalis pars* und die *occidentalis pars* (der Stiftungsgüter) noch die Gesamtsumme der Einkünfte aus den angeführten Besitzungen angegeben.

2. Abgesehen von den Rotuli aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts ist in fast allen übrigen Rechnungen davon die Rede, daß die Pachtbauern noch Rückstände (*neglectum*) schulden oder daß sie für die Rückstände der vorausgegangenen Jahre gezahlt haben (*pro neglecto, pro toto*) – und dies mehr oder weniger in Übereinstimmung mit den Statuten, die vorschreiben, daß sowohl *soluta* als auch *debita* in der Abrechnung erscheinen sollen³¹. In der Rolle von ca. 1340 ist dagegen vom *neglectum* keine Spur zu bemerken. Es ist jedoch höchst unwahrscheinlich, daß in dem hypothetischen Jahr, auf welches die Rolle zu beziehen wäre, alle Bauern exakt ihren Zahlungsverpflichtungen nachgekommen sind und daß auch keine Rückstände aus dem letzten Jahr mehr zu begleichen waren.

3. Pro Dorf stimmen die Erträge von „ca. 1340“ zum größten Teil entweder mit dem Abgabenverzeichnis von 1320 oder mit dem Soll von 1338 überein. Das Soll läßt sich nämlich 1338 gut errechnen, weil nicht nur die tatsächlich gezahlten Zinsen, sondern auch die ausstehenden Restsummen (also das *neglectum*) auf dem Rotulus erscheinen. Freilich ist nicht in allen Fällen das Soll ganz präzise zu beziffern. Denn erstens war der Vizedominus offenbar etwas großzügig und verzichtete auf das *neglectum*, wenn der Rückstand nur einen oder nur wenige Pfennige betrug; und zweitens kön-

³¹) Siehe u. S. 279.

nen in einem *neglectum* nicht nur die ausstehenden Schulden des laufenden Jahres, sondern auch diejenigen der zurückliegenden Jahre enthalten sein. Unter Umständen bringt das also kleine Ungenauigkeiten in der Berechnung des Solls von 1338 mit sich, aber der Vergleich mit der Rolle von „ca. 1340“ wird dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt. Die erwähnte Übereinstimmung mit dem Verzeichnis von 1320 bzw. mit dem Soll von 1338 macht es jedenfalls sehr wahrscheinlich, daß der ohne Jahreszahl überlieferte Rotulus uns ein Soll und nicht etwa ein Ist bietet. Andernfalls sähe man sich zu der ganz unwahrscheinlichen Annahme gedrängt, daß in jenem hypothetischen Jahr eine Rekordernte erzielt wurde, die es den Bauern erlaubte, ihren Verpflichtungen restlos und ohne Ausnahme nachzukommen, – ein Ergebnis, das völlig singulär dastünde.

4. Der Rotulus von ca. 1340 enthält nur die Einnahmen, nicht auch die Ausgaben (*Expositum*), wie das sonst in den Rechnungen üblich ist.

5. In dem Rotulus von ca. 1340 werden nicht nur die einzelnen Pächter aufgeführt, sondern es wird auch die Anzahl der Hufen vermerkt, von denen sie jeweils zinsen. Das ist in den Vizedominatsrechnungen erst ab 1394 üblich und kommt vorher sonst nicht vor, es war ja auch in einer normalen Abrechnung eigentlich nicht nötig, sofern das *registrum antiquum* zu den Namen der Bauern noch deren Hufenzahl enthielt.

Die verbleibenden Rechnungen des 14. Jahrhunderts tragen zwar – mit Ausnahme des Fragments von 1299 – eine Jahreszahl, aber deren Deutung ist nicht immer problemlos. Meistens beginnt der Vizedominus (oder in seiner Vertretung der *claviger*) die Rechnung mit einem Satz wie *Anno domini M° CCC° XXX VIII° presentata est hec computacio a me Luthardo* oder einer ähnlichen „Datierung“. Eine Hand des 15. Jahrhunderts hat dann vielfach am Schluß eine Art Inhaltsangabe hinzugefügt, so auf Rolle 15: *Computacio annona* [sic!] *M° CCC LVIII*. Schließlich sind die einzelnen Stücke am Ende des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts erneut „datiert“ worden; auf Rolle 16 hat dieser Schreiber z. B.

1359 *Denariorum*
census denariorum

eingetragen, auf Rolle 18

A° 1372 Denariorum

usw. Die Bedeutung dieser späteren Vermerke ist gering, da sie sich inhaltlich vermutlich auf nichts anderes stützen als auf die erhaltenen Rechnungen selbst.

Die zeitliche Einordnung bereitet keine Schwierigkeiten, wenn es etwa heißt *Anno domini 1301 fuit collectus iste census*. Wir haben es hier mit dem

(Korn-)Zins zu tun, der 1301 nach der Ernte eingesammelt worden ist. Und ebenso enthält die Rolle 4, die mit den Worten *Anno domini 1321 census infrascriptus fuit receptus . . .* anfängt, die Geldzinsrechnung für das Jahr 1321/22. Wie aber steht es mit der Rolle 6, die folgendermaßen überschrieben ist: *Anno domini M° CCC° XXX VIII° presentata est hec computacio a me Luthardo?* Da hier gesagt wird, die Rechnung sei 1338 „präsentiert“ oder mit anderen Worten: sie sei damals dem Kapitel vorgelegt worden, möchte man sie auf das Jahr 1337/38 beziehen. Doch die Herausgeber Goetting und Kleinau haben sie zu 1338/39 gestellt. Sie hätten sich dafür auf die Rolle 8 berufen können, welche folgendermaßen überschrieben ist: *Hec est computacio Heysonis de Uslaria vicedomini facta anno domini M° CCC° XLVII°*. Wörtlich genommen heißt das: die Rechnung wurde 1347 „gemacht“. Sie müßte demnach die Einnahmen und Ausgaben für 1346/47 enthalten. Jedoch die nächste Rechnung, die nun unzweifelhaft zu 1348/49 gehört (= Rolle 9), bezieht sich auf die Rolle 8. Sie fängt an: *Anno domini M° CCC° XLVIII° computacione facta tenebar dominis 28½ s – „1348 schuldete ich nach der Rechnungslegung den Herren (d. h. den Kanonikern) 28½ s“*. In der Rolle 8 hatte die Differenz zwischen der

<i>summa totalis (recepti)</i>	= 26 tal 3 s 9 d und
der <i>summa totalis expositi</i>	= 24 tal 19 s
zunächst	24 s 9 d

betragen. Rechnet man die am Schluß der Rolle 8 erwähnten 4 s *de bulevinghe dicti Hoygers* noch hinzu, so erhält man 28 s 9 d, was der Schuld, zu der sich der Vizedominus 1348 (in Rolle 9) bekannte, gemessen an den Maßstäben mittelalterlicher Genauigkeit, voll und ganz entspricht. Außerdem waren dieselben Beträge, die 1348/49 (in Rolle 9) als *receptum neglecti* eingenommen worden sind, in der vorangehenden Rolle 8 als anerkanntes und vereinbartes *neglectum* notiert worden. Aus diesen beiden Gründen ist Rolle 8 auf 1347/48 zu datieren, und Rolle 6 scheint dementsprechend für 1338/39 beansprucht werden zu können. Aber man kann die Dinge auch von einer anderen Seite ansehen. Am Ausgang des 14. Jahrhunderts lautet ein typischer Rechnungsanfang: *Computacio facta per dominum Iohannem de Tzerstidde anno domini M° CCC° XCVIII feria quarta Penthecostes*, und hier kann es nun dank des Tagesdatums keinen Zweifel leiden, daß die Rechnung nicht dem Jahr 1398/99, sondern 1397/98 gilt. Verglichen damit müßte die Rolle 6 auf 1337/38 bezogen werden, – wofür vielleicht auch das Wort „präsentieren“ spricht, das genauer auf einen bestimmten Zeitpunkt gerichtet zu sein scheint als das *facere* der Rolle 8.

Des weiteren könnte man zunächst zweifeln, welchen Jahren die *computacio . . . de anno domini M° CCC° LV°* (Rolle 11) und die von *anno domini M° CCC° LVI°* (Rolle 12/13) zuzuweisen sind. Mehrere Datierungen im Ausgabenteil der letzteren kommen uns hier vielleicht zur Hilfe. Die *feria secunda post Mathei*, von der die Rede ist, paßt schlecht zu 1355, weil damals der Matthäustag selbst ein Montag war. Vor allem aber hätte man in diesem Jahr vermutlich nicht *dominica post Symonis et Jude* gesagt – das wäre nämlich Allerheiligen gewesen –, während dieselbe Ausdruckweise 1356 unproblematisch war³². Wir können es also (mit Vorbehalt) bei der von Goetting und Kleinau vorgeschlagenen Einreihung belassen: die eine Rechnung gehört zu 1355/56, die folgende zu 1356/57. Der Vizedominus Heyso von Uslar, von dem die letzte stammt, hat gleichfalls die *computaciones de anno domini M° CCC° LIX°* (Rolle 16) und *sub anno domini M° CCC° LXII°* (Rolle 17) vorgelegt; wir werden sie in Analogie zu seinen früheren Rechnungen wohl für 1359/60 bzw. 1362/63 in Anspruch nehmen dürfen.

Die Rolle 14, eine Getreiderechnung, ist folgendermaßen datiert: *Sub anno domini M° CCC° quinquagesimo VII° . . . recepi annonam infrascriptam*, entsprechend die Rolle 15: *Sub anno domini M° CCC° L° VIII* usw. Eine genauere Bestimmung muß von den Namen der Kanoniker ausgehen, an die das Korn verteilt wurde, sowie von dem Brauch, einem Verstorbenen noch ein oder zwei Jahre nach seinem Tod sein Pfründeneinkommen zu reservieren. Am 24. Mai 1357 war der Dekan Florinus gestorben, und in den Rollen 14 und 15 wurde sein Getreidedeputat nun nicht mehr ihm selbst, sondern dem neuen Dekan ausgehändigt, der davon Seelenmessen lesen lassen sollte etc.³³ Und in gleicher Weise nahm dieser in der Rolle 15 das Korn für Hermann von Göttingen und wohl auch für Otto von Reden in Empfang: der eine war am 28. Juli, der andere am 1. Juli 1358 gestorben³⁴. Daran erweist sich, daß Rolle 14 aus dem Rechnungsjahr 1357/58 und Rolle 15 aus dem Rechnungsjahr 1358/59 stammt.

Die Rolle 18 wurde zunächst überschrieben *Computacio facta per Ludolfum dictum Cruse anno domini M° CCC° LXXII°*; dann setzte anscheinend dieselbe Hand über die beiden Zehner in der Jahreszahl ein drittes, etwas

³²) Vgl. Goetting – Kleinau S. 65 Z. 6, 17.

³³) H. Dürre, Das Register der Memorien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, Zs. des Hist. Ver. f. Niedersachsen Jg. 1886, S. 28, 79 Anm. 143; Goetting – Kleinau S. 70 Z. 18, S. 74 Z. 30.

³⁴) Dürre a.a.O. S. 84 Anm. 204, S. 35; Wolfenbüttel StA, 7a Urk 81; ebd. 7 Urk 336; Goetting – Kleinau S. 74 Z. 31–33.

kleineres X, so daß jetzt 1382 zu lesen war. Dementsprechend notierte die Hand des 15. Jahrhunderts, die auch sonst die Rollen beschriftet hat, am unteren Rand der Vorderseite *Computacio Ludolffi Crusen vicedomini anno M° CCC LXXXII°*, während der Schreiber vom Ende des 16. oder vom Anfang des 17. Jahrhunderts sich für *A° 1372 Denariorum* entschied. Diese letztere Datierung mag sich empfohlen haben, weil die Rechnung von 1380/81 sowie die späteren seit 1394 in Hefte geschrieben sind, während die Rolle 18 eben ein Rotulus ist und damit zu einer früheren Stufe des Rechnungswesens zu gehören scheint. Doch darf das angesichts der eindeutigen und, wie wir wohl sagen dürfen, gleichzeitigen Verbesserung der Jahreszahl nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Für 1382 spricht ferner, daß die Zinspflichtigen der Rolle 18 sich zum großen Teil in der Rechnung von 1380/81 wiederfinden und andererseits in der Rolle 18 fast kein Name steht, der zwar 1362/63, nicht aber 1380/81 vorkommt. Schließlich stimmen die Rückstände vom Vorjahr, die in Rolle 18 genannt werden – sei es als *receptum neglecti anni precedentis*, sei es als Restanten *de anno preterito* – weitgehend mit den diesbezüglichen Angaben von 1380/81 überein, und zwar so weitgehend, wie man das bei der damaligen Art der Buchhaltung erwarten darf, wenn die beiden Rechnungen zwei aufeinanderfolgenden Jahren zugehören sollen.

Tabelle 2

Rückstände und Rückstandszahlungen 1380 und Rolle 18

(negl. = neglectum/neglecta; rest. = restat/restant de anno preterito.
Die beiden eingeklammerten Beträge sind keine Rückstandszahlungen, sondern
Zinszahlungen für das Jahr 1380.)

	1380 negl.		Rolle 18
Hühnerbruch			
H. Steen	27 d		27 d rest. de anno preterito
H. Sprakensen	6 s 9 d		6 s 9 d rest.
Hachum			
Merten & Bosse	6½		6½ s negl. gezahlt
Kneitlingen			
filius Iohannis	(3 s pro	Hans apud	3 s negl. gezahlt
apud fontem	3½ gezahlt)	fontem	

	1380 negl.		Rolle 18
heredes H. de Etzem	18½ s	H. de Etsem	18½ s rest.
Twelken			
H. Guntzel	10 s		10 s rest.
soror H. Guntzel	6 s		6 s rest.
Rodestorp	22½ s?		15 s negl. gezahlt + 7½ s rest.
Molner	8 s		7½ s negl. gezahlt
L. Druden	16 s		16 s rest.
Schöppenstedt			
Bernardus	3 d		3 d negl. gezahlt
H. Frederikes	4 s		3 s rest.
R. Hermelyng	16 s		rest. aliquid
mater Brendeken	8 s		8 s rest.
H. van Ryne	2 s		2 s rest.
lutteke Vrederik	4 s		4 s rest.
Schortesche	8 s		8 s rest.
Allum			
Dikmensche	5 s		5 s rest.
Werneke	5 s		5 s rest.
Lelm			
Richerdes	15 d in gracia		15 d rest.
Ingeleben			
H. Hinrikes	6 s		15 s negl. gezahlt
relicta Reyners	13 s	H. Snelle	13 s rest.
Berklingen			
H. de Urde	1 s		1 s negl. gezahlt + 5 s rest. ex anno preterito
Meyerhove	2 s		6 s rest.
M. Heydeken	10 s		10 s rest.
Abelen	6 s		6 s rest.
Ecberting	6 s		6 s rest.
Gr.-Vahlberg			
Langhe	16 s		plura de annis preteritis
Durkop	10 s		plura de annis preteritis
Kl.-Biewende			
F. Hunen	6 s		6 s negl. gezahlt
Wendessen			
L. Meyeringhes	6 s		11 s 7 d negl. gezahlt
Ahlum			
A. Brendeken	11 d		10 d negl. gezahlt
filius Tylen	2 s	relicta Tylen	2 s rest.

	1380 negl.		Rolle 18
Lamme	totum rest.	Sybelding	3 s 11 d negl. gezahlt
Watenstedt	—	Crusesghe	5 s negl. gezahlt
		Detmar	4 s negl. gezahlt
Bruchmachtersen			
relicta Renden	(3 s gezahlt)	Renede	3 s negl. gezahlt
Köchingen			
H. Meyers	aliquid rest.		1 tal negl. gezahlt
Söhlde			
senior Bank	3½ s		3½ s rest.
Himstedt			
Coghelse	5 s et plura negl.		plura de annis preteritis

Als Fazit müssen wir also verbuchen, daß die Rolle 18 die Rechnung für das Jahr 1381/82 enthält³⁵.

Die Rechnungen des 14. Jahrhunderts verteilen sich nun folgendermaßen:

Tabelle 3

Geldzinsrechnungen	Kornzinsrechnungen
	1299
	1300
	1301
	1302
	1303
	1304
	1311
	1312
1315/16	
1316/17	
1321/22	
	1330/31

³⁵) Der am Ende der Rolle erwähnte, aber wieder durchgestrichene *dominus Arnoldus* (Goetting – Kleinau S. 88 Var. b) dürfte daher nicht mit dem gleichnamigen Kanoniker identisch sein, der am 28. Juli 1378 bereits verstorben war: Wolfenbüttel StA, 7a Urk 142.

Geldzinsrechnungen	Kornzinsrechnungen
1338/39	
1347/48	
1348/49	
1355/56	
1356/57	
	1357/58
	1358/59
1359/60	
	1361
1362/63	
	1375/76
1380/81	
1381/82	
1394/95	
1397/98	
1398/99	
1399/1400	
insgesamt: 16	insgesamt: 13

Wie die Zusammenstellung zeigt, sind die beiden Reihen alles andere als kontinuierlich. Ja, in Wirklichkeit ist der Quellenbestand noch dürftiger, als die nackten Zahlen der obigen Statistik es nahezu legen scheinen. Aus dem Jahr 1299 ist nur ein sehr kleines Fragment überliefert, das keine große Bedeutung beanspruchen kann. 1304 ist lediglich der Anfang der Rechnung überliefert, und 1312 fehlt der Schluß. Die Rolle von 1330/31 ist bloß eine Teilabrechnung des Clavigers über gewisse Getreideeinkünfte, und zwar fast bloß aus den Vorwerken (*allodia*), in denen Verwalter (*villici*) eingesetzt waren. Die Rechnungen von 1347/48 und 1348/49 verzeichnen im wesentlichen nur die Einnahmen aus den Stiftsgütern in der *pars orientalis* und scheinen auch sonst nicht ganz normal zu sein; vielleicht war damals östlich der Oker die Landwirtschaft durch die Fehde zwischen Herzog Magnus dem Älteren von Braunschweig und Erzbischof Otto von Magdeburg in Mitleidenschaft gezogen worden³⁶. Und von 1361 hat sich allein eine Aufzeichnung über das *neglectum* erhalten. Berücksichtigt man das alles, so schrumpft unser vergleichbarer Quellenbestand auf 9 oder 10 Kornzins- und 14 Geldzinsrechnungen zusammen.

³⁶) H. Sudendorf, UB zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande 2 (1860) S. XXVIII f.

Tabelle 5 (Geld)

× = Abgaben erwähnt; ● = bloß *neglectum*, bloß Ortsname, *vacat* oder ähnliche Bemerkung; ○ = *censum tollunt officiales / vicarii / prepositus*

	1315 1316	1320	1321 1338	ca. 1340	1347 1348	1355	1356	1359	1362	1380	1381	1394	1397	1398	1399
Fallersleben	××	×	××			×		×	×	●	●	×	×	×	×
Veltenhof	××	×	××				×	×	×	×	×	×	×	×	×
Honrode	××	×	××		×	×	×	×	×	●	●	●	●	●	●
Hühnerbruch	××	×	××			×		×	×	×	×	○	○	○	○
Rautheim	×	×	××	×	×	×	●		×	●	●	●	●		●
Hötzum	×	×	××	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Sickte	××	×	××	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Veltheim	×	×	×	×			×			●	●	●	●	×	×
Hachum	×	×	××	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Ampleben	××	×	××	×	×		●		●	●	●	×	●	×	●
Kneitlingen	××	×	×			×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Samleben	××	×	××	×		×	×	×	×	●	●	×	×	×	×
Twelken	××	×	××	×		×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Schöppenstedt	××	×	××	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Allum	××	×	××	×		×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Warle	×	×	××	×	×	×	●		●	●	●	×	×	×	×
Vensleben	×	×	××	×	×	×	×	×	×	×	●	●	×	×	×
Dahlum	×	×	×	●	×	●	●					○			●
Lelm	×	×	××	×		●	×	×		×	×	○	○	○	○
Hohen-Neinstedt	×	×	××	×	×	×		×	×			●		×	×
Ingeleben	×	×	××	×	×	●	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Kl.-Twieflingen	×	×	××	×			●		×	●	●	×	×	×	×
Söllingen	×	×	×	●	×	×	●		●						●
Kl.-Ausleben	●	×	×									●			
Wackersleben	××	×	××		×	×		×	×			●			
Hesekestorp	×	×										●			
Büddenstedt	×	×				×			×	●	×	×	×	●	×
Secker	×	×	××	×	×	×	●		●	●	●	●	×	×	×
Jerxheim	×	×	××	×	×	×	●		●			●	×	×	×
Watenstedt	××	×	××	×	×	×	×	×	●	●	×	×	×	×	×
Gevensleben	×	×	××	×	×	×	×	×	×	●	●	×	×	×	×
Winnigstedt	●	×		×								●			
Semmenstedt	×	×	××	●	●	●	●		●	×	×	○	○	○	○
Remlingen	●	×	×	×		×	×	×	×	●	●	×	×	×	×
Uhrde	×	×	××	×		×	×	×	×	×	●	×	×	×	×

	1315 1316	1320	1321 1338	ca. 1340	1347 1348 1355 1356 1359 1362 1380 1381 1394 1397 1398 1399
Berklingen	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Gr.-Vahlberg	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Mönchevahlberg	x	x	x		x x x x x x x x x x x x
Timmern	xx	x	x		x x x x x x x x x x x x
Börßum	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Kl.-Biewende	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Wendessen	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Ahlum	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Salzdahlum	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Lechede	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Leiferde	x	x	x	x	x x x x x x x x x x x x
Broitzem	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Timmerlah	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Sonnenberg	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Geitelde	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Nortenhof	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Drütte	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Ost-Heerte	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Nord-Kl.-Heerte	x	x	x	x	x x x x x x x x x x x x
Gr.-Flöthe	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Kl.-Flöthe	x	x	x		x x x x x x x x x x x x
Lobmachersen	xx	x	x		x x x x x x x x x x x x
Üfingen	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Sauingen	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Engelstedt	●	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Bruchmachersen	x	x	x ●	x	x x x x x x x x x x x x
Söhlde	x	x	xx		x x x x x x x x x x x x
Lesse	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Berel	x	x	x		x x x x x x x x x x x x
Himstedt	●	x	●	x	x x x x x x x x x x x x
Bolzum	xx	x			x x x x x x x x x x x x
Hoheneggelsen	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Lengede	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Köchingen	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Vechelde	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Bortfeld	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Lamme	x	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Wahle	x	x	x	x	x x x x x x x x x x x x
Lehndorf	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Mullekenberg	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Rennelberg	x	x	xx		x x x x x x x x x x x x
Ölper	xx	x	xx	x	x x x x x x x x x x x x
Curia Templariorum		x			

	1315	1316	1320	1321	1338	ca. 1340	1347	1348	1355	1356	1359	1362	1380	1381	1394	1397	1398	1399
Sillium	●	×																
Redinghenporten	×																	
Holle		×																
Sottrum		×																
Schlewecke		×																
Atzum				×		×	×	×	×	×	×	×	×	●		○	○	○
Braunschweig				×		×									×	×	×	
Rischau						×								×				
Watzum							×	×										
Bistorf							×	×	×		×				○			
Apelnstedt				×			×	×		×								
Scheverlingenburg									×	×	×	×	×	×	×	×	×	×
Luttekenrod?										×								
Stöckheim											×							
Beierstedt							×					×	●	●		●	●	
Ohrum												×	●	●	●			
Reppner													●	●	○	○	○	○
Stiddien														●	●	×	×	
Alvesse = Atzum?																	○	

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegen die Ursachen solcher Unregelmäßigkeit zu einem großen Teil in den Pestwellen mit ihren verheerenden Folgen, von denen weiter unten zu sprechen sein wird. Aber damit ist noch nicht alles und jedenfalls nicht die Unregelmäßigkeit vor 1350 erklärt. Es scheint nämlich so, als ob gelegentlich die Einkünfte aus einzelnen Dörfern vom Kapitel für besondere Zwecke verwendet worden sind. Die Rechnung von 1394 macht darüber einige Angaben: 4 Schillinge von einer halben Hufe in Samleben darf der Propst einziehen; bei mehreren Orten heißt es: *censum tollunt vicarii*, „die Vikare (die an den Nebentalären des Braunschweiger Doms angestellt waren) nehmen den Zins“; Sonderrechte besaß der Vikar Konrad Tzezel an zwei Hufen in Ahlum; der Herzog hatte drei Hufen in Bistorf mit Beschlag belegt (entsprechend ist wohl auch in dem Rotulus von ca. 1340 die Bemerkung *mansum unum Kelp habent domini nostri* auf die Herzoge zu beziehen³⁷⁾; und in Hühnerbruch sowie von einem Teil der Stiftsgüter in Lehndorf bekommen die *officiales* bzw. der *officialis* den Zins – als *officiales* wurden in S. Blasius der *camerarius*, der *campanarius* und der *claviger* bezeichnet³⁸⁾. Es scheint, daß

³⁷⁾ Goetting-Kleinau S. 46 Z. 30.

³⁸⁾ Dürre (wie o. Anm. 33) S. 8; Döll S. 201f.

am Ende des 14. Jahrhunderts die Verteilung der Einkünfte zu ihren Gunsten und zu Gunsten der Vikare umorganisiert worden ist, so daß die Geldzinse aus den landwirtschaftlichen Gütern des Kapitels nicht mehr in voller Höhe über den Vicedominus liefen. Doch muß man ähnliche, vielleicht nicht so einschneidende Veränderungen im Abrechnungsverfahren wohl auch in der Zeit vor 1394 gelegentlich annehmen. Die Sonderzuweisungen, die 1394 im einzelnen genau dargelegt werden, dürften in den knapperen Rechnungen der früheren Jahre einfach fortgelassen worden sein, so daß die Lücken in der Ortsstatistik wenigstens teilweise auf diese Art erklärt werden könnten.

1307 erwarb das Blasiusstift vier Hufen in Reppner; doch war damit kein unmittelbarer Gewinn verbunden, denn mit den Hufen blieb der Braunschweiger Bürger Heinrich Stapel belehnt³⁹. Dieses verlehnte Gut war offenbar nicht zinspflichtig und wurde deshalb auch nicht in den Rechnungen des Vicedominus berücksichtigt. Erst am 2. April 1365 ließ Boneke Stapel aus Gründen, die uns nicht mitgeteilt werden, dem Dekan und dem Kapitel von S. Blasius die vier Hufen in Reppner auf, *de ek van en to lene hadde*⁴⁰. Am selben Tag übernahmen die Geschwister Lesseman den Besitz, jetzt allerdings zu einem jährlichen Erbzins von 1 tal⁴¹. In der nächsten überlieferten Rechnung, der von 1380/81, wird Reppner genannt, freilich bloß mit dem melancholischen Zusatz *totum restat et qui tenentur, habentur in registro*. In der Folgezeit wurden die vier Hufen den Vikaren von S. Blasius überlassen, so daß wir nicht mehr erkennen können, was im einzelnen damit geschah.

Schwieriger ist ein anderer Fall zu beurteilen. 1351 verpachtete das Kapitel seine Güter in Wackersleben, Büddenstedt und Heskendorp auf acht Jahre und bedang sich als Abgabe ein Drittel der Erträge aus⁴². In den beiden Kornrechnungen von 1356/57 und 1357/58 findet sich merkwürdigerweise keine Spur davon. Sollte das daran liegen, daß dem Vertragsabschluß keine Taten gefolgt sind, oder mit anderen Worten: daß es dem Pächter nicht gelungen war, Arbeitskräfte für die Bebauung des Landes zu finden? Eine Frage, die sich nicht beantworten läßt. Doch wie immer dem sei: Hinter den Schwankungen in der Ortsstatistik der Tabellen 4 und 5 dürften mannigfache Ursachen stecken, die wir im einzelnen nicht mehr ergründen können.

³⁹) Haenselmann, UB der Stadt Braunschweig 2, S. 320 Nr. 601; A. H. A. Freih. von Campe, Regesten und Urkunden des Geschlechtes von Blankenburg-Campe 2 (1893) S. 23–25 Nr. 565.

⁴⁰) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 347.

⁴¹) Siehe u. S. 267, Anhang 5. ⁴²) Siehe u. S. 265 f., Anhang 4.

II. Die Ertragslage

Bevor die genannten Quellen ausgewertet werden, ist darauf hinzuweisen, daß sie uns immer nur einen Teil der Stiftseinkünfte preisgeben. Die Vizedominatsrechnungen und die Register betreffen allein den ländlichen Besitz des Kapitels. Dagegen berühren sie das Propsteigut von S. Blasius überhaupt nicht, und auch die Einkünfte, die das Kapitel aus Zehntbesitz, städtischem Hausbesitz, aus der Lüneburger Saline und aus den Memorienstiftungen bezog, werden in ihnen entweder gar nicht oder höchstens gelegentlich erfaßt⁴³.

Tabelle 6 enthält die Geldeinnahmen, die das Kapitel von seinen Landgütern bekam⁴⁴. Dabei werden an erster Stelle die Summen genannt, die sich beim Nachrechnen aus der Addition der einzelnen Abgaben ergeben, an zweiter Stelle (in Klammern) die Summen, die in den Rechnungen selbst stehen, sofern sie nicht identisch mit den ersten sind. Daß die Endergebnisse in den Rechnungen so, wie sie überliefert sind, häufig nicht stimmen, könnte auf zweierlei Weise erklärt werden: Entweder hat der Vizedominus (bzw. sein Vertreter) nicht richtig gerechnet, oder es haben sich in die Reinschriften, die uns ja allein vorliegen, Abschreibefehler eingeschlichen. Im übrigen sind die Unterschiede zwischen den überlieferten Summen und den zu errechnenden Summen nicht sehr groß.

Die Mark (= 4 fertones = 16 lotones) habe ich zu 1½ tal umgerechnet (1 talentum/Pfund = 20 solidi/Schillinge = 240 denarii/Pfennige); das ist der Kurs, der im Durchschnitt in den Rechnungen benutzt wird⁴⁵.

In der folgenden Tabelle sind die Einnahmen aus dem *neglectum* jeweils einbezogen, dagegen nicht die *denarii mellis* des Propstes vom Kreuzkloster am Rennelberg und andere Einnahmen, die außerhalb der beiden Rubriken *census receptus in parte orientali* und *census receptus in parte occidentali* unregelmäßig auftauchen.

⁴³) Einkünfte *de sale* werden in den Rechnungen nur 1315/16 und 1320/21 erwähnt: Goetting – Kleinau S. 32, 37. Siehe im übrigen ebd. S. 531 s. v. *decima*; Döll S. 262 ff., 280–285.

⁴⁴) Hier und im Folgenden liegen, sofern in den Anmerkungen nichts anderes gesagt wird, die von Goetting – Kleinau edierten Vizedominatsrechnungen zugrunde; nach den Jahresangaben und dem Register kann man sich in ihnen leicht orientieren.

⁴⁵) Vgl. Goetting – Kleinau S. 41 Z. 35, S. 52 Z. 19–21, S. 54 Z. 23–26, S. 78 Z. 34, S. 130 Z. 11, 17, S. 404 Z. 26–29.

Tabelle 6
Geldeinnahmen

1315 ⁴⁶	ca. 122 tal 19 s 7½ d
1316 ⁴⁷	73 tal 6 s 6 d (71 tal 16 s 10 d)
1320 ⁴⁸	150 tal 11 s 6½ d (84 tal 2 s)
1321	114 tal 6 s 8 d (112 tal 11 s 6 d)
1338 ⁴⁹	106 tal 7 s 5 d (108 tal 18 s)
ca. 1340 ⁵⁰	127 tal 11 s 2½ d

⁴⁶) Die Einnahmen aus der *pars orientalis* und der *pars occidentalis* werden in der Rechnung als 62½ tal 3½ d und 68½ tal 8 d angegeben = 131 tal 11½ d. Die Nachrechnung ergibt jedoch 119 tal 19 s 7½ d. Dazu ist das *neglectum* hinzuzufügen, das in diesem Jahr allerdings nur in einem Gesamtbetrag von 6 tal enthalten ist, in den außerdem Einkünfte aus Gärten und *denarii s(erviciales? structure?)* eingeflossen sind; hält man sich an die nächste vergleichbare Rechnung, die von 1321 (S. 37 Z. 22), so kann man für das *neglectum* wohl 2½–3 tal veranschlagen.

⁴⁷) 1316 fehlen Einnahmen aus dem *neglectum*; vermutlich hat es infolge der katastrophalen Mißernte in diesem Jahr keine solchen gegeben.

⁴⁸) Nicht mitgerechnet sind die 24 s in Schöppenstedt, weil deren Verwendung nicht ganz klar ist. – Die im Heberegister von 1320 angegebenen Summen (*orientalis pars* 37 tal 7 s 6 d; *occidentalis pars* 40 tal 17 s 5 d; Gesamtsumme 84 tal 2 s!) weichen so stark von den errechenbaren Summen ab, daß sie kaum zu der ursprünglichen Aufzeichnung von 1320 gehört haben, sondern woandersher durch ein Versehen hineingeraten sein dürften. Denkbar wäre allenfalls, daß man die Teilsumme der *pars orientalis*, die an sich – einschließlich der 24 s in Schöppenstedt – 83 tal 1 s 8½ d beträgt, falsch berechnet und zu 84 tal 2 s aufgerundet und dann aus Versehen für die Gesamtsumme gehalten hat.

⁴⁹) 1338 fehlen Einnahmen aus dem *neglectum*, ohne daß es dafür eine Erklärung gäbe.

⁵⁰) Nicht mitgerechnet sind die *denarii mellis* und die 26 tal *de sale*. Zu bedenken ist, daß im Text die Einkünfte aus Söllingen und Semmenstedt nicht eingetragen sind und daß der Anfang fehlt.

1355 ⁵¹	88 tal 13 s 7 d
1356	89 tal 5 s 3 $\frac{1}{2}$ d (89 tal 5 s 3 d)
1359	59 tal 1 s 10 d (58 tal 17 s 4 d)
1362 ⁵²	97 tal 11 s 7 $\frac{1}{2}$ d (97 tal 19 s 9 d)
1380 ⁵³	47 tal 3 s 8 d (47 tal 2 s 7 d)
1381 ⁵⁴	33 tal 4 s 8 d
1394 ⁵⁵	55 tal 5 s 6 d (55 tal 6 s 11 d)
1397 ⁵⁶	76 tal 15 s 7 d (76 tal 15 s 1 d)
1398 ⁵⁷	69 tal 17 s 3 d (69 tal 14 s)
1399 ⁵⁸	72 tal 10 s

⁵¹) Da die Rolle 11 (für 1355) stellenweise nicht zu lesen ist, lassen sich nicht alle Summen kontrollieren. Die Zwischensumme 30 tal 6 d et 5 f, die sich für einen Teil der *pars orientalis* findet, müßte eigentlich 30 tal 7 d et 5 f lauten.

⁵²) In der *Summa totius recepti* (Goetting – Kleinau S. 82 Z. 11) ist der Markbetrag nicht mehr zu lesen; ich habe dafür den (errechenbaren) Betrag von 12 $\frac{1}{2}$ m (= ca. 18 tal 15 s) eingesetzt.

⁵³) Nicht mitberechnet sind die Beträge bei Goetting – Kleinau S. 94 Z. 24–27, S. 97 Z. 9f.

⁵⁴) Die Einnahmen aus dem Verkauf des Getreides aus Lengede und Schöningen, aus der Vogtei in Ölper und aus Rischau (Goetting – Kleinau S. 87 Z. 4–7) sind aus der Berechnung ausgelassen worden.

⁵⁵) Ohne die Einnahmen aus dem Holzverkauf etc. (Goetting – Kleinau S. 103 Z. 4–6).

⁵⁶) Ohne die Beträge bei Goetting – Kleinau S. 109 Z. 37f.

⁵⁷) Ohne die Beträge bei Goetting – Kleinau S. 116 Z. 1–3.

⁵⁸) Errechnet aus Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas Nr. 632. In dieser Rechnung

Gegen die Tabelle 6, in der die jährlichen Einkünfte aus den Geldzinsgütern unterschiedslos zusammengestellt sind, könnte vielleicht der Einwand kommen, daß diese Statistik trüge bzw. daß sie nur bedingt benutzbar sei, weil es über die Jahre hinweg mindestens leichtere Verschiebungen im Besitz des Kapitels gegeben habe; und in der Tat ist die Hufengrundlage, von der aus der Jahresertrag errechnet wird, nicht immer genau dieselbe gewesen. Um diesen Unsicherheitsfaktor auszuschalten, beschränkt sich die folgende Tabelle 7 auf die Jahreserträge derjenigen Güter, für die 1320, ca. 1340 und 1394ff. jeweils die gleiche oder fast die gleiche Hufenzahl überliefert wird. Es sind das die Güter in Hötzum, Sickte, Hachum, Amleben, Samleben, Twelken, Schöppenstedt, Allum, Ingeleben, Klein-Twieflingen, Jerxheim, Watenstedt, Remlingen, Uhrde, Berklingen, Groß-Vahlberg, Klein-Biewende, Vechelde und Ölper. Wahrscheinlich bietet diese Statistik allerdings noch ein zu günstiges Bild von der Situation in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, weil dadurch die leistungskräftigeren Orte ein größeres Gewicht bekommen als die leistungsschwächeren, die in dieser Zeit entweder überhaupt nicht mehr produzierten (und daher in den späteren Rechnungen bloß mit dem Vermerk *vacat*, ohne Hufenzahl mitgeschleppt werden, sofern sie nicht, obschon vorhanden, überhaupt unter den Tisch fallen) oder deren bebaute Ackerfläche erheblich zusammengeschrumpft war (und die dann eben bloß noch mit einer verminderten Hufenzahl geführt werden, wiewohl das Land noch in seiner alten Ausdehnung dem Blasiusstift gehörte). Nicht alle von den hier berücksichtigten Orten sind, zumal in der zweiten Jahrhunderthälfte, in jeder Jahresrechnung vertreten. Theoretisch könnte das bedeuten, daß die betreffenden Güter anderweitig genutzt und vorübergehend aus der Kompetenz des Vizedominus ausgeklammert worden sind. Praktisch aber dürfte sich das Fehlen durchweg daraus erklären, daß die Hufen in jenen Jahren wüst lagen oder aufgrund anderer Krisenerscheinungen keine Erträge abwarfen⁵⁹. Ganz deutlich ist das 1316, wo mehrere Orte, die in den

für 1399/1400 steht *Summa summarum tam neglecti quam census V mar. minus I fert. LXXI tal XV sol.* In diese Endsumme ist einerseits ein (in der obigen Tabelle nicht zu berücksichtigender) Posten *Item recepi a clavigero V mar. minus I fert.* eingegangen (rückständige Getreidezinse, die der Kornschreiber eingesammelt und dann zu Geld gemacht hatte), andererseits ist darin ein Betrag von 15 s übersehen worden (Rechenfehler). Der Betrag *pro graminibus in Honrode* und die Einnahmen aus weiteren Getreideverkäufen (Goetting – Kleinau S. 119, 397) sind in die obige Berechnung nicht eingegangen.

⁵⁹) Vgl. u. S. 214 ff.

Rechnungen sonst regelmäßig vorkommen, nicht aufgeführt werden – und zwar deshalb, weil diesmal wegen der Mißernte dort nichts zu holen war. Wenn man nun diese Orte aus der Statistik einfach auslassen wollte, würde das Bild zweifellos verfälscht, das ohnehin schon – im Hinblick auf das Ganze des Stiftsbesitzes – etwas zu glänzend ausfallen dürfte.

Tabelle 7

Geldeinnahmen 1315–1399

aus Hötzum, Sickte, Hachum, Ampleben, Sambleben, Twelken, Schöppenstedt, Allum, Ingeleben, Kl.-Twieflingen, Jerxheim, Watenstedt, Remlingen, Uhrde, Berklingen, Gr.-Vahlberg, Kl.-Biewende, Vechelde, Ölper

1315	38 tal 3 s 8½ d
1316	27 tal 18 s 4 d
1320	43 tal 14 s 9½ d
1321	36 tal 8 s 8 d
1338	34 tal 1 s 8 d
ca. 1340	42 tal 6 s
1355	33 tal 6 s 4 d
1356	29 tal 5 s 3 d
1359	21 tal 1 s 4 d
1362 ⁶⁰	39 tal 11 s 5 d
1380	18 tal 5 s 8 d
1381	20 tal 11 s 10½ d
1394	29 tal 19 s 5 d
1397	35 tal 18 s 8 d
1398	34 tal 2 s 6 d
1399	35 tal 17 s

⁶⁰) In Uhrde wurden in diesem Jahr *de allodio Tile Neyndorp* 3½ m gezahlt; wahrscheinlich handelt es sich um einen Kornzins, der ausnahmsweise in Geld

Im großen ganzen bestätigt die Tabelle 7 die Ergebnisse der Tabelle 6. Nur in einigen Jahren, besonders am Ausgang des 14. Jahrhunderts, schneiden die Güter der Tabelle 7 im Vergleich mit den übrigen Jahren etwas günstiger ab als der Gesamtbesitz des Kapitels auf Tabelle 6; dafür läßt sich zumindest teilweise eine Erklärung finden⁶¹.

Die jährlichen Getreideeinnahmen des Kapitels sind in der Tabelle 8 zusammengestellt. Zum Verständnis sei bemerkt, daß bis 1304 die Maßeinheit der *modius* (oder Scheffel) war, der in 10 *modioli* (oder Kleinscheffel) zerfällt; seit 1311 sagte man *chorus* statt *modius* – eine bloße Änderung der Bezeichnung, denn auch der *chorus* bestand aus 10 *modioli*. (Wenn in den Rechnungen ab 1311 *mod.* steht, ist damit immer ein jüngerer *modius* gemeint, der dem älteren *modiolus* entspricht.)⁶²

umgewandelt worden ist. Der Betrag fällt aus den übrigen Zahlen, die für Ührde in den Geldzinsrechnungen des 14. Jahrhunderts überliefert sind, völlig heraus und hat offenbar nicht wenig zu dem extrem guten Ergebnis dieses Jahres in der Tabelle 7 beigetragen.

⁶¹) Siehe u. S. 214 ff.

⁶²) Vgl. auch H. Ziegler, Alte Gewichte und Maße im Lande Braunschweig, Braunschweigisches Jb. 50 (1969) S. 143.

Tabelle 8

Getreideeinnahmen 1300–1375

Jahr	Weizen	Roggen
1300	190 mod. 3 modl.	266½ mod.
1301	270 mod. 3 modl.	326 mod. 1 modl.
1302	271 mod. 8 modl.	349 mod. 4 modl.
1303	242 mod.	338 mod.
1311 ⁶³	228½ chor. (208 chor. 3 modl.)	236 chor.
(1312	221½ chor.	262 chor. 8 modl.
1320 ⁶⁴	512 chor. 6½ modl.	263 chor. 3½ modl.
1357 ⁶⁵	258 chor. 3 modl. (257 chor. 8 modl.)	304 chor. 3½ modl. (293 chor. 8½ modl.)
1358 ⁶⁶	244 chor. 2½ modl. (235 chor. 6 modl.)	371 chor. 4 modl. (361 chor. 3 modl.)
1375 ⁶⁷	134 chor. 1½ modl.	308 chor. 2½ modl. (235 chor. 2½ modl.)

⁶³) 1311 betrug die Weizenernte an sich 208 chor. 3 modl. Anstelle des Getreidezinses kamen außerdem 6 m 3 f + 6 tal 5 s ein oder, auf Pfunde umgerechnet (1 m = 1½ tal), zusammen 16 tal 2½ s. Da damals 16 s für 1 chor. Weizen gerechnet wurden (s. Goetting – Kleinau S. 23 Z. 11), kann man die genannte Summe auf ungefähr 20 chor. trit. veranschlagen, die in der obigen Aufstellung zu den 208 chor. 3 modl. hinzugerechnet worden sind.

⁶⁴) Nach Fassung A.

⁶⁵) Die eingeklammerten Zahlen geben die unmittelbaren Erträge für Weizen und Roggen; hinzukommen Geldablösungen für ½ chor. Weizen und 10½ chor. Roggen.

Hafer	Gerste
122 mod.	—
179 mod. 9 modl.	6 $\frac{1}{2}$ mod.
142 $\frac{1}{2}$ mod.	3 mod.
144 mod.	—
209 chor.	1 $\frac{1}{2}$ chor.
92 chor. 3 molt. (!)	2 $\frac{1}{2}$ chor.)
137 chor. 5 modl.	
266 chor. 7 modl.	76 chor. 2 modl.
246 chor. 6 $\frac{1}{2}$ modl. (244 chor. 2 modl.)	—
116 chor. 8 modl.	4 chor. 8 modl.

⁶⁶⁾ Die eingeklammerten Zahlen sind die unmittelbaren Getreideerträge. Hinzukommen Geldablösungen, und zwar für 8 chor. 6 $\frac{1}{2}$ modl. Weizen, 10 chor. 1 modl. Roggen und 2 chor. 4 $\frac{1}{2}$ modl. Hafer; außerdem wurde 1 f für Korn unbestimmter Sorte gezahlt.

⁶⁷⁾ Der eigentliche Roggenertrag betrug 235 chor. 2 $\frac{1}{2}$ modl.; es wurden außerdem anstelle des Kornzinses 14 m 2 $\frac{1}{2}$ lot + 5 s eingenommen, wofür man 1375 ca. 73 chor. Roggen kaufen konnte (Goetting – Kleinau S. 91 Z. 24 ff.: für 1 m 5 chor. bzw. 5 chor. 2 $\frac{1}{2}$ modl. oder 5 chor. 3 modl.). Unter der Rubrik *neglectum* sind noch Beträge von 4 (oder 8) chor. Roggen und 2 chor. Hafer angegeben, die wohl an sich dem Kapitel hätten zugutekommen müssen, aber anderweitig verwendet worden sind.

Die Einnahmen von 1312 sind in Tabelle 8 insgesamt eingeklammert, weil die Rechnung dieses Jahres nicht vollständig überliefert und das Ergebnis daher mit anderen Jahren nicht unmittelbar vergleichbar ist. Will man trotzdem eine Vorstellung vom Ernteausschlag gewinnen, so vergleicht man am besten die Summen, die sich aus dem erhaltenen Teil der Rechnung von 1312 gewinnen lassen, mit dem entsprechenden Rechnungsabschnitt von 1311 (Honrode bis Weferlingen) und dem gleichen Teil des Verzeichnisses von 1320⁶⁸ (s. Tabelle 9).

Der Vergleich wird dadurch etwas beeinträchtigt, daß 1311 Klein-Dahum – aus was für Gründen auch immer – fehlt; letztlich fällt das freilich kaum wesentlich ins Gewicht, weil das Kapitel dort bloß geringen Besitz gehabt hat. Auf jeden Fall läßt sich aus Tabelle 9 ableiten, daß 1312 die Ernte besonders gut ausgefallen sein muß, ungefähr so gut wie 1301 und 1302.

In Tabelle 8 ist das Jahr 1304 überhaupt nicht berücksichtigt, weil aus diesem Jahr nur ein Fragment überliefert ist, welches weniger als die Hälfte einer normalen Rechnung enthält. In Tabelle 10 sind nun die Getreideeinnahmen zusammengestellt, die das Kapitel in den Jahren 1301 bis 1304 und 1311 aus den Orten bezog, welche in dem Fragment von 1304 stehen. Hier zeigt sich, daß auch 1304 kein schlechtes Jahr gewesen ist.

Wie im Fall der Tabelle 6 könnte man gegen Tabelle 8 einwenden, daß die Besitz- und Hufengrundlage, auf der die Korneinnahmen erzielt wurden, über die Jahre hinweg nicht gleich geblieben sei und daß man infolgedessen an dieser Statistik die Qualität der Ernten nicht ablesen könne. Um dem Einwand zu begegnen, seien in Tabelle 11 die Einnahmen aus denjenigen Orten zusammengestellt, die in sämtlichen Getreideabrechnungen des 14. Jahrhunderts vorkommen.

⁶⁸) Es sind hier nur die Orte berücksichtigt, die auch 1312 vorkommen.

⁶⁹) Außerdem 4 m 2 tal 6 s = 8 tal 6 s; entspricht ca. 10½ chor. trit.; die Weizenerte könnte demnach auf 152 chor. veranschlagt werden.

Tabelle 9

Getreideeinnahmen 1311, 1312, 1320

Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
1311	179 chor. 6½ modl.	179 chor. 4 mod.	131 chor. 9 modl.	½ chor.
1312	221½ chor.	262 chor. 8 modl.	92 chor. 3 molt.	2½ chor.
1320	337 chor. 1½ modl.	109 chor. 3½ modl.	60 chor. 5 modl.	

Tabelle 10

Getreideeinnahmen 1301–1304, 1311

aus Rautheim, Sickte, Hachum, Gilzum, Ampleben, Sambleben, Schöppenstedt, Warle, Klein-Dahlum, Vensleben, Söllingen, Secker, Hohen-Neinstedt, Watenstedt (Kreis Helmstedt), Beierstedt.

Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
1301	147½ mod. 3 modl.	96 mod.	79 mod. 17 modl. (= 80 mod. 7 modl.)	6½ mod.
1302	151½ mod. 12 modl. (= 152½ mod. 2 modl.)	126½ mod. 17 modl. (= 128 mod. 2 modl.)	57½ mod.	2 mod.
1303	143 mod.	87½ mod. – 2 modl. (= 87 mod. 3 modl.)	45 mod.	
1304	163½ mod.	90 mod.	25 mod.	1 mod.
1311 ⁶⁹	142 chor. 1 modl.	112 chor. 1 modl.	95 chor. 1 modl.	½ chor.

Tabelle 11

Getreideeinnahmen 1300–1375

aus Rautheim, Sickte, Gilzum, Schöppenstedt, Warle, Vensleben, Watenstedt und Beierstedt.

Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
1300	73 chor. 5 modl.	71 chor.	25 chor.	
1301	115 chor. 3 modl.	73 chor. 5 modl.	44 chor. 2 modl.	2 chor. 5 modl.
1302	121 chor.	87 chor. 5 modl.	44 chor.	
1303	106 chor. 5 modl.	64 chor. 5 modl.	30 chor.	
1304	132 chor.	61 chor.	25 chor.	1 chor.
1311	107 chor. 5 modl. + 9½ tal	64 chor. 7 modl.	59 chor. 6 modl.	
1312	122 chor. 1 modl.	109 chor. 3½ modl.	40 chor. 9 modl.	1 chor. 5 modl.
1320	187 chor. 7½ modl.	58 chor. 3½ modl.	42 chor.	≈ 35 tal
(1330	86 chor. 9 modl. + 13 s 9 d	54 chor. 5 modl.	33 chor. 4 modl.	8 chor. 7 modl.)
1357	78 chor. 4½ modl.	92 chor. 1 modl.	87 chor.	15 chor.
1358	64 chor. 6½ modl.	95 chor. 1½ modl.	86 chor.	7 chor.
1375	30 chor. 7 modl. + 3 m 2 f 3½ lot + 5 s	59 chor. 8 modl.	21 chor. 3 modl.	

Tabelle 11 bestätigt gewissermaßen Tabelle 8. Denn das Verhältnis der Jahresergebnisse zueinander ist in beiden Tabellen im großen ganzen das gleiche.

Was läßt sich nun aus den Tabellen herauslesen? Am erstaunlichsten ist wohl die Tatsache, daß selbst in den besten Jahren die Ist-Einnahmen auch nicht von ferne das Soll erreichten (abgesehen vielleicht von der Getreideernte von 1312?). Man könnte versucht sein, die Diskrepanz daraus zu erklären, daß eine Reihe von Gütern immer wieder mal der normalen Verwaltung durch den Vizedominus entzogen und für irgendwelche Sonderzwecke bestimmt war⁷⁰. Doch wie ein Blick auf die Tabellen 7 und 11 lehrt, ist damit das ganze Rätsel noch nicht gelöst. Denn Ist und Soll klaffen auch bei jenen Besitzungen weit auseinander, die kontinuierlich in den Rechnungen belegt sind; sie teilweise in anderen Händen als in denen des Vizedominus zu vermuten, besteht kein Anlaß. Und erst recht wird dieser Eindruck durch die Rechnungen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bekräftigt, die in fast lückenloser Serie vorliegen. Nehmen wir den Fall von Ingeleben! Hier besaß das Kapitel schon nach dem Zinsverzeichnis von 1320 und der Rolle von ca. 1340 drei Hufen, die 19 s zahlten. Dabei bleibt es auch im 15. Jahrhundert. Von 1399 bis 1449 sind die drei Hufen kontinuierlich besetzt mit Ausnahme einer Hufe, die 1435–1438, und einer halben, die 1439 und 1440 wüst lag⁷¹. Demnach müßte der Vizedominus in den 48 Jahren, für die die Abrechnungen vorhanden sind, insgesamt

$$48 \times 19 - 3 \times 6 - 2 \times 3 = 888 \text{ s}$$

eingenommen haben. Er hat aber nur 581 s bekommen. Auch das bestärkt uns in der Auffassung, daß schon im 14. Jahrhundert die gesamten Einnahmen (die sich aus dem Zins des laufenden Jahres und aus der Bezahlung der Schulden der Vorjahre zusammensetzten), sei es in Geld, sei es in Getreide, niemals die Höhe erreichten, die das Kapitel an sich zu fordern berechtigt war.

Woran das lag, wissen wir nicht. Hatten die Bauern Mittel und Wege gefunden, den Grundherrn zu überlisten? War der Zins vielfach so unvernünftig hoch, daß er sogar in guten Jahren kaum herausgewirtschaftet

⁷⁰) Vgl. o. S. 184f.

⁷¹) Siehe u. S. 199; Goetting – Kleinau S. 46, 162–164. Über das Jahr 1430 kann genau genommen nichts gesagt werden, da die betreffende Rechnung sich ausnahmsweise nicht erhalten hat, doch spricht nichts dafür, daß sich damals irgendetwas Wesentliches in Ingeleben geändert hat. Nicht klar ist, was 1418 geschehen ist.

werden konnte und daher das Stift, das ja letzten Endes an der Existenzfähigkeit der Bauern interessiert war, einen Nachlaß gewähren mußte? Oder konnten sich die Säumigen auf Ernteschäden durch Hagel, Mäusefraß, Krieg oder ähnliche Kalamitäten berufen? Das waren Gründe der Zahlungsverweigerung, die in zeitgenössischen Urkunden (freilich nicht in solchen, die das Pachtverhältnis der Kleinbauern von S. Blasius regelten) des öfteren zugelassen wurden⁷². In den Rechnungen wird ein Zinsversäumnis niemals auf diese Weise entschuldigt. Trotzdem ist kaum zu bezweifeln, daß man auf solches Mißgeschick Rücksicht genommen hat, wird doch auch unter den Ausgaben des Jahres 1440/41 vermerkt, daß Ludeke Kalenmeyger in Klein-Biewende ein Darlehen von 1 f bekommen hat, *do ome dat korn was gheboghelet*. Im übrigen waren Zinsremissionen aus diesem oder einem anderen Grund im Braunschweigischen noch im 17. und im 18. Jahrhundert gang und gäbe, so daß schließlich eine landesherrliche Regelung des Problems nötig wurde⁷³.

In der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jahrhundert waren, wie wir noch sehen werden, die Wüstungen an der „Nichterfüllung“ des Solls mitschuldig. Einzelne Grundstücke waren im übrigen schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht bebaut. Das Verzeichnis von 1320 kennt solche *areae incultae* bzw. *mansi incultibiles* in Wackersleben und in Klein-Dahlum, und ebenso heißt es im Rotulus von ca. 1340 über Land in Groß-Winnigstedt: *sed pro nunc vacat*⁷⁴. Den Unterschied zwischen Ist und Soll in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kann man aus dieser Ursache freilich bloß zum allergeringsten Teil erklären, und das Beispiel von Ingeleben hat uns bereits gezeigt, daß in der späteren Zeit der Verweis auf die Wüstungen ebenfalls nicht genügt⁷⁵. Wo immer jedoch die Gründe gelegen haben mögen: der Vizedominus mußte häufig die Rückstände aus

⁷²) H. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 4 (1905) S. 431 Nr. 792; 5 (1907) S. 766 Nr. 1170; C. Gesenius, Das Meierrecht mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg 2 (1803) Beylage V S. 90f.

⁷³) Goetting – Kleinau S. 362; H.-D. Illemann, Bäuerliche Besitzrechte im Bistum Hildesheim (1969) S. 40ff. – Vgl. auch W. Berger, Das St.-Georgs-Hospital zu Hamburg. Die Wirtschaftsführung eines mittelalterlichen Großhaushalts (Beiträge z. Gesch. Hamburgs 8, 1972) S. 98.

⁷⁴) Siehe u. S. 258, 262; Goetting – Kleinau S. 47 Z. 3. In den Urkundenbüchern des Vorharzes stößt man auf eine ganze Reihe ähnlicher Zeugnisse, doch kann auf das Problem der Wüstungen vor 1350 im vorgegebenen Zusammenhang nicht eingegangen werden.

⁷⁵) Siehe o. S. 197.

„Gnade“ streichen oder jedenfalls stunden⁷⁶. Einmal verzichtete er auf eine Restzahlung *causa dei . . . , quia pauper*⁷⁷; hier scheint wirkliche Armut zu Leistungsunfähigkeit geführt zu haben, doch braucht hinter den anderen Fällen durchaus nicht die gleiche Ursache gestanden zu haben. Des öfteren tilgte der Vizedominus die Schulden mit dem Vermerk *nihil tenetur de preteritis annis*⁷⁸, oder er resignierte einfach: *et est irrecoverabile* (nämlich das *neglectum*)⁷⁹. Zu einem Rückstand von jährlich 3½ s, der ein Vierteljahrhundert lang nicht gezahlt worden war, findet sich gar die philosophische Bemerkung *et non sunt in rerum natura*⁸⁰. Was diese Schuldentilgung bzw. der Verzicht des Vizedominus bedeutete oder jedenfalls bedeuten konnte, mag der Fall des Hinrik Snelle in Ingeleben zeigen: Von 1405 bis 1449 hatte er zwei Hufen in Besitz, von denen eigentlich 13 s pro Jahr zu zahlen waren. Der Jahreszins, den er tatsächlich entrichtete, lag jedoch wesentlich niedriger (er schwankte zwischen 7 und 10½ s), seine Schulden, d. h. seine Rückstände, ließ er auflaufen und tilgte davon so gut wie nichts. Von 1435 bis 1449 zahlte er jeweils 10 s, das *neglectum* belief sich demnach in dieser Periode jährlich auf 3 s. In solcher Regelmäßigkeit kann es nicht durch Mißernten verursacht worden sein; denn Ernten fallen nicht über 15 Jahre hinweg gleichmäßig schlecht aus. Warum Hinrik Snelle sein Soll so beharrlich und so kontinuierlich nicht erfüllte, wissen wir leider nicht. In den Jahren 1448 und 1449 resignierte das Kapitel schließlich, der Vizedominus trug neben dem *neglectum* den Verzichtvermerk *ex gracia dominorum* ein⁸¹.

Zwangsmittel standen dem Stift gegen die Bauern wohl nur in geringem Umfang zur Verfügung, da es – abgesehen von dem Meierding – kaum eigentliche Gerichtsherrschaften besaß⁸². Wenn der Vizedominus die Baulebung, den Zehnt und ähnliches nicht gütlich erhalten konnte, mußte er sich an die Vögte des Herzogs wenden⁸³, und deren Beistand

⁷⁶) Goetting – Kleinau S. 94 Z. 2, S. 95 Z. 5, S. 96 Z. 29 (?), S. 128 Z. 10 und Anm. 2f., S. 159 Anm. 2, 7, S. 163 Z. 27 und Anm. 1, S. 184 Z. 14f., 20, S. 188 Z. 3f., S. 224 Anm. 11. Ebd. S. 128 Z. 13 lies *up der beren gnade* statt *de antiquo neglecto*.

⁷⁷) Goetting – Kleinau S. 224 Anm. 11; vgl. ebd. S. 92 Z. 7.

⁷⁸) Goetting – Kleinau S. 131 Anm. 1, S. 150 Z. 35, S. 231 Z. 8. In der Rechnung von 1445/46 steht unter den Einnahmen der Rückstände: *In Vensleve Bernd Honsbeyn de annis preteritis 22½ s et nihil tenetur de annis preteritis*. Goetting – Kleinau S. 158 Anm. 6 ist falsch.

⁷⁹) Goetting – Kleinau S. 127 Anm. 2, S. 140 Anm. 1. Ebd. S. 135 Anm. 3f. muß es heißen: *et est recuperabile*; vgl. dazu ebd. S. 177 Anm. 5.

⁸⁰) Goetting – Kleinau S. 123 Z. 7.

⁸¹) Goetting – Kleinau S. 162f.; vgl. u. S. 217. ⁸²) Döll S. 267 ff.

⁸³) Goetting – Kleinau S. 50 Z. 30, S. 263 Z. 36, S. 279 Z. 17 usw.

war vermutlich nicht unentgeltlich zu haben. Auf jeden Fall war es eine umständliche Angelegenheit. Im 15. Jahrhundert ging das Kapitel immer häufiger dazu über, die Zinsverweigerer zu pfänden. Das scheint jedesmal einen Schilling oder mehr gekostet zu haben, weshalb sich diese Affairen auch in den Ausgabenseiten der Rechnungen niedergeschlagen haben. So zahlte der Vizedominus 1408/09 verschiedenen Vögten erst 5 alte Schillinge *ad pignorum villicos in Lenge*, dann 3 s *ad pignorum villicos in Adenum* (= Ahlum) und schließlich noch einmal 18 d, damit die Meier in Ahlum gepfändet wurden⁸⁴. Im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts hielt man sich gerne an die Getreideernte, die noch im Halm stand. In der Rechnung von 1447/48 lautet z. B. ein Eintrag: *Ad arrastandum sata in Berklinge Ludeke Heydeken unde Brant Eggerdes 1 s*. In der Tat hatten die beiden „Angeklagten“ 1446 ihren Zins nicht gezahlt und sollten nun zur Raison gebracht werden – was offenbar auch gelungen ist, wie die nächsten Rechnungen erweisen⁸⁵.

In der Rechnung von 1381/82 heißt es, nachdem die Zahlung von Rückständen in Ölper vermerkt worden ist: *Et alii qui tenentur, sunt in sententia et habentur in registro*. Das soll vermutlich heißen: die „anderen“, die ihre Schulden nicht beglichen hatten, waren der Exkommunikationssentenz verfallen. Ein vereinzelt Beispiel einer solchen Bannung hat sich erhalten: Dietrich von Dassel, der Archidiakon von Stöckheim, ließ 1390 den Braunschweiger Bürger Konrad Stapel exkommunizieren, weil er seiner Zinspflicht gegenüber dem Kapitel des Blasiusstifts nicht nachgekommen war⁸⁶. Auch das Kapitel des Hildesheimer Kreuzstifts beabsichtigte 1398, gegen zahlungsunwillige Bauern mit geistlichen Strafen vorzugehen; und zwar sollten seine Laten exkommuniziert werden, wenn sie sich weigerten, die Rauchhühner abzuliefern⁸⁷. Insgesamt dürfte die Exkommunikation freilich bloß eine ultima ratio gegenüber besonders widerborstigen Zinssündern gewesen sein. Größere Erfolge erzielte der Vizedomi-

⁸⁴) Goetting – Kleinau S. 275 Z. 39 f., S. 276 Z. 8, S. 277 Z. 7.

⁸⁵) Goetting – Kleinau S. 184, 388.

⁸⁶) Siehe u. S. 273 Anhang 9. Vgl. ferner O. Grotefend, Urkunden der Familie von Saldern 2 (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Hannover etc. 13, 1938) S. 109 Nr. 1041.

⁸⁷) H. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 6 (1911) S. 952 Nr. 1490: *quilibet villicus in villicacione sua debet et tenetur exacte emovere et extorquere pullos carnispriviales communiter dictos rokkhünere ab omnibus et singulis litonibus infra fines sue villicacionis morantibus et presentare capitulo nostro nomina . . . illorum, quos pro eisdem impetit, et contra hos procedere per ecclesiasticas censuras*. Zu den Rauchhühnern siehe G. Oehr, Ländliche Verhältnisse im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert (1903) S. 59.

nus eher dadurch, daß er sich aufs Verhandeln einließ und mit dem Zinspflichtigen einen Kompromiß schloß. Einmal heißt es von einem Pächter, der bloß einen Teil seines Zinses gezahlt hatte: *restat 1 f, pro neglecto hoc placitavit*⁸⁸. Das soll wohl bedeuten, daß er einen an sich höheren Rückstand auf 1 f heruntergehandelt und wenigstens diesen niedrigeren Betrag dann als Restschuld anerkannt und sich damit zum Begleichen verpflichtet hatte.

Betrachten wir nun die Einkünfte des Kapitels im einzelnen, so dürfen wir wohl davon ausgehen, daß wenigstens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die unterschiedlichen Korneinnahmen vom Ergebnis der jeweiligen Ernte abhingen. Je schlechter das Jahr, desto weniger war von den Bauern zu holen. Daß die abgelieferten Mengen Weizen, Roggen und Hafer von Jahr zu Jahr im Verhältnis zueinander schwankten, ist offenbar dem Rhythmus der Dreifelderwirtschaft⁸⁹ zu verdanken. An sich waren die Abgaben der einzelnen Kornsorten, wie das Verzeichnis von 1320 und auch die Urkunden ausweisen, im Zins genau fixiert. Jedoch in der Praxis waren die Getreidearten weitgehend austauschbar – vorausgesetzt, daß die Wertrelation berücksichtigt wurde (Weizen teurer als Roggen, Roggen teurer als Hafer). In Halberstadt wurden, wie aus den Statuten des Kollegiatstiftes S. Pauli hervorgeht, in der Zeit um 1364 Weizen, Roggen und Hafer im Verhältnis 12 : 8 : 6 gewichtet; Gerste sollte soviel wie Roggen gelten⁹⁰. Ob man in Braunschweig nach diesem oder einem ähnlichen Schema verfuhr, ist nicht überliefert; aber gewiß wurden auch dort die Sorten gegeneinander abgestuft.

⁸⁸) Goetting – Kleinau S. 96 Z. 40. Siehe auch u. S. 220.

⁸⁹) Diese ist in unserer Gegend durch die Urkunden bezeugt: O. Teute, Das alte Ostfalenland (phil. Diss. Erlangen 1910) S. 362f. Auch die in den Rechnungen vorkommenden Ausdrücke *wintersad* und *sommersad* weisen darauf hin: Goetting – Kleinau S. 127 Anm. 5f., S. 165 Z. 18. Vgl. ferner G. Schmidt, UB der Collegiat-Stifter S. Bonifacii und S. Pauli in Halberstadt (1881) S. 350 Nr. 69 (1296); H. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 6 (1911) S. 561 f. Nr. 818 (1387).

⁹⁰) Schmidt, UB der Collegiat-Stifter S. Bonifacii und S. Pauli S. 408 Nr. 129. Ein anderes, jedoch den Marktpreisen vermutlich weniger angemessenes Verhältnis wird im Landbuch der Mark Brandenburg zugrundegelegt: J. Schultze, Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 8, 2, 1940) S. 18. – Vgl. auch H. Sudendorf, UB zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande 8 (1876) S. 309 Nr. 219, wonach für den Fall der Rückgabe der Asseburg an Herzog Friedrich von Braunschweig vereinbart wurde: *were ok dat se [scil. die von Salder] dar mer besegeden wan en gheantwerdet were dat scholde we unde wolden one ghelden vor den morghe winterkorns enen ferding, vor den morghe ghersten enen ferding, vor den morghe havern enen halven ferding* (1398).

Den Tabellen 8–11 läßt sich entnehmen, daß das Jahrhundert anscheinend mit einer schlechten Ernte begonnen hat, wenngleich zu bedenken ist, daß in der diesbezüglichen Abrechnung (aus welchen Gründen auch immer) etwas weniger Orte als sonst erfaßt sind (s. Tabelle 4). Gute oder relativ gute Ergebnisse bringen die Jahre 1301–1304. Recht unbefriedigend dürfte die Ernte von 1311 gewesen sein, mußten sich doch die Stifths herren mit Getreidedeputaten begnügen, die wesentlich niedriger waren als in der Zeit von 1300–1303, wobei zu beachten ist, daß sie vom Weizen, der wertvollsten Kornsorte, besonders wenig erhielten⁹¹; auch scheinen die Getreidepreise im Frühjahr 1312 wegen der Verknappung stark gestiegen zu sein⁹².

Tabelle 12

Getreidepreise pro chor.

Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
1310 ⁹³	13 s 9 1/2 d			
1311	(16 s)			
1312 ⁹⁴			teuer	
1315/16			4 s 8 d	
1316/17 ⁹⁵	26 s 3 d	19 s 6 d		

⁹¹) Goetting – Kleinau S. 18f., 21f., 25:

	Weizen	Roggen	Hafer
1300	4 chor.	8 chor.	8 chor.
1301	6 chor.	7 chor.	12 chor.
1302	8 chor.	11 chor.	8 chor.
1303	8 chor.	11 chor.	10 chor.
1311	2 chor.	7 chor.	11 chor.

⁹²) Siehe Tabelle 12; F. Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter (1900) S. 207, meldet 1311 nur „Hungersnot in Süddeutschland“.

⁹³) Weizenpreis nach L. Hänselmann, UB der Stadt Braunschweig 2, S. 351 Nr. 651.

⁹⁴) Hafer: Wolfenbüttel StA, Urk. Abt. Archiv Dorstadt Nr. 132 (Photokopie): Kloster Dorstadt verkauft zwei Hufen *propter necessitatem nobis ingruentem et caristiam avene, de qua ad semina estivalia carere non potuimus* (14. Februar 1312); vgl. Hänselmann, UB der Stadt Braunschweig 2, S. 387 Nr. 701.

⁹⁵) Die angegebenen Preise stehen in dem schwer lesbaren, von Goetting – Kleinau nicht veröffentlichten Schlußteil der Vizedominatsrechnung, siehe u. S. 281.

Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
1323 ⁹⁶				
vor Ernte		30 s		
1330 ⁹⁷				
alte Ernte	3 s 6 d 7 s 8 d	6 s 11 d		
1330	7 s	6 s	4 s	5 s
1330/31		8 s 7 d	3 s 3 d 3 s 6 d	5 s 10½ d
1347	(2 s 6 d) (4 s 6 d) (6 s 9 d) (6 s 3 d) (5 s) (7 s) (6 s) (3 s 9 d)	(5 s) (5 s 6 d) (5 s)	(3 s 7 d)	
1348	7 s (5 s 4 d) (5 s 4 d) (5 s 6 d)	6 s (5 s) (5 s 4 d) (3 s 9 d) (5 s 6 d) (5 s 3 d) (5 s 6 d) (5 s) (5 s 6 d) (5 s 7 d)	4 s (2 s 6 d)	5 s 4 s 6 d
1353	6 s 4 s	5 s 4 s	3 s 3 s	4 s 4 s
1355 ⁹⁸	(8 s) (9 s) (8 s)	(7 s 6 d) (7 s 6 d) (7 s 6 d) (5 s 7½ d) (7 s 6 d) (7 s 6 d)		(5 s 3 d)
1356	(7 s 3 d) (7 s 3 d) (5 s) (8 s) (7 s) (9 s 8 d)	(7 s 6 d) (6 s 8 d) (6 s 8 d) (7 s 6 d) (4 s 10 d) (5 s 11¼ d)	(6 s 3 d)	

⁹⁶) Notae s. Blasii, MGH SS 24, 827: (1322) *illo anno periit annona, et sequente anno sequebatur magna karistia, ita quod chorus siliginis solvit unam marcam argenti puri.*

⁹⁷) Der *claviger* verkaufte von der alten Ernte 3 chor. Weizen zu 10½ s, offenbar handelte es sich dabei um eine minderwertige Qualität.

⁹⁸) Der Gerstenpreis errechnet aus 1 chor. Weizen + 5 chor. Gerste = 1½ m.

Jahr	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
	(8 s 7 d) (8 s) (7 s 6 d)	(6 s)		
1357	8 s	7 s	4 s	6 s
1357/58 ⁹⁹	8 s	7 s 4 $\frac{1}{2}$ d 7 s 5 d 7 s 4 d	3 s	5 s
1358	6 s	5 s	4 s	5 s
1358/59 ¹⁰⁰	(6 s 6 d) (6 s 8 d) 8 s 6 $\frac{1}{2}$ d	(6 s 7 d) 6 s 7 $\frac{1}{2}$ d	3 s 6 d (3 s 6 d) (3 s 6 d)	5 s
1359	7 s 6 d	7 s	4 s	6 s
1362	7 s	7 s	5 s	6 s
1364	7 s 6 d	7 s	4 s	5 s
1368	7 s 6 d	7 s	3 s	5 s
1370 ¹⁰¹				
vor Ernte		30 s		
1371	7 s 6 d	7 s 6 d	4 s	5 s
1372	7 s 6 d	7 s 6 d	4 s	5 s
1374	5 s	5 s	4 s	6 s
1375/76 ¹⁰²	(5 s) 5 s 7 d	5 s 8 $\frac{1}{2}$ d 6 s 5 s 8 d	4 s 2 d (3 s 9 d)	
1377/78 ¹⁰³		5 s		
1378 ¹⁰⁴		8 s 4 d		
1381/82		(8 s)	(3 s 7 d) 3 s 9 d	
1382 ¹⁰⁵		7 s 2 $\frac{2}{5}$ d		
1389	5 s 6 d	6 s	4 s	4 s 6 d

⁹⁹⁾ Der Haferpreis errechnet aus 6 chor. Roggen + 10 chor. Hafer = 3 tal 13 $\frac{1}{2}$ s. Der Gerstenpreis ergibt sich daraus, daß 1 chor. Weizen gleich 16 modl. Gerste gesetzt worden ist (Goetting – Kleinau S. 69 Z. 43).

¹⁰⁰⁾ Der nicht eingeklammerte Weizenpreis errechnet aus 5 $\frac{1}{2}$ chor. Weizen + 8 modl. Gerste = 2 tal 11 s; der nicht eingeklammerte Roggenpreis errechnet aus 15 chor. 1 modl. Roggen + 10 chor. Gerste = 5 m; die Haferpreise entsprechend errechnet.

¹⁰¹⁾ Quelle: Notae s. Blasii, MGH SS 24, 827.

¹⁰²⁾ Bei den nicht gekennzeichneten 5 chor., die für 1 m verkauft wurden (Goetting – Kleinau S. 91), handelt es sich, wie die Nachrechnung der Summen ergibt, um Roggen.

¹⁰³⁾ Quelle für den Roggenpreis: Abrechnung des Kellners des Kreuzstifts, Hildesheim 1378, ed. H. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 6 (1911) S. 238 (was für Münze?).

¹⁰⁴⁾ Quelle für den Roggenpreis: Chron. der deutschen Städte 6 [1868] S. 28 mit Anm. 1 (5 Laken à 4 m = 72 Scheffel Roggen).

¹⁰⁵⁾ Roggenpreis: siehe O. Fahlbusch, Die Finanzverwaltung der Stadt

Die Tabelle kann den Anspruch einer auch nur einigermaßen hinlänglichen Statistik nicht erheben, weil sie dafür viel zu wenige und zum Teil auch unsichere Angaben enthält. Mehr als einige Anhaltspunkte darf man billigerweise von ihr nicht erwarten¹⁰⁶. – Die Preise sind, soweit nicht anders vermerkt, aus den diesbezüglichen Angaben in den Vizedominatsrechnungen von S. Blasius, ed. *Goetting/Kleinau*, berechnet. Die kursiven Zahlen sind der Kornpreistafel des Blasiusstiftes entnommen¹⁰⁷; an ihrer Zuverlässigkeit kann man einige Zweifel hegen. Die eingeklammerten Werte stammen aus denjenigen Abschnitten der Vizedominatsrechnungen, in denen Geldeinnahmen statt der eigentlich geschuldeten Korneinnahmen oder umgekehrt Korneinnahmen statt Geldeinnahmen verbucht worden sind. Sie können nur mit Vorbehalt herangezogen werden, weil sie teilweise nicht dem Marktpreis entsprochen, sondern eher darunter gelegen haben dürften, wenn Geld statt Korn, und eher darüber, wenn Korn statt Geld gegeben wurde. Das wird erstens dadurch nahegelegt, daß in ein und demselben Jahr der Vizedominus dem einen Zinspflichtigen das Korn zu einem höheren, dem anderen zu einem niedrigeren Preis anrechnete. Und zum zweiten zeigt es ein Passus aus der Rechnung von 1375/76, wo es heißt: *1 f pro 2 chor., quia pauper* – also eine Ermäßigung der Zinsforderung aus Rücksicht auf die Armut des Mannes¹⁰⁸.

Während 1312 wieder ein gutes Jahr war und 1315 wenigstens beachtliche Geldeinnahmen brachte (was allerdings auf hohe Kornpreise infolge einer schlechten Ernte zurückgeführt werden könnte¹⁰⁹), ließ die Mißernte von 1316 auch die Geldeinkünfte außerordentlich zusammenschrumpfen¹¹⁰. Offensichtlich ernteten die Bauern damals so wenig, daß sie kaum etwas verkaufen und daher auch von den hohen Preisen (s. Tabelle 12) nicht recht profitieren konnten. Hinzukam, daß sie ihr Korn bereits im

Braunschweig seit dem großen Aufstand im Jahre 1374 bis zum Jahre 1425 (1913) S. 8; Braunschweig, Stadtarch. B I 1 Nr. 2 (2. Copialbuch der Gemeinen Stadt), fol. 16^{rv}; die Aufzeichnung ist vom 1. Januar 1383 und scheint sich auf ein Geschäft aus dem Vorjahr zu beziehen.

¹⁰⁶) Vgl. auch Teute (wie o. Anm. 89) S. 383.

¹⁰⁷) Döll S. 358f.

¹⁰⁸) Goetting – Kleinau S. 92 Z. 7.

¹⁰⁹) Vgl. Tabelle 6 und 7; Curschmann S. 208ff.

¹¹⁰) Vgl. Tabelle 6 und 7; Curschmann S. 211ff.; W. Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur (²1966) S. 44ff.; H.-J. Schmitz, Faktoren der Preisbildung für Getreide und Wein in der Zeit von 800 bis 1350 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 20, 1968) S. 103ff.; K. Mehrmann, Die Agrarkrise im 14. Jahrhundert, Zs. des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 31 (1898) S. 9f.

Herbst auf den Markt werfen mußten, damit sie Geld für den Michaelisttermin (oder für einen anderen Zahltag um diese Zeit¹¹¹) erhielten: d. h. sie konnten die größte Teuerung, die erst im Frühjahr und Frühsommer 1317 entstanden sein dürfte, als die Not ihren Höhepunkt erreichte, gar nicht ausnutzen. Da nun das Kapitel von den Bauern so wenig eintreiben konnte, wurde auch dem Vizedominus das Gehalt gekürzt: er erhielt 7 statt 9 tal¹¹². Und vielleicht ist es ebenso als Folge der Erntekatastrophe zu bewerten, daß das Kapitel im August 1317 seine Güter in Sottrum veräußerte¹¹³. Schwierigkeiten bei der Bewirtschaftung mögen hinzugetreten sein. Im September 1316 mußte das Kapitel von S. Cyriacus in Braunschweig das Saatgut für vier Hufen in Beierstedt beschaffen und den Betrieb auf dem Vorwerk in die eigene Hand nehmen: der alte Meier, der dort bisher gewirtschaftet hatte, war gestorben, ein neuer war „wegen der teuren Zeiten“ nicht zu finden gewesen¹¹⁴. Der *villicus* hätte nach der herrschenden Gewohnheit das Saatkorn offenbar aus seiner eigenen Tasche finanzieren müssen, aber angesichts der exorbitanten Preise, die damals gefordert wurden, war dazu eben niemand bereit¹¹⁵.

Die Jahre 1321 und 1338, von denen sich die nächsten verwertbaren Rechnungen erhalten haben, scheinen normal gewesen zu sein; zumindest dürften die Kanoniker mit den Geldzinseinnahmen halbwegs zufrieden gewesen sein.

Zu einer leichten Einschränkung ihres vermutlich recht üppigen Lebensstils mußten sie sich zu dieser Zeit aus einem anderen Grunde bequemen. Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts hatte jeder Kanoniker das Recht gehabt, sich für 16 Mark vom Kapitel eine lebenslängliche Jahresrente von 8 chor. Weizen zu kaufen. 1337 mußte diese günstige Möglichkeit abgeschafft werden, denn 16 Mark waren nicht mehr so gewinnbringend zu investieren, daß von dem Jahresertrag an Zins 8 chor. Weizen ge-

¹¹¹) Zum 21. Dezember als Zinstermin siehe u. S. 232 Anm. 191; Martini: u. S. 238 Anm. 211.

¹¹²) Goetting – Kleinau S. 34 Z. 32; vgl. damit S. 31 Z. 26.

¹¹³) Siehe o. S. 171.

¹¹⁴) Siehe u. S. 255 f., Anhang 1.

¹¹⁵) 1447 gab der Vizedominus dem „neuen Meier in Ührde“ 2 m, *de ome myne heren legen, do he up dat vorwerck teyn scholde* (Goetting – Kleinau S. 386 f.). Ebenso erhielt damals der Meier in Ahlum 1 m, *de ome unse heren legen, do he dat vorwerck annam*. Auch aus diesen beiden Einträgen geht hervor, daß der Meier ein gewisses Betriebskapital bei Antritt seiner Stelle benötigte. – Über einen Mangel an Pächtern klagte man zwischen 1320 und 1330 im Artois: A. Verhulst, *L'économie rurale de la Flandre et la dépression économique du bas Moyen Age*, Etudes rurales 9 (1963) S. 71; siehe auch u. S. 234.

kauf werden konnten. Man hatte schon Präbendengut verkaufen und somit die Substanz angreifen müssen, um den eingegangenen Verpflichtungen gerecht werden zu können¹¹⁶. Das Verbot, das man jetzt verfügte, scheint äußerst dringlich gewesen zu sein. Wenn man von einer zehnprozentigen Verzinsung ausgeht (was eher zu hoch gegriffen sein dürfte), so erhält man für 16 Mark jährlich 48 s. Dafür konnte man in den Jahren um 1337 etwa sechs bis sieben chor. Weizen kaufen¹¹⁷. Das Kapitel machte also bei der Gewährung jener Kornrente an die einzelnen Kanoniker ein Verlustgeschäft. Die ursprüngliche Regelung dürfte ins 13. Jahrhundert zurückreichen, in eine Zeit, da der Getreidepreis noch wesentlich niedriger gelegen hatte. Sie war bei fortschreitender Geldentwertung für die einzelnen Kanoniker, die sie ausnutzten, immer lukrativer geworden. Und als sie 1337 aufgehoben werden mußte, wurde diesen ihr Realeinkommen nicht unwesentlich gemindert. Allerdings dürfte ihr Lebensstandard damals noch nicht ernstlich beeinträchtigt worden sein.

Die zweite Jahrhunderthälfte stand im Schatten der Pest. Das Auftreten der Epidemie zu den verschiedenen Jahren, an den verschiedenen Orten ist bislang noch nicht gründlich erforscht worden¹¹⁸. Nach Niedersachsen

¹¹⁶) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 129 (Ordinarius ecclesie s. Blasii), fol. 68^v Nr. LXX (vom 9. Mai 1337): Der Dekan Florinus und das Kapitel von S. Blasius beschließen . . . *Insuper consuetudo ecclesie nostre fuit, quod quilibet concanonicus noster potuit emere a nobis et capitulo nostro pro XVI marcis argenti octo choros tritici ad tempus vite sue sibi dandos; sed quia secundum presentem statum terre pecunia pro talibus choris recepta non potuit converti in aliqua bona seu certos redditus, de quibus tales chori venditi* [ergänze *reddi* oder *solvi* oder ein ähnliches Wort] *annuatim possent, oportuit nos et capitulum nostrum eosdem choros solvere cum intollerabili dampno nostro de corpore nostrarum prebendarum; propter quod ad commune bonum nostrum et nostrorum successorum provide duximus statuendum, quod nullus canonicus exnunc huiusmodi octo choros debet emere nec alicui debent vendi, et concanonicis nostris eosdem choros adhuc habentibus pecunia, quam pro eis dederunt, debet reddi ante festum pasche proxime nunc venturum, et extunc nos et capitulum nostrum a solucione eorundem chororum sumus et manebimus liberi et soluti.* Vgl. O. Grotefend, Urkunden der Familie von Saldern 1 (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Hannover etc. 13, 1932) S. 175 Nr. 388; siehe auch Wolfenbüttel StA, VII B Hs 129, fol. 69^r Nr. LXXI (vom 14. November 1337): Der Dekan Florinus und das Kapitel von S. Blasius geben bekannt, daß Mechtild, die Witwe Ludolfs von Veltheim, 25 Mark gegeben hat, *cum quibus remisimus plurimos redditus annone a prebendis nostris alienatos, de quorum carencia habuimus communiter singulis annis in nostris prebendis dampnum magnum et defectum.*

¹¹⁷) Schon im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts waren 8 s für einen Scheffel Weizen eher ein niedriger als ein hoher Preis: L. Haenselmann, UB der Stadt Braunschweig 2 (1900) S. 263. Vgl. auch o. S. 202 f., Tabelle 12.

¹¹⁸) Allgemein siehe N. Bulst, Der Schwarze Tod. Demographische, wirt-

kam der Schwarze Tod zuerst 1350¹¹⁹. Im einzelnen ist sein Voranschreiten nur schwer zu verfolgen. Und gerade über Braunschweig gibt es bloß äußerst dürftige Nachrichten. Die Riddagshausener Chronik bietet zu 1350 den lapidaren Satz *Magna pestilencia viguit*¹²⁰ – ein Satz, der sich fast gleichlautend in der Chronica S. Aegidii findet¹²¹. Wichtiger als diese etwas trüben Quellen ist ein Absatz in dem Braunschweiger Ordinarius, wo es heißt, daß 1350 viel Volkes in der Pestilentien starb und die Stadt großen Schaden nahm, weshalb der Rat beschloß, künftig jeden Freitag vor Kreuzerhöhung Almosen zu spenden und das Kreuzesfest selbst gleich anderen großen Festen mit Orgelspiel und Kirchengesang zu feiern¹²². Wohl aus demselben Anlaß erklärte er den Tag des heiligen Autor zum Feiertag, an dem die Gilden jedes Jahr eine Kerzenprozession abhalten sollten¹²³. Offenbar hatten die Ärmsten der Armen krank auf der Straße

schafts- und kulturgeschichtliche Aspekte der Pestkatastrophe von 1347–1352. Bilanz der neueren Forschung, *Saeculum* 30 (1979) S. 45–67.

¹¹⁹) H. Deichert, Geschichte des Medizinalwesens im Gebiet des ehemaligen Königreichs Hannover (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 26, 1908) S. 205; Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover I, 2 (1. Teil): Regierungsbezirk Hannover: Stadt Hannover (1932) S. 77; Chroniken der deutschen Städte 36 (1931) S. XI; H. A. Schumacher, Die Bremische Erzbischofsfehde zur Zeit des großen Sterbens 1348 bis 1351, *Bremisches Jb.* 6 (1872) S. 242 ff.; vgl. auch D. Aschoff, Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen, *Westfäl. Zs.* 129 (1979) S. 57–67; J. E. Ellermeyer, Stade 1300–1399. Liegenschaften und Renten in Stadt und Land (phil. Diss. Hamburg 1973, erschienen 1975 = Einzelschriften des Stader Gesch.- und Heimatvereins 25) S. 105.

¹²⁰) Cod. Guelf. 33.6 Aug. fol., f. 141^v; G. G. Leibnitius, *Scriptorum Brunsvicensia illustrantium* t. 2 (Hannover 1710) S. 81.

¹²¹) *Illustrium veterum scriptorum, qui rerum a Germanis per multas aetates gestarum historias vel annales posteris reliquerunt*, t. 1. Ex bibliotheca Ioannis Pistorii Nidani D. (Frankfurt 1613) S. 747: *MCCCL, pestilentia magna viguit*; zur Quelle siehe O. Holder-Egger, *Monumenta Erphesfurtensia* saec. XII. XIII. XIV, MGH SS rer. Germ. (1899) S. 503 f. Im Druck von Leibnitius op. cit. t. 3 (1711) S. 593, ist *MCCCL* statt *MCCCI* zu lesen; zu seiner Vorlage siehe H. Eckert, Gottfried Wilh. Leibniz' *Scriptores rerum Brunsvicensium* (1971) S. 136.

¹²²) L. Hänselmann, UB der Stadt Braunschweig 1 (1873) S. 179; H. Mack, UB der Stadt Braunschweig 4 (1912) S. 346 Nr. 353; H. Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter (1861) S. 144 f. Vgl. ferner Hermann Botes *Weltchronik*, ed. C. Abel, Sammlung etlicher noch nicht gedruckten Alten Chroniken (Braunschweig 1732) S. 185; G. Cordes, Auswahl aus den Werken des Hermann Bote (1948) S. 16, 21; zur Quelle siehe u. S. 211 Anm. 132 f.

¹²³) L. Hänselmann, Abt Berthold Meiers Legenden und Geschichten des Klosters St Aegidien zu Braunschweig (1900) S. 25 f., 68 Anm. 62 f.

gelegen, und um dem künftig zu wehren, gründete man im nächsten Jahr das S. Iodocus-Hospital, welches mittellose Kranke unentgeltlich aufnehmen sollte¹²⁴. Genauere Daten über den Ablauf der Ereignisse fehlen; aber man kann annehmen, daß die Krankheit bereits im Frühsommer 1350 in der Stadt ausgebrochen ist. Auf der einen Seite setzt der Brief, den der Lübecker Rat an Herzog Otto von Braunschweig wegen der Judenverfolgung schrieb, voraus, daß die Pest in Hildesheim, Peine und benachbarten Städten spätestens im April oder Mai gewütet hat¹²⁵, und auf der anderen Seite ist sie nach Magdeburg „sogleich nach Pfingsten“ (16. Mai) gekommen¹²⁶ – dazwischen liegt Braunschweig, so daß sie auch hier im April oder im Mai hereingebrochen sein dürfte.

Im 15. Jahrhundert schrieb Dietrich Engelhus in seiner Chronik: *et post hunc annum [nämlich 1350] raro cessaverunt particulares pestilentiae et maximae quolibet septimo anno usque ad annum MCCCLXXXII, in quo iterum magna fuit per orbem*¹²⁷. Das mag man, wenn man sehr großzügig rechnet, hinnehmen. Doch wer es genauer wissen will, kann sich mit diesem Siebenjahreszyklus nicht zufriedengeben. Schon die nächste Epidemie ist schwer zu datieren. Sie scheint sich langsamer ausgebreitet zu haben und in Städten, die nicht weit voneinander entfernt lagen, in verschiedenen Jahren aufgetreten zu sein – sofern wir den Quellen trauen dürfen. In Hamburg soll sie 1358, in Lübeck erst 1359, in Magdeburg aber bereits 1357 grassiert haben. 1358 sind in Fischbeck, wie aus einem Sammeleintrag in einem Nekrolog des Stifts hervorgeht, neunundzwanzig Damen gestorben – kein Zweifel, daß es die Pest war, die hier die Reihen des Konvents so stark gelichtet hat¹²⁸. Im selben Jahr verkaufte in Lüneburg

¹²⁴) Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter S. 596; Braunschweig, Stadtarch. B I 19 Nr. 7, fol. 84^v–85^r Nr. XXIX.

¹²⁵) Mecklenburgisches UB 10 (1877) S. 407 Nr. 7098.

¹²⁶) Magdeburger Schöppenchronik Buch III, Chroniken der deutschen Städte 7, 1 (1869) S. 218.

¹²⁷) Leibniz, Scriptorum Brunsvicensia illustrantium t. 2, S. 1128.

¹²⁸) K. Koppmann, Kämmererechnungen der Stadt Hamburg 1350–1400 (1869) S. 65; ders., Zur Geschichte der Seuchen, Mittheilungen des Ver. für Hamburgische Geschichte 1 (1878) S. 127; Detmar-Chronik § 698 (Chroniken der deutschen Städte 19, 1884) S. 528; Magdeburger Schöppenchronik Buch III, Chroniken der deutschen Städte 7 (1869) S. 223; allgemein J. F. Böhm, Reg. Imp. 8 (1877) S. 560 Nr. 288a. – Fischbeck: Cod. Guelf. 42 Gud. lat. 2°, fol. 60^r (Nachtrag, 14./15. Jh.): *Anno domini M° CCC° quinquagesimo octavo obierunt pie memorie Iutta de Deyne, Albeydis van der Molen, Hildeburgis Schulte, Lefgardis de Vreynke, Elisabet Bemmes, Hildegundis de Anecampe, Ghertrudis Paghenbagen, Amelgardis et Petronella de Alen sorores, Hildeburgis et Elisabet de Hunsenbusen sorores, Lutburgis de Stempne, Albaydis et Lefgardis de Eltze sorores, Cunnegundis de Lente [oder Leu-*

ein Geistlicher eine Rente *propter edificiorum vilitatem*; das Haus, aus dessen Erträgen die Rente gezahlt werden sollte, war noch mit anderen, vorrangigen *redditus* belastet, weshalb der Verkäufer fürchtete, nicht mehr zu seinem Recht zu kommen¹²⁹. Offenbar warfen die Häuser in der Stadt jetzt geringere Einkünfte ab, und zwar vermutlich deshalb, weil die Pest dieses oder des letzten Jahres unter der Bevölkerung so sehr gewütet hatte, daß Wohnraum und andere Räumlichkeiten im Überfluß vorhanden und die Mieten billiger geworden waren. Aus der Braunschweiger Gegend haben wir nur zwei knappe Notizen. In der Riddagshausener Chronik wird zu 1358 gemeldet: *Iterum magna pestilentia*¹³⁰. Und in der Chronica S. Aegidii heißt es zum selben Jahr: *inundatio secunda fuit in die Margaretae virginis, et pestilentia maior*¹³¹. Daraus dürfen wir wohl schließen, daß dies das Jahr war, in dem Braunschweig zum zweitenmal von der Seuche heimgesucht wurde.

Der Zeitpunkt der dritten Pestwelle ist nicht einheitlich überliefert. Zu 1365 berichtet Hermann Bote in seiner Weltchronik: (Eine Sonnenfinsternis) *brachte eyne gemeyne pestylencien aver de gansen werlde. Dat war eyne nat Jar, van velen reghen, dat eyne heftich water kam in velen enden, jo to Bruns-*

te], Agnese Dome, Mechildis de Reden, Cunne Gundis de Derspe, Cunne Gundis de Holte, Helena de Schowenborch, Lutghardis Post, Lutgardis de Eversteyn, Osterlindis de Karsem, Wolderadis de Berge, Ghertrudis de Kalenberge, Albeydis de Campe, Ghertrudis de Aschen, Lisa de Sterneberge, Lefgardis de Anecampe secularis. Die Namen sind auch im Nekrolog zu den verschiedenen Tagen vertreten, allerdings ohne Nachnamen, so daß die Identifizierung meistens unmöglich ist; eindeutig immerhin fol. 31^r (2. Juli): *Lefgardis sanctimonialis que cum sorore sua Albeydi dedit conventui librum matutinalium et psalterium pro remedio animarum suarum*; fol. 33^v (21. Juli): *Obiit Amelgardis sanctimonialis que cum sorore sua Petronella dedit conventui graduale pro remedio animarum suarum*; fol. 37^v (24. August): *Elizabet sanctimonialis que cum sorore sua Hildeburgi dedit conventui graduale et antiphonarium pro remedio animarum suarum*. J. L. Hyneck, Geschichte des freien adlichen Jungfrauenstiftes Fischbeck und seiner Äbtissinnen in der Kurhessischen Grafschaft Schaumburg (1856) S. 160f., druckt die 29 Namen, vermutlich nach dem Guelf. 42 Gud. lat. 2^o, aber ohne jede Erläuterung. Die Kenntnis des Sammeleintrags verdanke ich H.-J. Schuffels, Göttingen.

¹²⁹ W. Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 8, 1903) S. 165 f.; vgl. Ellermeyer (wie o. Anm. 119) S. 250 ff.

¹³⁰ Cod. Guelf. 33.6 Aug. fol., f. 142 A^r; Leibnizius, Scriptorum Brunsvicensia illustrantium t. 2, S. 81. Deichert, Geschichte des Medizinalwesens S. 206, spricht von einer Pest, die 1356 in ganz Sachsen geherrscht habe, doch interpretiert er dabei eine Nachricht des Chronicon Marienthalense nicht richtig.

¹³¹ Illustrium veterum scriptorum . . . t. 1. Ex bibliotheca I. Pistorii (wie o. Anm. 121) S. 747. Der Druck von Leibnizius, Scriptorum Brunsvicensia illustrantium t. 3, S. 593, bietet den Druckfehler MCCCLXIII statt MCCCLVIII.

*wick dar wart dat water so grot in eynem rischen, dat it over den Haghen borne ghingke unde flot over dat wanthus in dem Hagen unde dede schaden*¹³². Dagegen setzt die Sachsenchronik des Konrad Bote dieselben Ereignisse zu 1366: *In dussem iare storven so vele lude to brunßwick dat des neyn tal was wente yd was ein grot pestilentzien. Dar sulvest was ein grot water flod dat to brunßwick ein hus umme warp vor deme wenden dore und was so hoch dat yd ginge in dat becken an dem hagenborne up den hagen marckede*¹³³. Die beiden Quellen gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Aber welches Jahr ist nun das richtige? Hermann Bote fährt fort, es habe auch einen kalten Winter gegeben, so daß man zu Pauli Bekehrung (25. Januar) über die zugefrorenen Wasser gehen konnte, und dann kommt der etwas kryptische Satz: *unde de sulften pestilencien was, dat me nicht konde in de erde komen van froste*¹³⁴. Er besagt jedenfalls soviel, daß die Pest in der Kälteperiode anhielt, also noch Anfang 1366 im Lande war. Das wird auch von der Riddagshausener Chronik bestätigt, in der sich zu 1366 die merkwürdige Notiz *Item Pestilis* (= *obiit* oder *obitus*). *Bremensis civitas cā* [= *capitur*] findet¹³⁵. Die anschließende Nachricht über die Einnahme der Stadt Bremen (durch Erzbischof Albert), die hierher gehört¹³⁶, spricht dafür, daß in der Riddagshausener Chronik die Jahreszahl stimmt. Freilich ist in Hamburg und Lübeck die *mortalitas* oder *pestilencia* erst 1367 wieder bezeugt¹³⁷.

¹³²) Braunschweig, Stadtarch. H. VI 1 Nr. 28, fol. 368v; danach C. Abel, Sammlung etlicher noch nicht gedruckten Alten Chronicken (Braunschweig 1732) S. 188. In der Hannoveraner Fassung dieser Chronik sind die Ereignisse stark verkürzt dargestellt: Hannover, Landesbibl. MS XI, 669, fol. 124v. Zur Quelle vgl. Rep. 2 (1967) S. 567. Siehe Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig S. 149. J. F. Schroeter, Spezieller Kanon der zentralen Sonnen- und Mondfinsternisse, welche innerhalb des Zeitraums von 600 bis 1800 n. Chr. in Europa sichtbar waren (1923), weist keine Sonnen- oder Mondfinsternisse im April 1365 oder 1366 nach.

¹³³) (Konrad Bote), Cronecken der sassen (Mainz 1492), benutzt im Exemplar der Univ.bibl. Göttingen, Ms. hist. 437, fol. 212v; vgl. zum Zusammenhang der Quellen C. Schaer, Conrad Botes niedersächsische Bilderchronik, ihre Quellen und ihr historischer Wert (1880) S. 12 ff., 78 Anm. 153; G. Cordes, Die Weltchroniken von Hermann Bote, Braunschweigisches Jb. 33 (1952) S. 90; U. Hucker, Hermann Bote, in: Niedersächsische Lebensbilder 9, hg. E. Kalthoff (1976) S. 5–7.

¹³⁴) Braunschweig, Stadtarch. H VI 1 Nr. 28, fol. 368v.

¹³⁵) Cod. Guelf. 33.6 Aug. fol., f. 142A^r.

¹³⁶) Die Bremer Chronik von Rinesberch, Schene und Hemeling (hg. H. Meiner), Chroniken der deutschen Städte 37 (1968) S. 157 ff.; W. von Bippen, Geschichte der Stadt Bremen 1 (1892) S. 218 f.

¹³⁷) Koppmann, Kämmererechnungen S. 97; ders., Zur Geschichte der Seuchen, Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte 1 (1878)

Die vierte Epidemie begann in Norddeutschland 1375 und zog sich teilweise bis 1376 hin. In Bremen, Hamburg, Lüneburg und Magdeburg trat sie schon 1375 auf, soll in Bremen zwei und in Magdeburg anderthalb Jahre gedauert haben und war in Hamburg anscheinend auch in der Fastenzeit 1376 noch nicht überwunden; im Mai 1376 soll sie in Goslar aufgetreten sein, und auch aus Lübeck und Wismar wird sie erst in diesem Jahr gemeldet¹³⁸. Aus Braunschweig sind entsprechende Nachrichten nicht überliefert, doch wäre es unkritisch, daraus zu schließen, daß die Pest die Stadt dieses Mal verschont habe.

In den 80er Jahren schritt die Seuche anscheinend langsamer voran. Bereits im August 1382 verbreitete sie in Lüneburg ihre Schrecken¹³⁹. Die Riddagshausener Chronik hat dagegen erst zu 1383 wieder die kuriose Notiz *Alia Pestilis*; an dem Wort *Pestilis* ist anscheinend herumkorrigiert

S. 127 f. Zufolge E. Keyser, Niedersächsisches Städtebuch (1952) S. 171, soll die Pest 1366 auch in Hannover gewütet haben. Dies scheint auf die Hannoversche Chronik, hg. O. Jürgens (1907) S. 48, zurückzugehen, doch findet sich dort, genau genommen, nur ein (uninteressanter) Beleg für Braunschweig.

¹³⁸) Die Bremer Chronik von Rinesberch, Schene und Hemeling (ed. Meinerth) S. 169; Theod. Meyer, Die Lüneburger Chronik des Propstes Jakob Schomaker (1904) S. 25; Koppmann, Kämmererechnungen S. 222, 239; ders., in: Mittheilungen des Ver. für Hamburgische Geschichte 1(1878) S. 128; Magdeburger Schöppenchronik Buch III, Chroniken der deutschen Städte 7, S. 267; Detmar-Chronik § 772, Chroniken der deutschen Städte 19, S. 556; F. Crull, Über eine Inschrift im Chore des Dominicaner-Klosters zu Wismar, Jbb. des Ver. für Mecklenburgische Geschichte 1879, S. 31. Joh. Letzner, Braunschweigisch-Lüneburgische und Göttingische Chronik Buch III c. 89 (Göttingen, Univ.bibl. Ms. Histor. 249, fol. 563^v): *Anno Christi 1376 sind in diesem Closter [scil. Kloster Neuwerk bei Goslar] den 6.ⁿ Maij 8 Junkfrauen an der Pest verstorben, nämlich Anna Kienen, Anna Möllers, Sophia Mey, Margaretha Achim, Lucia Von Dannenhusen, Elisabeth Kermers, Mathilda Von Kolln und Gesa Von Langelsheim; seindt alle zugleich und auff einmahl begraben*; ähnlich Letznerns Chronik des Stifts Hildesheim Buch II c. 51 (Göttingen, Univ.bibl. Ms. Histor. 439, p. 478, und Ms. Histor. 440, p. 346); danach Jo. Mich. Heineccii Antiquitatum Goslariensium et vicinarum regionum libri sex, in: Joh. Michael Heineccius et Joh. Georg Leuckfeld, Scriptorum rerum Germanicarum (Frankfurt 1707) S. 357 ad a. 1376.

¹³⁹) Otto Kultzing, Narratio de fundatione et translatione monasterii sui in Luneborch, ed. Leibnizius, Scriptorum Brunsvicensia illustrantium t. 2 (1710) S. 387. Die falsche Jahreszahl *M^o CCC^o LXXXIII^o* steht auch in Leibniz' Vorlage: Lüneburg, Stadtarch. AB 591, p. 1 (= fol. 11^r). Da in dem fraglichen Jahr der Bartholomäustag ein Sonntag und der 26. August ein Dienstag gewesen sein soll, muß es 1382 gewesen sein. Vgl. auch Theod. Meyer, Die Lüneburger Chronik des Propstes Jakob Schomaker (1904) S. 27.

worden, vielleicht soll *pestilencia* gelesen werden¹⁴⁰. Zu 1383 oder zu 1384 berichtet die Magdeburger Schöppenchronik über die neue Krankheitswelle¹⁴¹. Und 1384, „nach der fünften Epidemie“, schrieb Johann von Pohle in Hameln seine kleine Chronik: also scheint die Pest auch hier 1383 oder 1384 ausgebrochen zu sein¹⁴². Aus Hamburg, Wismar und Lübeck hören wir von einem neuen Ausbruch der Seuche erst wieder 1387 bzw. 1388¹⁴³.

Vor dem Hintergrund dieser Pestwellen ist nun die Einkommensentwicklung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu betrachten. Einen ersten Vorgeschmack der gewandelten Verhältnisse bietet eine Urkunde aus dem Mai 1351. Damals, also etwa ein Jahr nach dem Schwarzen Tod, schloß Hermann von Warberg mit dem Kapitel von S. Blasius einen Vertrag, der nichts Gutes ahnen läßt. Er übernahm auf acht Jahre die Stiftsgüter in Wackersleben, Büddenstedt und Heskendorf; die beiden ersten Jahre sollten zinsfrei sein, nur in den folgenden sechs Jahren stand dem Kapitel ein Drittel der Erträge zu. Was an ausstehendem Zins und Bunde noch einkam, durfte Hermann zur Hälfte, was er von den Leuten, die fortgezogen (oder gestorben?) waren, einfordern konnte, zu zwei Dritteln behalten¹⁴⁴. Im Resultat: die Äcker zum Teil wüst, von den Hörigen viele gestorben und so mancher entlaufen, dazu größere Zins- und Abgaberrückstände, die einzutreiben man wohl geringe Hoffnung hatte. Der Wohlstand der Stiftsherren war angekratzt.

Seit 1355/56 – das ist in der Pestzeit das erste Jahr, aus dem wieder eine Rechnung zur Verfügung steht – sanken sowohl die Geld- wie die Getreideeinnahmen (s. die Tabellen 6, 7, 8, 11), und das offensichtlich nicht deshalb, weil etwa die Ernten schlechter ausgefallen wären. Der gesamte Trend der zweiten Jahrhunderthälfte wäre nämlich auf diese Weise nicht zu erklären; auch lassen die überlieferten sowie die errechenbaren Getreidepreise, wenn wir von 1370 einmal absehen, keine große Teuerung und somit keine ausgesprochene Mißernte erkennen (Tabelle 12). Die Hauptursache des Rückgangs der Einnahmen ist vielmehr in dem Bevölkerungsschwund zu sehen: viele Hufen lagen wüst, es wurde weniger Korn angebaut.

¹⁴⁰) Cod. Guelf. 33.6 Aug. fol., f. 142Ar; Leibnizius, Scriptorum Brunsvicensium illustrantium t. 2, S. 81; siehe aber auch u. S. 218, 222.

¹⁴¹) Chroniken der deutschen Städte 7, S. 288.

¹⁴²) Hämelsche Chronik des Johann von Pohle, ed. O. Meinardus, Hameler Geschichtsquellen, Zs. des Hist. Ver. f. Niedersachsen Jg. 1882, S. 37.

¹⁴³) Koppmann, in: Mittheilungen des Ver. für Hamburgische Geschichte 1(1878) S. 128.

¹⁴⁴) Siehe u. S. 265 f., Anhang 4.

Um diese Behauptung zu erhärten, müssen wir prüfen, was sich den Rechnungen über bebaute und unbebaute Hufen entnehmen läßt, und damit sind dann die entsprechenden Angaben der normativen Quellen zu vergleichen. Wir machen den Beginn mit dem Verzeichnis von 1320. In seinem ersten Abschnitt, der die Geldzinsgüter betrifft, weist es 316 $\frac{1}{2}$ *mansi* aus (die *curiae* und *areae* lasse ich außer Betracht; sie würden das Bild kaum wesentlich verändern). Außerdem muß man mit mindestens je einem *mansus* in Sonnenberg, Geitelde und Bortfeld rechnen; das macht zusammen 319 $\frac{1}{2}$.

In dem Register von ca. 1340 werden 240 *mansi* aufgezählt; am Anfang sind wahrscheinlich die 9 $\frac{1}{2}$ *mansi* von Veltenhof und Fallersleben zu ergänzen, und für einige weitere Orte werden entweder überhaupt keine oder nicht alle Hufen erwähnt; die fehlenden lassen sich jedoch rekonstruieren, nämlich je ein (weiterer) *mansus* in Hötzum, Sonnenberg, Geitelde, Bortfeld und Lehdorf und je 7 in Söllingen und Heerte sowie 2 in Semmenstedt; das ergibt insgesamt 270 $\frac{1}{2}$.

Die erste Rechnung, die die Hufenzahl überliefert, ist die von 1394/95; sie zählt 180 $\frac{1}{4}$ *mansi* auf (ich halte mich jeweils an die *Summa mansorum*, die für die einzelnen Orte angegeben ist, obwohl man ein paarmal ein etwas abweichendes Ergebnis erhält, wenn man die Hufen zusammenzählt). Hier kommt noch das *allodium* in Köchingen hinzu, das man vielleicht mit 7 (oder mehr) *mansi* veranschlagen darf. Ferner wird eine Reihe von Orten aufgeführt, deren Erträge den Vikaren oder den *officiales* zugutekommen sollten¹⁴⁵. Die Hufen werden an diesen Orten nicht angegeben, aber man kann sie schätzen, wenn man das Verzeichnis von 1320 und das Register von ca. 1340 zum Vergleich heranzieht. Es wären danach 32 $\frac{1}{2}$ gewesen. Problematisch ist daran freilich, ob sie damals alle bebaut wurden oder ob nicht eine Anzahl auch dieser Hufen wüst gelegen hat. Das letztere wird wenigstens durch einen Satz in den Rechnungen seit 1394/95 nahegelegt, wo zu den Rückständen in Ahlum immer wieder angemerkt wird: *in hoc neglecto habent vicarii 29 s* – den Vikaren waren in dem Dorf gewisse Grundstücke zur Nutzung überlassen worden, doch warfen diese nichts ab. Schließlich steht bei mehreren Orten bloß der Vermerk *vacat*, oder es kommt, nachdem einige wenige *mansi* genannt sind, der Zusatz *neglectum et bona in maiori registro*; d. h. die betreffende Flur war entweder ganz oder teilweise wüst. Diese abgegangenen Hufen kann man wieder durch Vergleich mit dem Zinsverzeichnis von 1320, dem Register von ca.

¹⁴⁵). Siehe o. S. 184f.

1340 und anderen Rechnungen ziemlich gut erfassen; und zwar dürften es 75 gewesen sein.

Die nächste Rechnung, die von 1397/98, liefert folgende Zahlen: 207 $\frac{1}{2}$ Hufen, dazu 32 $\frac{1}{2}$ Hufen, die den Vikaren und den *officiales* reserviert sind, + 24 wüste Hufen. Wahrscheinlich hat es allerdings sehr viel mehr *mansi* gegeben, die 1397/98 nicht bebaut worden sind; die betreffenden Orte (wie Hohenneinstedt, Groß-Dahlum, Winnigstedt) fehlen bloß einfach in der Rechnung.

1398/99 lauten die entsprechenden Zahlen folgendermaßen: 202 $\frac{7}{8}$ Hufen, dazu 32 $\frac{1}{2}$ Hufen, die den Vikaren und den *officiales* reserviert sind, + 24 $\frac{5}{8}$ wüste Hufen.

Die Zahl der wüsten Hufen ist in diesen Jahren allerdings noch größer gewesen, als wir unserer ersten Berechnung entnehmen können. Reyner, der in Sickte für zwei *mansi* 16 s zinsen soll, hat 1394 und von 1397 bis 1399 keinen Pfennig an das Kapitel abgeführt. Ganz ähnlich hat Ludeke Valberch in Ahlum drei *mansi* besessen, aber 1394 und ebenso von 1397 bis 1406 den fälligen Zins von 1 tal nicht bezahlt. Diese und ähnliche Fälle lassen sich nur erklären, wenn man annimmt, daß die Hufen überhaupt nicht genutzt worden sind. So haben auch Diderik Lode (bzw. der Herzog) in Hötzum ($\frac{1}{2}$ *mansus*), die *domicelli* von Amleben in Ührde (1 *mansus*), die Witwe des Zimmermanns (1 *mansus*) und Grashof (1 $\frac{1}{2}$ *mansi*) in Ahlum, der Pfarrer von Lechede (2 *mansi*) und Ludolf van der vere in Leiferde (1 Hufe) von 1397 bis 1399 nicht ihren Zins abgeliefert. Wir müssen also in dieser Zeit von den bebauten Hufen weitere sieben abziehen.

Die Rechnungen von 1380/81 und 1381/82 bieten noch keine Hufenzahlen, doch kann man sie wenigstens schätzen, indem man mit dem Verzeichnis von 1320, dem Register von ca. 1340 und den späteren Quellen vergleicht. Die Rückstände dieser beiden Jahre werden in zweierlei Weise formuliert: Hat ein Zinspflichtiger nur einen Teil des geschuldeten Zinses nicht gezahlt, so folgt darauf *restat* (oder *restant*) . . . ; dagegen werden unter dem Stichwort *neglectum* diejenigen aufgeführt, die überhaupt nichts gezahlt haben. Von der zweiten Kategorie ist nun anzunehmen, daß die Hufen dieser Leute wenigstens zu einem großen Teil überhaupt nicht bewirtschaftet worden und daher als wüst zu betrachten sind. Wenn z. B. Ludeke Druden nicht nur 1380, sondern auch in den vorausgegangenen zwei Jahren und ebenso 1381 seine 16 s in Twelken nicht gezahlt hat¹⁴⁶, dann ist das kaum die Schuld katastrophaler Ernten gewesen, son-

¹⁴⁶) Goetting – Kleinau S. 85 Z. 37, S. 95 Z. 3.

dern sein Acker hat damals wüst gelegen. Ja, man könnte sogar fragen, ob Ludeke Druden 1380 und 1381 überhaupt noch gelebt hat. War er vielleicht nicht einfach eine „Karteileiche“ (wie wir heute sagen würden), die bloß mitgeschleppt wurde, damit die Hufe einen Namen hatte? Gelegentlich hat man ohnehin den Eindruck, daß aus einem Personennamen im Lauf der Zeit ein Ortsname geworden ist, so etwa, wenn zwischen 1398 und 1410 von einer halben Hufe in Berklingen, die der Meygerhoveschen gehörte, überhaupt keine Erträge eingehen, sie dann während mehr als zwanzig Jahren von einem anderen Besitzer bewirtschaftet wird und schließlich von 1443 bis 1449 unter dem Namen der Meygerhoveschen wieder auftaucht, nun allerdings als *mansus perditus* gekennzeichnet bzw. mit dem Zusatz *und is verloren*¹⁴⁷. Um aber zu Ludeke Druden zurückzukehren: Sollte er ein armer Bauer gewesen sein, der bloß jenes Stück Land in Twelken besessen hatte, dann konnte er doch nicht jahrelang dahinvegetiert haben, ohne es zu bestellen. Anders würde es sich verhalten, wenn er es gar nicht selber bebaut hat, sondern ein Großbauer oder ein Städter war, der dafür seine Leute hatte bzw. dafür nach Leuten suchte¹⁴⁸.

In den Rechnungen des 15. Jahrhunderts kommt eine weitere Besonderheit des *neglectum* zum Vorschein, die es vielleicht gestattet, hier schärfer zu sehen. Und zwar werden vielfach die beiden Wörter *rechtes tinses* hinzugesetzt, oder das *neglectum* wird (bei ein und demselben Zinspflichtigen) in zwei Sorten aufgespalten: das normale und dann ein zweites, das eben jenen Zusatz erhält¹⁴⁹. Was wir unter dem „rechten Zins“ zu verstehen haben, läßt sich der Rechnung von 1440/41 entnehmen. Vorauszuschicken ist folgendes: In Remlingen besaß das Kapitel einen Hof, der von 1430/31 bis 1438/39 keine Erträge abgeworfen hatte. Dann übernahm ihn die Schomensche. Sie zahlte 1440 1 s und wurde außerdem mit einem *neglectum* von 15 d belastet. Ihr Soll betrug somit 27 d. Dazu die Bemerkung: *wente he [scil. der Hof] lach woyste; nu schal se dar aff gheven to 3 jaren 27 d; de rechte tyns is 4 s*¹⁵⁰. Der Zins war also herabgesetzt worden (auf 27 d), weil der Hof in der Zeit, wo er wüst gelegen hatte, heruntergekommen war. Der *rechte tins* war demgegenüber derjenige, der zu fordern war, wenn der Hof sich in ordentlichem Zustand befand und normale Erträge abwarf.

¹⁴⁷) Goetting – Kleinau S. 183.

¹⁴⁸) Siehe u. S. 232 ff.

¹⁴⁹) Goetting – Kleinau S. 128 Anm. 1f., S. 135 Z. 30, 35–37, S. 159 Z. 30, S. 188 Anm. 1 usw.

¹⁵⁰) Goetting – Kleinau S. 188.

Von dieser Erkenntnis ausgehend können wir jetzt auch die anderen Fälle des *neglectum rectes tinses* aufklären. Mit dem „rechten Zins“ scheint dort derjenige Zins gemeint zu sein, der an sich zu zahlen war, wenn das Grundstück richtig genutzt wurde, der aber gewissermaßen ausgesetzt war, weil es wüst lag (oder wüst gelegen hatte). Wahrscheinlich konnte der betreffende Bauer nicht alles Land, das er besaß, allein bestellen. Von demjenigen Teil, den er tatsächlich unter den Pflug nahm, zahlte er Zins oder ließ sich, wenn es schlimm kam, einen Rückstand ankreiden, zu dessen Begleichung er prinzipiell verpflichtet war. Von dem Rest, der ungenutzt geblieben war, weil der Besitzer keinen Knecht oder Tagelöhner oder Unterpächter gefunden hatte, wurde keine Abgabe erhoben, jedoch der theoretisch davon zu erzielende Gewinn wurde in den Rechnungen als *neglectum rectes tinses* ausgewiesen.

Die Zusätze, die den „rechten Zins“ betreffen, kommen erst in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts vor. Die Sache, für die sie stehen, ist aber gewiß wesentlich älter gewesen. So manches *neglectum*, das uns in der zweiten Hälfte des 14. oder in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts begegnet, wird ein *neglectum rectes tinses* gewesen sein, ohne daß uns diese Besonderheit ausdrücklich überliefert wird. Auch die Fälle des Hinrik Snelle und des Tyle Wobelen mögen so ihre Erklärung finden¹⁵¹. Jedenfalls werden wir gut daran tun, die zahlreichen Rückstände, die wir in den Rechnungen finden, nicht alle über einen Kamm zu scheren. Viele *neglecta* spiegeln nicht eine schlechte Ernte oder eine anderweitige, vorübergehende Zahlungsunfähigkeit des Bauern wider, sondern verweisen schlicht auf unbebautes Land.

Ganz sicher ist in den Rechnungen von 1380/81 und 1381/82 und auch noch in den späteren immer dann auf eine Wüstung zu schließen, wenn die Namen derer, die keinen Zins entrichtet haben, gar nicht mehr genannt, sondern nur noch in einer Pauschalbemerkung zusammengefaßt werden wie: *totum est neglectum et qui debent dare, habentur in registro*. Manchmal werden sechs, neun oder sogar elf Dörfer hintereinander aufgezählt, und dann folgt ein Vermerk wie der eben zitierte. Hier kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Fluren verödet waren. Wir bekommen daher die Mindestzahl der wüsten Hufen, wenn wir die Verweise aufs Register berechnen, die Höchstzahl, wenn wir alles hierherziehen, was als totales *neglectum* gekennzeichnet ist – ein Verfahren, das allerdings erst in den letzten beiden Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts möglich wird, wo die Rechnungen eine derartig detaillierte Aufschlüsselung erlauben.

¹⁵¹) Siehe o. S. 199, u. S. 236.

Tabelle 13

Jahr	bebaute (?) Hufen	Hufen der Vikare und <i>officiales</i>	wüste Hufen	insgesamt
1320				319½
ca. 1340				270½
1380/81	84 (Max. 178)		168½ (Min. 74½)	252½
1381/82	66 (Max. 116½)		191 (Min. 140½)	257
1394/95	182¼	32½	80	294¾
1397/98	195½	32½	36	264
1398/99	190⅞	32½	36⅝	260

Die Tabelle zeigt 1380/81 einen recht niedrigen Stand des Getreideanbaus. Im nächsten Jahr ging es noch weiter abwärts – wobei ein Grund für diese Entwicklung eigentlich nicht zu sehen ist. Sollte etwa die neue Pestwelle der 80er Jahre¹⁵² die Braunschweiger Gegend schon 1381/82 erfaßt haben? Jedenfalls wurde damals wahrscheinlich nur ein Drittel, vielleicht sogar nur ein Viertel des Kapitelbesitzes unter den Pflug genommen. Die 90er Jahre scheinen dann ein wesentlich freundlicheres Bild zu zeigen. Allerdings ist diese Statistik gewiß noch etwas zu optimistisch. Nicht allein deshalb, weil in so manchem *neglectum*, das hier zu den bebauten Hufen gerechnet worden ist, eine Wüstung stecken wird, sondern mehr noch, weil die Proportionen sich ändern, sobald man den Kapitelsbesitz als Ganzes ins Auge faßt.

Wir sehen, daß die Gesamtzahl der Hufen, die in den Rechnungen genannt werden oder daraus zu ermitteln sind, sich von Jahr zu Jahr ändert. Das liegt jetzt offenbar nicht daran, daß das Kapitel hier mal etwas veräußerte und dort mal wieder etwas zukaufte. Sondern über die nicht genutzten Hufen hat der Vizedominus mal mit größerer, mal mit geringerer Sorgfalt Buch geführt, oder mit anderen Worten: ziemlich regellos sind wüste Fluren vielfach einfach unberücksichtigt geblieben, und zwar auch ohne daß dafür pauschal auf das *registrum* verwiesen wurde¹⁵³. Es war ja

¹⁵²) Siehe o. S. 212f.

¹⁵³) Vgl. o. S. 217.

auch unter den damaligen Verhältnissen gar nicht so leicht, den Besitzanspruch aufrechtzuerhalten, wenn das Land wüst lag und aus den Augen geschwunden war. 1399 lautet ein Ausgabenposten: *3 s uni qui manifestavit agrum deperditum in Cochinge*¹⁵⁴. Wo man den „verlorenen Acker“ an Ort und Stelle nicht mehr ohne weiteres zu finden wußte, da mußte das Interesse, ihn auf dem Papier mitzuschleppen, allmählich abnehmen.

Sehen wir uns doch einmal die Siedlung Vensleben an! Nach dem Register von ca. 1340 besaß das Blasiusstift elf Hufen in dem Dorf. 1380/81 und 1381/82 wird hier nur ein kümmerliches *neglectum* notiert, das vermutlich auf ein bis zwei Hufen zu beziehen ist. 1394 ist wenigstens eine Hufe bestellt worden, und im übrigen heißt es: *neglectum et bona in maiori registro*. 1397 geht von zwei und 1398 von zweieinhalb Hufen der Zins ein. In dem nächsten Vierteljahrhundert schwankt die Zahl der *mansi* zwischen drei und sieben, und im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts sind es dann durchgängig sieben. Wie aus verschiedenen Zusätzen hervorgeht, sind einige davon eine Zeitlang wüst¹⁵⁵; aber ob das Kapitel über jene sieben Hufen hinaus dort noch weitere besessen hat, die wüst lagen und für die es keinen Pächter mehr und nicht einmal einen Pächternamen gab, das verraten die Rechnungen nicht. Auf der anderen Seite ist es höchst unwahrscheinlich, daß das Kapitel in Vensleben (einem Ort, der später ohnehin abgegangen ist!) zwischen 1380 und 1450 jemals weniger als sieben *mansi* besessen hat. Die schwankenden Zahlen dürften kaum auf Umwidmungen, Käufe und Verkäufe zurückgehen, sondern auf die wechselnde Genauigkeit des Vizedominus.

Ebenso uneinheitlich wurde Ampleben während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Geldzinsrechnungen behandelt. 1355/56, 1359/60 und 1399/1400 fehlt es darin; 1356/57, 1397/98 und 1398/99 heißt es nur: *vacat* (in dem letzten Jahr wird allerdings ein *receptum neglecti* vom Vorjahr gebucht); 1362/63, 1380/81 und 1381/82 wird ein vollkommenes *neglectum* notiert; und lediglich 1394 nimmt der Vizedominus wenigstens etwa die Hälfte des Solls ein. Das Kapitel hatte offenbar die größte Mühe, seine beiden Hufen in Ampleben zu verpachten; und wenn der Ort in den genannten drei Rechnungen überhaupt nicht auftaucht, darf man daraus kaum folgern, daß der dortige Stiftsbesitz in jenen Jahren anderweitig genutzt worden sei.

¹⁵⁴) Goetting-Kleinau S. 253 Z. 35.

¹⁵⁵) Goetting-Kleinau S. 157 ff.

1398 fehlen Berel und Rautheim in der Rechnung; 1380, 1381, 1394, 1397 und 1399 werden die beiden Orte zwar erwähnt, aber die Hufen sind dort entweder wüst (*vacat*), oder es geht nichts von ihnen ein (*neglectum*). Darf man unter diesen Umständen aus dem Schweigen von 1398 den Schluß ziehen, daß der Kapitelsbesitz in Berel und Rautheim in diesem einen Jahr ein anderes Schicksal gehabt hat als in der übrigen Zeit, also etwa einem Sonderzweck gewidmet oder verlehnt war? Die Frage stellen heißt sie verneinen. Und ähnliche Fälle wie diese hat es auch sonst noch gegeben.

Überhaupt muß man sich die ganze Situation als ziemlich prekär vorstellen. Ist es doch recht bezeichnend, daß in den Urkunden jetzt mitunter damit gerechnet wird, daß das Land keinen Zins mehr abwirft¹⁵⁶. Wie unsicher alles war, zeigt eine Vereinbarung, die der Dekan Ludolf 1396 mit den Brüdern Horneborch, zwei Braunschweiger Bürgern, traf. Die beiden „hatten sieben Mark an einer Hufe und einem Hof zu Engelnstedt“, oder mit anderen Worten: Hufe und Hof waren ihnen verpfändet worden. Die ursprünglichen Besitzer, vermutlich Laten des Stifts, waren verzogen oder verstorben, denn es ist nur noch von ihren möglichen Erben die Rede. Die Horneborchs dürften an ihrem Pfand bis zu dieser Zeit wenig Freude gehabt haben. Der jährliche Zins von 10 Schilling war „lange versessen“, und das Kapitel verzichtete nun auf die Begleichung der Schuld – offenbar deshalb, weil die Hufe wüst gelegen hatte. Der Pfandbesitz der Horneborchs in Engelnstedt ging bis in die 50er Jahre zurück; denn seit der Rechnung von 1355/56 wird dort ihr Name mit dem Betrag von 10 s genannt¹⁵⁷. 1380/81 fehlt Engelnstedt in der Rechnung. Im nächsten Jahr steht es in einer Gruppe von Dörfern, die den Vermerk bekommt: *totum est neglectum et [qui] tenentur dare, habentur in registro*. 1394/95 war die Wiederbesiedlung des Orts in Gang gekommen, zwei Hufen zahlten Zins, aber von der dritten, die das Kapitel dort besaß, meldet die Rechnung: *negl. Horneborch in Brunsw. de 1 manso 10 s*. Erst 1396, nachdem sie vermutlich für das Land einen Unterpächter gefunden hatten, verglichen sich die

¹⁵⁶) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 402 (wie o. S. 167 Anm. 20): *Weret ok dat de ghulde van dessen twen hoven nycht uph en queme, wan dat scude, so scolde use slutere to dessen neghen scillyngben uttoghevende unvorplichtet wezen, unde de kuster eder de vicarius vorbenompt to den lechten to zettende unvorplichtet wezen, alzo langhe went desse ghulde echt upqueme*. Siehe u. S. 226.

¹⁵⁷) Goetting – Kleinau S. 452 s. v. Engelnstedt, S. 469 s. v. Hornburg, auch zum Folgenden.

beiden Braunschweiger mit dem Kapitel¹⁵⁸. Und in der Tat zahlen sie dann den Zins von 1397 an. An dieser Geschichte läßt sich ablesen, wie unregelmäßig die Einnahmen waren und wie schwierig der Umgang mit den Zinspflichtigen sein konnte.

Wir müssen nun aus diesen Beobachtungen die Lehre ziehen und in unserer Tabelle 13 mit den folgenden Fehlerquellen rechnen: erstens ist die Gesamtzahl der Hufen nicht exakt zu fassen; zweitens stecken in den bebauten Hufen vermutlich auch einige wüste (nämlich in denjenigen, für die bloß ein *neglectum* angegeben wird); und drittens ist ungewiß, ob die 32½ Hufen, über die die Vikare und *officiales* verfügen konnten, sämtlich bewirtschaftet worden sind. Wenn wir das alles berücksichtigen, wird es recht wahrscheinlich, daß auch am Ende des 14. Jahrhunderts noch etwa ein Viertel der Stiftshufen wüst gewesen ist.

Angesichts der Wüstungen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und der Bevölkerungsverluste, die sich in ihnen spiegeln, läßt sich jetzt auch die Einkommensentwicklung des Kapitels von S. Blasius in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts besser verstehen.

1355 und 1356 lagen die Zinserträge wesentlich niedriger als 1315, 1321 und 1338; sie waren nur etwas höher als das Ergebnis des Katastrophenjahrs 1316. In den beiden nächsten Jahren 1357 und 1358 ist allerdings eine beachtenswerte Erholung festzustellen; der Kornzins, der damals einging, dürfte dem Durchschnitt der Jahre 1301–1312 entsprochen haben (genau läßt sich das nicht berechnen, weil der Anteil der verschiedenen Getreidesorten jeweils unterschiedlich groß ist). Aber die Aufwärtsbewegung sollte nicht weitergehen. 1359 erreichten die Geldeinnahmen ein nicht dagewesenes Tief: vermutlich hatte die Pest von 1358 zu wenig Menschen übriggelassen, die die Felder bestellen konnten. Wieder freilich scheint es noch einmal möglich gewesen zu sein, die Lücken in ziemlich kurzer Zeit weitgehend zu stopfen. 1362 erbrachte ein Resultat, das besser als das von 1355 und 1356 war und sich dem von 1338 näherte. Die dritte

¹⁵⁸) Siehe u. S. 275 f. Anhang 11. – Am 13. Juli 1406 bekannte der Dekan Ludolf von S. Blasius, daß die Stiftslaten Brant Grashoff, Henning Wend und seine Ehefrau Greteke dem Braunschweiger Bürger Hans Horneborgh 11 m gegeben haben, *de syn vader unde he hadden in anderhalver hove ladgudes unses unde unses stichtes* (also Sondergut der Dekanei?) in Ahlum, und dafür dieses Land wieder in ihre Gewere genommen haben (Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 40^r). Hier haben sich anscheinend die Erben des ursprünglichen Besitzers gemeldet und waren in der Lage, die anderthalb Hufen auszulösen.

Pestwelle von 1365 oder 1366 hatte dann neue und diesmal nachhaltigere Rückschläge im Gefolge. 1375 erreichten die Getreideeinnahmen einen absoluten Tiefpunkt – vielleicht hat in diesem Jahr bereits die vierte Epidemie das Einbringen der Ernte behindert. Immer noch schlecht genug ist das Ergebnis von 1380, und im nächsten Jahr sanken die Geldeinnahmen fast ins Bodenlose. Aber dann setzte in den 90er Jahren eine – wenn man so sagen darf – Stabilisierung auf niedrigem Niveau ein. Am Ende des Jahrhunderts liegen die Einkünfte wenigstens wieder etwas über der Hälfte des Solls von ca. 1340 und erreichen im Durchschnitt das Ergebnis des Katastrophenjahrs 1316.

Außerdem muß man bei der Beurteilung der Geldeinnahmen von 1394–1399 berücksichtigen, daß ein gewisser Teil der Kapitelsgüter der Verwaltung des Vizedominus zu dieser Zeit entzogen war. Die Einkünfte aus dem Hühnerbruch, aus Lemm, Semmenstedt, Timmern, Börßum, Lesse, Hoheneggelsen, Reppner, Salzdahlum, Atzum und z. T. auch aus Ahlum und Lehnndorf waren den *officiales* und den Vikaren überlassen worden. Legt man das Verzeichnis von 1320 und das Register von ca. 1340 zugrunde, so kann man das Einnahmen s o l l aus diesen Orten auf ca. 13 tal veranschlagen. (Genau läßt sich das Soll nicht errechnen, weil die Zahlen von 1320 und ca. 1340 nicht völlig übereinstimmen und, was die Vikare aus Ahlum bezogen haben, bloß ungefähr geschätzt werden kann.) Sicher haben die genannten Güter am Ende des 14. Jahrhunderts in Wirklichkeit sehr viel weniger als 13 tal erbracht. Doch selbst wenn die jährliche Ist-Summe hier nur halb so groß gewesen sein sollte, also im Durchschnitt 6½ tal, und wenn man sie nun zu den Geldzinseinnahmen des Vizedominus hinzurechnete, so würden diese in jedem Fall über den Stand von 1316 und z. T. sogar erheblich darüber steigen. Vor allem ergibt sich dann, daß sich die Wirtschaftslage um 1400 – wenigstens verglichen mit dem Tief der 70er und zu Beginn der 80er Jahre – recht bedeutsam verbessert hat.

Das Bemerkenswerteste an dieser ganzen Entwicklung ist wohl die Tatsache, daß der Schwarze Tod von 1350 nicht auf einen Schlag die Landwirtschaft oder genauer gesagt: die grundherrlichen Einkünfte ruiniert hat, sondern daß es dazu einer oder gar zweier weiterer Pestwellen bedurft hat. Das entspricht den Feststellungen, die man in England getroffen hat, allerdings nicht ohne auf Widerspruch zu stoßen¹⁵⁹. Will man erklären,

¹⁵⁹) M. M. Postan, *Essays on Medieval Agriculture and General Problems of the Medieval Economy* (1973) S. 186 ff., bes. 208 ff.; A. E. Levee – A. Ballard,

warum die erste Epidemie keinen so tiefen Einschnitt hinterlassen hat bzw. warum eine schnelle Erholung danach möglich gewesen ist, so bieten sich zwei Hypothesen an. Die eine besagt, daß 1350 die Seuche auf dem Lande gar nicht so schlimm gewesen sei. Das klingt allerdings fragwürdig, wenn man die sehr hohen Verlustziffern bedenkt, die aus den norddeutschen Städten bekannt sind oder sich errechnen lassen¹⁶⁰. Man kann sich schlecht vorstellen, daß das Land fast ungeschoren davongekommen sein sollte, während in den Städten 30% oder 40% oder gar noch mehr Menschen dahingerafft worden sind. Daß die Widerstandskraft der bäuerlichen Gesellschaft letzten Endes nicht groß war, beweisen ja auch die späteren Pestwellen, die auf dem Land unleugbar starke Bevölkerungseinbußen bewirkt haben. Außerdem läßt sich in England, wo die Quellen reichlicher fließen, zeigen, daß bereits 1348/50 die Pest unter den Bauern kaum weniger stark gewütet hat als in den Städten¹⁶¹. Warum dann nicht gleichfalls in Niedersachsen?

Wir kommen damit zu der zweiten Hypothese. Wenn man annimmt, daß 1350 in den Dörfern eine große Zahl von Menschen gestorben ist, dann muß man die relativ günstige Lage der Landwirtschaft nach diesem ersten Pestjahr wohl daraus erklären, daß vorher Übervölkerung und Unterbeschäftigung geherrscht hatten: zu viele Menschen hatten auf zu engem Raum gesessen, die Bauern hatten oft nur winzige Parzellen bewirtschaftet, Knechte und Tagelöhner hatten vielfach nur ein unzulängliches Auskommen gefunden. Und als dann die Epidemie die Reihen lichte, blieben immer noch genug Arbeitskräfte zurück, die – nach einer Zeit der Reorganisation – den Betrieb wenigstens halbwegs im alten Umfang aufrechterhalten konnten. Diese Theorie läßt sich in England einfa-

The Black Death on the Estates of the See of Winchester (1916) bes. S. 142 ff., 195 ff.; J. L. Bolton, *The Medieval English Economy 1150–1500* (1980) S. 207 ff. – Zur finanziellen Situation des Deutschen Ordens, die sich anscheinend ebenfalls erst in der Zeit um 1370/80 besonders ungünstig gestaltete, siehe K. Militzer, Auswirkungen der spätmittelalterlichen Agrardepression auf die Deutschordensballeien, in: *Von Akkon bis Wien. Festschr. zum 90. Geb. von M. Tumlir, hg. U. Arnold* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 20, 1978) S. 62–75.

¹⁶⁰) H. Reincke, Bevölkerungsprobleme der Hansestädte, *Hans. Gesch.bll.* 70 (1951) S. 8 ff.; ders., Bevölkerungsverluste der Hansestädte durch den schwarzen Tod 1349/50, ebd. 72 (1954) S. 88–90; einschränkend E. Woehlken, Pest und Ruhr im 16. und 17. Jahrhundert (1954) S. 131 ff.; Bulst (wie Anm. 118) S. 50 ff.

¹⁶¹) Levett – Ballard (wie o. S. 222 f. Anm. 159); Postan, *Essays on Medieval Agriculture* S. 150 ff., 186 ff.

cher vertreten als in Deutschland. In England hatte der innere Landesausbau im 14. Jahrhundert anscheinend seine Grenzen erreicht, die Bevölkerungsvermehrung war infolgedessen in Übervölkerung umgeschlagen. Kann man das gleiche aber von Deutschland behaupten? Gab es im Osten nicht noch unerschlossenes Land zum Roden? Und war daher im Altsiedelland der Bevölkerungsdruck vor 1350 wirklich so stark gewesen? Diese Fragen können hier nur aufgeworfen, aber nicht beantwortet werden. Sie weisen auf ein Problem hin, das allein aus dem Braunschweiger Material nicht aufzuhellen ist.

Die Geschädigten der Agrarkrise in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren zunächst nicht die Bauern selbst, sondern die Grundherren. Wenn der Bauer die Pest überlebt hatte, stand ihm idealerweise mehr Land zur Verfügung, und die Beziehungen zum Grundherren, der jetzt ein größeres Interesse an ihm hatte, gestalteten sich womöglich günstiger als früher. Eine schlechte Konjunktur bekam er erst dann zu spüren, wenn die Preise für städtische Erzeugnisse den landwirtschaftlichen Preisen davonliefen, doch das scheint in den ersten Jahrzehnten nach 1350 kaum der Fall gewesen zu sein¹⁶².

Ganz anders erging es den Kanonikern von S. Blasius. Ihre Bezüge aus der Grundrente sanken recht schnell. Das mag zum einen daher gekommen sein, daß sie nun, da die Arbeitskräfte knapper wurden, den Tagelöhnern mehr Geld fürs Dreschen und ähnliche Aufgaben zahlen mußten¹⁶³ – freilich kann man das allenfalls aus der allgemeinen Situation in Europa folgern¹⁶⁴, während ein exakter Vergleich der ersten mit der zweiten Jahrhunderthälfte an Hand der Vizedominatsrechnungen in dieser Hinsicht nicht möglich ist. Zum zweiten – und das ist nun einwandfrei festzustellen – lieferten weniger Bauern auch weniger Zins ab, indes die Zahl der Kanonikate im Blasiusstift sich gleich blieb¹⁶⁵. Die rückläufige Gesamtentwicklung der Einnahmen des Kapitels ist bereits besprochen worden. Im übrigen läßt sich die finanzielle Krise, die über die Stiftsherren hereingebrochen war, unter anderem daran ablesen, daß sie 1377 einen Kredit von 900 Mark Lüneburger Währung bei Johann Hoyemann, einem Lüneburger Bürger, aufnehmen und dafür ihr Sülzgut verpfänden mußten.

¹⁶²) Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur S. 50 ff.

¹⁶³) Dazu u. S. 241, 247 f.

¹⁶⁴) Abel a. a. O.

¹⁶⁵) H. Dürre, Die beiden ältesten Memorienbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig, Zs. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen Jg. 1884, S. 77; Döll S. 149.

Aus der Schuldverschreibung, die sie darüber ausstellten, geht hervor, daß das Sülzgut sich bis dahin in den Händen eines anderen Lüneburgers befunden hatte. Das ist wohl so zu verstehen, daß dem Kredit, den Hoyemann gewährte, ein anderer schon vorausgegangen war; er war nun zurückgezahlt worden und wurde durch den neuen abgelöst. Schließlich erfahren wir bei dieser Gelegenheit noch, daß das Kapitel Johann Hoyemann eine Rente von 20 Mark verkauft hatte – oder mit anderen Worten: es hatte sich von ihm einen weiteren Kredit in Höhe von vermutlich 300 Mark geben lassen¹⁶⁶. Wir sehen also: es war tief in die roten Zahlen geraten.

Die Finanzlage scheint noch geraume Zeit kritisch geblieben zu sein. Zum einen zapfte man weiter das Lüneburger Sülzgut an. Der Dekan Ludolf und das Kapitel von S. Blasius verkauften am 5. Dezember 1388 ihrem Geschäftspartner Johann Hoyemann für 300 Mark Lüneburger Pfennige eine Rente von *vyfteyn mark gheldis der sulven munte, de he alle iarlikes upnemen schal unde schal se ynne beholden van der vorbate unde bonnige user twyer pannen, de we hebben uppe der zulven zulten to Luneb, de we deme zulven Hanze in syne were dan unde gheantwerdet hebbet*, und das sollte noch nicht die letzte dieser Transaktionen gewesen sein¹⁶⁷. Zum anderen mußte man auch zu Hause zu allerlei Aushilfsmitteln greifen. Kleinere Beträge liehen sich die Stiftsherren hier und dort. So stellten der Dekan Ludolf und das Kapitel am 23. Mai 1393 zwei Urkunden aus. In der einen erklärten sie, dem Hans von Broistedt zwanzig lötige Mark Braunschweiger Witte und Wichte zu schulden, wofür sie jährlich eine Mark zu Mariä Himmelfahrt und eine weitere zu Mariä Lichtmeß zu zahlen hätten; und in der anderen bekundeten sie, von demselben Gläubiger zehn lötige Mark Braunschweiger Witte und Wichte erhalten zu haben, wofür jährlich eine halbe Mark zu Michaelis und eine halbe zu Ostern zu zahlen sei¹⁶⁸. Auf diese Verpflichtungen scheinen sich die Erwähnungen des Hans von Broistedt in der Vizedominatsrechnung von 1394/95 zu beziehen: er bekam bald nach Pfingsten *1½ m census de festo Pasce* – das dürften die Zinsen sein, die schon im Frühjahr 1394 fällig gewesen waren; im August (?) erhielt er wieder *1 m census*; und im April 1395 konnte der Vizedominus wenigstens

¹⁶⁶) Siehe u. S. 268 Anhang 6; zum Sülzgut: Döll S. 280 ff.; zum Rentenkauf im Verhältnis 1:15 s. Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister S. 215, 223.

¹⁶⁷) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 4^v–5^r; vgl. ebd. fol. 22^v, 24^v; ferner ebd. Slg. Abt. 32, Bd. 1, S. 187.

¹⁶⁸) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 14^v–15^r.

die eine Anleihe in Höhe von 10 m an Hans von Broistedt zurückzahlen¹⁶⁹. Auf weitere „Kleinkredite“ dieser Art, die sich das Kapitel von Braunschweiger Bürgern geben ließ, ist jetzt nicht einzugehen¹⁷⁰.

Besonders kraß zeigen sich die Nöte, in die das Stift geraten war, bei seinen Bemühungen, wenigstens die finanziellen Aufwendungen, die der Gottesdienst erforderlich machte, abzusichern. Schon 1377 scheint die Lage alles andere als rosig gewesen zu sein. Wenigstens machte einer der Kanoniker, der Magister Arnold von Arnheim, eine Stiftung von 100 Mark, aus der die Ausgaben für den Chordienst bestritten werden sollten. Dabei wurde festgesetzt, daß dieses Konto aus den laufenden, an sich dafür bestimmten Einnahmen immer wieder aufgefüllt werden sollte; doch zugleich rechnete man damit, daß die Einnahmen auch mal ausbleiben könnten, und in diesem Falle sollten die 100 Mark gewissermaßen ruhen, bis die Stiftsgüter wieder Zins liefern würden¹⁷¹. Das Ganze war wohl als Reservefonds gedacht, der es dem Kapitel erlauben sollte, kurzfristige Schwierigkeiten zu überbrücken. Vielleicht konnte man sich auf diese Weise ein paar Jahre durchwursteln. Doch dann zeigte sich, daß man eine größere Finanzspritze benötigte.

Im Frühjahr 1386 war das Kapitel wieder unter Termindruck geraten. Um den Chordienst durchführen zu können, hatte es 34 Mark geborgt, deren Rückzahlung zu Ostern fällig war, und weitere 30 Mark fehlten für den Chordienst bis zum 1. September. In dieser Bedrängnis sprang der Stiftsherr Gottfried von Mackenrode ein und gab dem Kapitel 70 Mark – allerdings nicht umsonst, sondern er ließ sich dafür eine lebenslängliche

¹⁶⁹) Goetting – Kleinau S. 103 Z. 19, S. 104 Z. 2, S. 105 Z. 6.

¹⁷⁰) Der Vikar Henrik van Morcze und die Bruderschaft von St. Gertrud gaben dem Kapitel ein Darlehen von 25 Mark, das im Lauf von 25 Jahren zurückgezahlt werden sollte, immer eine halbe Mark zu Walpurgis und zu Martini: Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 6^v (Urkunde vom 7. Februar 1389). Darauf sind vermutlich die *census*-Zahlungen in den Rechnungen von 1394 an zu beziehen, auch wenn sie nicht an den genannten Terminen gemacht wurden: Goetting – Kleinau S. 488 s. v. Mörse.

¹⁷¹) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 361, vom 17. Mai 1377 (= ebd. VII B Hs 135, fol. 41^r): ... *so heft uns meyster Arnd van Arnheym unse medecanonek dartho tho hulpe ghegheven hlundert lodeghe mark Brünswikescher wichte unde witte also bescheydelken, dat me jumber de hlundert mark van unser renthe schal des jares weder upnemen van den, de dartho ghesat syn, dar men aver de penninghe mach afgeven tho kore des to komenden jares. Were ok – des god nicht en wille – dat uns unse gulde ghenomen worde, so scullen de hlundert mark stille blyven liggende also langhe, wente we unse gud weder kryghen, unde so schal man dan vort de penninghe tho kore geven, also hirvor screven is.*

Precarie überschreiben, deren Ertrag einer großen Pfründe gleichkommen sollte¹⁷². Er erreichte damit vermutlich eine angemessene Entschädigung, während sich auf der anderen Seite das Kapitel mit einer neuen Art von Zinsendienst belasten mußte.

Auch war das noch nicht die endgültige Sanierung. 1390 wird von neuem darüber geklagt, daß seit langen Zeiten „unsere Kirche“ zu großem Schaden gekommen sei, zumal da die Lüneburger das Sülzgut beschlagnahmt hätten (vermutlich in dem Krieg von 1388) und das Stiftsland „verwüstet“ sei. Wieder konnte der Chordienst nur *myt borghe unde grottem schaden* gefeiert werden, und man mußte sich entschließen, ihn auf eine neue, materielle Grundlage zu stellen. Abgesehen von bestimmten Einkünften, die seit alters einzelnen Fest- und Memorienfeiern gewidmet waren, sollten jetzt für den Gottesdienst im Chor 137 tal bereitgestellt werden, nämlich 41 tal aus Zinserträgen in Braunschweig, 50 tal aus Zinserträgen außerhalb der Stadt, 20 tal aus dem Lüneburger Sülzgut und 26 tal aus den Stiftsgütern in Warle, Wendessen, Geitelde, Watenstedt, Hachum und Gilzum. Gleichzeitig wurden die Zuwendungen, die die Kanoniker bei den „alten“ Memorienfeiern erhielten, auf 6 d fixiert bzw. reduziert; und an den „alten“ Festtagen wurden ihnen und den Vikaren die Chorgelder um ein Drittel gekürzt. Die Regelung sollte zunächst drei Jahre Geltung haben, mußte aber wohl verlängert werden¹⁷³. 1398 wurde ein entsprechender Beschluß gefaßt, der diesmal zehn Jahre praktiziert werden sollte¹⁷⁴. Aus dem finanziellen Tief war offenbar nicht so leicht herauszukommen.

Wie sich die Krise auf den einzelnen Kanoniker auswirkte, kann die *divisio annone* verdeutlichen: das ist jener Abschnitt in den Rechnungen, der über die Verteilung und Verwertung des eingenommenen Getreides Auskunft gibt. Dabei liegt eine Schwierigkeit darin, daß im Unterschied zu den ersten beiden Jahrzehnten die einzelnen Stiftsherren nach 1350 nicht mehr gleichmäßige Deputate erhielten. Eine genaue Durchschnittsberechnung ist hier nicht möglich bzw. nicht sinnvoll. Immerhin läßt sich erkennen, daß 1357 und 1358, in den beiden Jahren, in denen die Verluste der ersten Epidemie fast überwunden scheinen, die individuellen Anteile noch recht hoch lagen. 1357 erhielt eine Gruppe von Kanonikern 16 chor. Weizen, 17 chor. Roggen, 24 chor. Hafer und 10 chor. Gerste, ein anderer

¹⁷²) Siehe u. S. 269, Anhang 7.

¹⁷³) Siehe u. S. 270ff., Anhang 8; vgl. auch H. Dürre, Das Register der Memorien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, Zs. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen Jg. 1886, S. 1–104, bes. 8 f.

¹⁷⁴) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 409.

16 chor. Weizen, 12 chor. Roggen, 24 chor. Hafer und 9 chor. Gerste usw. Und ähnlich sieht es 1358 aus: da bekommen einige je 15 chor. Weizen, 22 chor. Roggen, 22 chor. Hafer und 3 chor. Gerste, einem anderen werden 11 chor. Weizen, 22 chor. Roggen, 10 chor. Hafer und 4 chor. Gerste zugeteilt usw. Aus der Zeit nach 1358 ist leider nur die Getreiderechnung von 1375 überliefert, und da sieht die *divisio annone* folgendermaßen aus: mehrere Stiftsherren beziehen 6 chor. Weizen, 5 chor. Roggen, 8 chor. Hafer und 4 modl. Gerste, und die übrigen erhalten noch weniger. Das ist etwa ein Drittel dessen, was 1357 oder 1358 ausgeteilt worden war! Allerdings sind die persönlichen Bezüge der Kanoniker vielleicht doch nicht so drastisch gesunken, wie es dieser Vergleich nahelegen scheint. Einer Urkunde von 1386 können wir entnehmen, daß sich damals das Einkommen einer „großen Pfründe“ (= *prebenda maior*) aus dem *corpus*, dem Brotkorn und weiteren Zuteilungen¹⁷⁵ zusammensetzte. Das *corpus* wurde in dieser Zeit aus dem Lüneburger Sülzgut bezogen, aber in früheren Tagen war es Getreide gewesen, und für den Fall, daß es künftig wieder in dieser Form verabreicht werden sollte, setzte man es 1386 auf 6 Scheffel Weizen, 6 Scheffel Roggen und 8 Scheffel Hafer fest¹⁷⁶. Wir müssen nun damit rechnen, daß 1357 und 1358 die *divisio annone* sowohl das *corpus* als auch das „Brotkorn“ (im Sinn der Urkunde von 1386) umfaßt hat, während 1375 das *corpus* (weil aus der Landwirtschaft nicht mehr genug hereinkam?) bereits in Einkünfte aus der Sülze umgewandelt gewesen sein mag. Aber selbst wenn man dieses unterstellen wollte und jetzt zu dem Korndeputat (= „Brotkorn“?) von 1375 den Getreidewert des *corpus*, wie er 1386 fixiert worden war, hinzurechnete, käme man auch nur auf 12 chor. Weizen, 11 chor. Roggen, 16 chor. Hafer und 4 modl. Gerste – nicht viel mehr als zwei Drittel der Deputate von 1357 und 1358!

¹⁷⁵) Zu diesen Zuteilungen gehören nach einem Statutenzusatz von 1479 auch die *redditus denariorum et frumentorum, qui communiter in computacione festi pentecostes dominis canonicis residentibus dari et distribui solent*: Wolfenbüttel StA, VII B Hs 228, fol. 22^r–23^r (c. 76). Goetting – Kleinau S. 7 sprechen von einem „anschließenden Gelage“ am Tag der Rechnungslegung, „für das die Rechnungen jeweils einen größeren Betrag vorsehen“. Das mag allenfalls für die ersten beiden Drittel des 14. Jahrhunderts gelten, wo Beträge um 15 oder 20 s *ad computacionem* aufgeschrieben werden. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts liegen die diesbezüglichen Gelder jedoch so hoch (4 tal, 5 tal, 6 tal usw.), daß sie gewiß nicht bloß für einen Umtrunk ausgegeben, sondern mindestens zum größeren Teil an die anwesenden Kanoniker ausgeteilt worden sind.

¹⁷⁶) Siehe u. S. 269 f., Anhang 7.

Das dürftige Ergebnis von 1375 scheint im übrigen ein Zeichen für die mageren Jahre der Zukunft gesetzt zu haben. Zwar blieb das Gehalt des Vizedominus offiziell bei 12 chor. Hafer, aber in den Statuten von 1442 heißt es, daß das Getreidedeputat der in Braunschweig residierenden Stiftsherren (bloß) 13 chor. und 2 modl. Roggen betrage¹⁷⁷. Damit wurde 1442 nichts Neues festgesetzt, sondern bloß ein Beschluß übernommen, der schon ein gutes halbes Jahrhundert alt gewesen sein muß. Denn als sich Gottfried von Mackenrode 1386 für 70 Mark eine lebenslängliche Precarie eingehandelt hatte, die einer „großen Pfründe“ gleichkam, war das zugehörige „Brotkorn“ als 13 Scheffel und 2 Himpten Roggen definiert worden¹⁷⁸: das ist das Getreidedeputat, das wir dann in den Statuten von 1442 wiederfinden; es dürfte also spätestens in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts auf diesen niedrigen Stand gesunken sein.

Auch der Vizedominus mußte unter diesen Umständen wenigstens vorübergehend zurückstecken. Während er 1357 und 1358 (zusätzlich zu dem Deputat eines Kanonikers) sein normales „Gehalt“ von 12 chor. Hafer bezogen hatte – wie es auch die Statuten von 1308/1442 vorsahen¹⁷⁹ –, wurde es ihm 1375 auf 8 chor. und 2 modl. Hafer zurückgeschnitten¹⁸⁰. Danach haben wir keine weiteren Nachrichten darüber, außer jener eben zitierten Bestimmung der Statuten.

Die Geldbezüge des Vizedominus scheinen ebenfalls durch die Krise beeinträchtigt worden zu sein. In normalen oder halbwegs normalen Jahren beliefen sie sich auf 9 tal, so 1315/16, 1338/39, 1348/49, 1355/56, 1356/57, 1359/60 und 1362/63¹⁸¹. Danach aber traten Schwierigkeiten auf. 1382 wurde die Rechnung von Ludolf Cruse vorgelegt, einem Vikar (und nicht einem Kanoniker); statt des üblichen „Salärs“ finden wir diesmal nur: *1 m dederunt mihi domini*¹⁸². Im Jahr davor (1380/81) war die *computacio* dem Konrad von Tzesel anvertraut worden, der ebenfalls kein Kanoniker, sondern Vikar am Johannesaltar (und Pfarrer von Vallstedt) war. Auch in dieser Rechnung wird ein *salarium* nicht eigens erwähnt; allerdings lautet hier nun ein Eintrag: *Mihi 30 s pro vicaria mea*. Bezieht sich

¹⁷⁷) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 228, fol. 20^v (c. 70); vgl. auch ebd. fol. 22^r–23^r (c. 76, Zusatz von 1479).

¹⁷⁸) Siehe o. S. 226 ff., u. S. 269 f., Anhang 7.

¹⁷⁹) Siehe u. S. 278.

¹⁸⁰) Goetting – Kleinau S. 70, 74, 91.

¹⁸¹) Siehe u. S. 278 Anhang 12; Goetting – Kleinau S. 31 Z. 26, S. 45 Z. 3, S. 56 Z. 29, S. 59 Z. 25, S. 66 Z. 15, S. 78 Z. 33, S. 83 Z. 32 f.; auch o. S. 164.

¹⁸²) Goetting – Kleinau S. 87 Z. 30 f.

das auf seine Vikarsstelle? Oder hatte er das Amt des Vizedominus nur in „Stellvertretung“ übernommen? Dabei fällt auf, daß die 30 s nach dem üblichen Umrechnungskurs genau eine Mark sind, also der Betrag, den im nächsten Jahr Ludolf Cruse erhalten sollte. Andererseits bekam Konrad von Tzesel auch 1382 und 1394, als er nicht mehr den Vizedominus spielte, jeweils 30 s, ohne daß wir den Grund dafür erführen¹⁸³. Er wird in den Rechnungen dieser Jahre häufig erwähnt, weil er im Auftrag des Kapitels tätig war, und könnte dafür eine Vergütung bezogen haben. 1394/95 ist die Verwirrung immer noch nicht zu Ende. Die Rechnung wurde vom Dekan des Kapitels vorgelegt, von dem *salarium* des Vizedominus ist nicht die Rede, wohl aber lesen wir: *Iohanni Munstede 2 m pro sallario anni preteriti*¹⁸⁴. Johann Münstedt, vermutlich ein Vikar des Blasiusstifts, dürfte der Vizedominus des Vorjahrs gewesen sein, die Entschädigung dafür jedoch erst nachträglich bezogen haben¹⁸⁵. Außerdem erhielt Konrad von Tzesel in diesem Jahr mehrere Mark und mehrere Pfund, *in quibus domini sibi tenebantur computacione sua facta*. Bei der hier erwähnten *computacio* könnte es sich um eine Teilabrechnung in Angelegenheiten des Vizedominus handeln, denn dafür ist Konrad von Tzesel – zusammen mit dem Dekan – zeitweise (1394/95?) zuständig gewesen, wie die folgende Aufzeichnung aus dem 2. Kopialbuch von S. Blasius uns anzunehmen nahelegt: *Anno domini M° CCC XV^{to} [sic! lies M° CCC LXXXV^{to} oder M° CCC LXXXXV^{to}?] in die conversionis [?] beati Pauli Eggelingh Grashoff dedit Egghelino unde [sic!] Hermanno filiis filie sue Albeydis et Hermann Hermelinghes VII marcas in duobus mansis in Tzicke volens ipsos gaudere comodo litterarum sibi super hoc concessarum tamquam heredes suos, et eosdem mansos Tidericus Wole recepit sub cultura a domino decano et Conrado de Tzesel salvo censu XVI solidorum*¹⁸⁶. Wie sich Konrad von Tzesel und der Dekan die Aufgaben

¹⁸³) Goetting – Kleinau S. 97 Z. 36, S. 88 Z. 11, S. 103 Z. 34. Zu Konrads Person: H. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 6 (1911) S. 896 Nr. 1377; Repertorium Germanicum 2, bearb. G. Tellenbach (1961) S. 192, 418. Goetting – Kleinau S. 438, 515 halten Konrad für einen Kanoniker.

¹⁸⁴) Goetting – Kleinau S. 103 Z. 33 f.

¹⁸⁵) Goetting – Kleinau S. 490 bezeichnen ihn als Boten, doch wird er *dominus* oder *her* genannt und tritt wiederholt zusammen mit den Kanonikern auf. Es dürfte der umstrittene, spätere Pfarrer von St. Ulrich gewesen sein: Chroniken der deutschen Städte 16 (1880) S. 3 ff., 19 ff.; Repertorium Germanicum 4, bearb. K. A. Fink, Personenregister bearb. S. Weiss (1979) S. 245; Döll S. 206.

¹⁸⁶) Goetting – Kleinau S. 104 Z. 5; Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 13^r; zu Wole: Goetting – Kleinau S. 99, Z. 34, 38.

geteilt haben, wissen wir nicht. Doch dürfte aus allen Umständen hervorgehen, daß das Amt des Vizedominus nicht in der üblichen Weise verwaltet worden ist.

Ab 1398/99 wird dem Vizedominus dann wieder das herkömmliche Gehalt von 9 tal gezahlt. So unklar nun sein mag, was in den vorausgegangenen zwanzig Jahren passiert ist: es ist bezeichnend, daß die offenkundige Unordnung in die Zeit der tiefsten Krise fällt – normal sind die Geldbezüge des Vizedominus damals jedenfalls nicht gewesen.

Der nervus rerum der Bezieher von Grundrente war schwer getroffen. Die vornehmen Kanoniker konnten dem vielleicht durch Pfründenhäufung begegnen. Aber wie stand es um die anderen „Rentner“?

Sofern sich das Beispiel der Landwirtschaft des Blasiusstifts verallgemeinern läßt, muß die Krise weitreichende Auswirkungen gehabt haben. War es vielleicht ein Zufall, daß die Unruhen in Braunschweig zu einem Zeitpunkt ausgebrochen sind, da die Einkünfte aus der ländlichen Bodenrente immer weniger abwarfen? Die alte Ratsherrenschicht, die bis 1374 am Ruder war, bestand z. T. aus reichen Leuten, die nicht mehr in Handel und Gewerbe tätig waren, sondern von Renten lebten. Das wenigstens dürfte aus dem Sühnevertrag hervorgehen, der 1380 zwischen der Hanse und der Stadt Braunschweig abgeschlossen wurde, worin es heißt: *Unde wy scholen unde willen den rad to Brunswik in der olden stad unde in den anderen wikbel-den myt copluden unde myt renteneren unde myt truwerdegen luden besetten, de dar nutte to zin na older wonbeyt*¹⁸⁷. Die Einkünfte dieser Rentner scheinen weniger aus städtischem Häuserbesitz gekommen zu sein¹⁸⁸ als vielmehr von den Ländereien in der Umgebung der Stadt¹⁸⁹. Und wenn dem so war, kann es dann wundernehmen, daß eine kraftvolle, aufstrebende Schicht von Kaufleuten und Handwerkern gegen die Mitglieder des alten Rats aufbegehrte, deren Vermögen gerade in jenen Jahren teilweise dahinschmolz wie der Schnee unter der Sonne?

¹⁸⁷) Hanserecesse 2 (1872) S. 260 Nr. 218.

¹⁸⁸) J. Bohmbach, Die Sozialstruktur Braunschweigs um 1400 (Braunschweiger Werkstücke Reihe A Bd. 10, 1973) S. 21 ff., dessen Angaben allerdings nicht belegt und daher nur schwer nachprüfbar sind.

¹⁸⁹) R. A. Rotz, The Uprising of 1374: Source of Brunswick's Institutions, Braunschweigisches Jb. 54 (1973) S. 68; ders., Urban Uprisings in Germany: Revolutionary or Reformist? The Case of Brunswick, 1374, Viator 4 (1973) S. 219 ff.; siehe auch M. W. Garzmann, Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert (Braunschweiger Werkstücke Reihe A Bd. 13, 1976) S. 245 ff. – Rotz nimmt an, daß die Braunschweiger Ratsherren zum Schutz

III. Die Wirtschaftsverfassung

Wer waren die Zinspflichtigen des Stifts? Man kann sie vielleicht in vier verschiedene Gruppen einteilen: Besitzer, die das Land durch andere bestellen ließen und denen es nur auf die Grundrente ankam; Meier, die ein Vorwerk übernommen hatten; Großbauern, die mit Hilfskräften arbeiteten; und Kleinbauern, die ihren Acker alleine bewirtschafteten.

In der ersten Kategorie können wir vor allem Braunschweiger Bürger namhaft machen, die ihr Geld auf diese Weise investiert hatten. Dazu gehören Konrad Stapel und Eggeling von Strombeck (oder Strobeke), Cord Broistedt und andere Mitglieder seiner Familie – sie alle waren vermögende Männer, die gewiß nicht selber hinter dem Pflug gegangen sind¹⁹⁰. Ebenso dürfte Hans Wedege, der von 1397 bis 1409 und wohl auch noch eine ganze Reihe von Jahren danach in Ührde von einer halben Hufe $4\frac{1}{2}$ s zinst, nur der Besitzer und nicht der Bauer gewesen sein. Denn ein Iohannes Wedege *opidanus in Brunswik*, der mit unserem Hans W. vermutlich identisch ist, hatte am 25. März 1396 eine halbe Hufe und einen Hof von Henning Rivestäl (der noch 1394/95 in der Vizedominatsrechnung aufgeführt wird) gegen Zahlung von $2\frac{1}{2}$ Mark für drei Jahre verpfändet bekommen unter der Bedingung, daß das Kapitel von S. Blasius weiterhin seinen Jahreszins von $4\frac{1}{2}$ s erhielt¹⁹¹. Oder ein weiteres Bei-

ihrer Ländereien Burgen (für die Stadt) im Umland erworben hätten, und diese kostspielige Burgenpolitik habe die finanzielle Krise mitverschuldet, die der unmittelbare Anlaß des Aufstands von 1374 gewesen ist; die Burgen hätten sich alle im Osten der Stadt befunden, wo der Grundbesitz der Bürger lag, nicht aber im Norden oder Westen, wo sie zum Schutz der Handelsstraßen wohl wichtiger gewesen seien. Rotz übersieht dabei allerdings, daß H. Germer, *Die Landgebietspolitik der Stadt Braunschweig bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts* (phil. Diss. Kiel 1935) S. 13 ff., die einseitige Konzentration der Braunschweiger Burgen im östlichen Halbkreis der Stadt ganz anders begründet hat.

¹⁹⁰) Goetting – Kleinau S. 423 ff.; o. S. 200, u. S. 273 Anhang 9; *Chroniken der deutschen Städte* 6 (1868) S. 505, 519; 16 (1880) S. 644; R. Doebner, *UB der Stadt Hildesheim* 2 (1886) S. 236 Anm. 1, S. 481 Nr. 822.

¹⁹¹) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 20^v: ... *nostro censu videlicet III^{pr} sol cum den Brun̄ in die beati Thome apostoli dando et omni iure nichilominus nobis salvo*. Auf den ersten Blick scheint es hier um einen Zins von $4\text{ s }1\frac{1}{2}\text{ d}$ zu gehen. Aber das wäre ein ganz ungewöhnlicher Zinsbetrag, auch hat Henning Ryvestäl 1394

spiel: Die Rechnung von 1394 kennt einen Hans Horneborch in Brunsw., der sowohl in Ahlum als auch in Engelnstedt je eine Hufe hat – das ist sicherlich der aus anderen Quellen wohlbekannte Gewandschneider und Ratsherr des Hagens¹⁹². Als Braunschweiger Bürger sind ferner Ludolf Monetarius und Thidericus Dore zu identifizieren: der eine verkaufte 1332 zweiundzwanzig Morgen in einer Hufe zu Lehdorf, die dem Blasiusstift 1 s zinst¹⁹³; der andere kaufte am 26. Juli 1335 von Margareta, der Witwe des Laten Gherbert, für 8 tal eine Hufe in Wendessen, wovon er als Zins 1 chor. Weizen sowie 6 s 6 d zahlen sollte, dabei wurde der Verkäuferin, dem Kapitel und anderen Laten des Blasiusstifts ein Rückkaufsrecht eingeräumt¹⁹⁴. Und damit ist die Reihe der Braunschweiger Bürger, die in den Vizedominatsrechnungen als Hufenbesitzer auftreten, gewiß noch lange nicht beendet.

Der Adel war ebenfalls unter den Zinspflichtigen vertreten. In der Rechnung von 1362/63 heißt es, *her Hermen von Dalum* in Ahlum sei 1 tal schuldig geblieben – ein *strenuus miles Hermannus de Dalem*, offenbar dieselbe Person, hat zufolge einer Urkunde vom 21. Mai 1367 drei Hufen des Blasiusstifts in Ahlum in Pfandbesitz gehabt¹⁹⁵. Und schließlich die Herren (*domicelli*) von Ampleben, die seit 1394 erst zwei, später eine Hufe in Uhrde innehaben, allerdings nie etwas gezahlt zu haben scheinen: sie haben die Landarbeit sicher nicht selber bewerkstelligt.

Die Gruppe der Meier ist relativ einfach zu erfassen, da die *villici* als solche in den Rechnungen und auch in den normativen Quellen einzeln genannt werden. Wie lange freilich in den verschiedenen Orten Vorwerke bestanden haben, ob während des ganzen 14. und 15. Jahrhunderts oder nur kürzere Zeit, das ist eine andere Frage. Das Zinsverzeichnis von 1320 spricht von sechs Meiern, die Geld zahlten, und von vierzehn, die Korn

von seiner halben Hufe tatsächlich $4\frac{1}{2}$ s gezahlt. Daher dürfte der Betrag in der Urkunde entweder *III^{or} sol cum dimidio denariorum Brunswicensium* zu lesen sein, oder die Urkunde ist an dieser Stelle fehlerhaft. Zu H. Wedege vgl. Chroniken der deutschen Städte 6, S. 522.

¹⁹²) Chroniken der deutschen Städte 6, S. 510; W. Spieß, Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig. 1231–1671 (Braunschweiger Werkstücke Reihe A Bd. 5, ²1970) S. 135; Rotz (wie Anm. 189) Viator 4, S. 221; o. S. 220, u. S. 275 f., Anhang 11.

¹⁹³) L. Haenselmann – H. Mack, UB der Stadt Braunschweig 3 (1905) S. 269 f. Nr. 356; Goetting – Kleinau S. 489.

¹⁹⁴) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 270; vgl. Goetting – Kleinau S. 47 Z. 16, auch S. 42 Z. 38; Döll S. 257.

¹⁹⁵) Goetting – Kleinau S. 84 Z. 23; Wolfenbüttel StA, 7 Urk 349.

lieferten¹⁹⁶. Doch diese Aufzählung ist vermutlich noch nicht erschöpfend. Meier des Blasiusstifts hat es jedenfalls im 14. und 15. Jahrhundert noch an anderen Orten gegeben, wo das Verzeichnis von 1320 keine anführt¹⁹⁷. Sie besaßen die Vorwerke vermutlich nach Meierrecht, das will sagen: Zeitpacht und keine Möglichkeit der Vererbung. In den Rechnungen und auch in anderen Quellen des Blasiusstifts ist das, soweit ich sehe, während des 14. Jahrhunderts nicht direkt bezeugt. Aber da diese Verwaltungsweise auf den Vorwerken unserer Gegend – wie z.B. im benachbarten Hildesheim¹⁹⁸ – sonst üblich gewesen zu sein scheint, wird man auch auf den Gütern von S. Blasius davon ausgehen dürfen. In den Rechnungen von 1432/33 und 1433/34 sind Zahlungen an einen Hans Scradar ausgewiesen, *dede meyger wesen hadde to der Stekellenborgh*¹⁹⁹; hier haben wir es offenbar mit einem Meier zu tun, dessen Vertragszeit abgelaufen war und dem noch Unkosten vergütet werden mußten. Etwas anders liegt der folgende Fall: Am 12. Dezember 1440 ritt der Vizedominus Henning von Wartjenstedt nach Wackersleben *unde seyde den meygers dat gud up*²⁰⁰. In dem Vertrag mit dem Meier gab es anscheinend eine Kündigungsklausel, und das Kapitel machte diesmal davon Gebrauch. Überhaupt hatte man mit den Meiern so mancherlei Schwierigkeiten, denn tüchtige Verwalter waren rar. In einer Urkunde von 1341, also noch aus der Zeit, bevor die große Krise ausgebrochen war, wird beklagt, daß man einen *villicus*, der alle siebeneinhalb Hufen des Stifts in Barnstorf zusammen übernehmen sollte, „wegen der Fehden, Brandstiftungen und Räubereien“ nicht habe finden können²⁰¹. Der Besitz mußte daher in drei Teile zerlegt werden. Wie diese kleineren Wirtschaftseinheiten dann verwaltet worden sind, erfahren wir nicht. Im übrigen geht auch aus diesem Beispiel hervor, daß der Meier oder die Meier, die früher den Güterkomplex bewirtschaftet hatten, noch lebten, als die Neuregelung getroffen wurde.

¹⁹⁶) Siehe u. S. 256 ff., Anhang 2.

¹⁹⁷) Goetting – Kleinau S. 530 s. v. *allodium*.

¹⁹⁸) R. Hoffmann, Die wirtschaftliche Verfassung und Verwaltung des Hildesheimer Domkapitels bis zum Beginn der Neuzeit (phil. Diss. Münster 1911) S. 35.

¹⁹⁹) Goetting – Kleinau S. 335 Z. 6, S. 336 Z. 12; vgl. auch ebd. S. 407 Z. 15: Hinrik Meus, *de unsen heren meyger was*, zahlt *pro suis neglectis de annis preteritis* (1445/46).

²⁰⁰) Goetting – Kleinau S. 364 Z. 22; ein ähnlicher Fall ebd. S. 378 Z. 25; siehe ferner ebd. S. 354 Z. 38 f.

²⁰¹) Siehe u. S. 264 f., Anhang 3; auch o. S. 206.

Am wenigsten läßt sich über unsere dritte Kategorie, die Großbauern, herausbringen. Neben zahlreichen Inhabern einer halben oder einer ganzen Hufe bietet das Register von ca. 1340 folgendes Bild:

13 Zinspflichtige haben	je $1\frac{1}{2}$ Hufen,
15 haben	je 2 Hufen,
1 hat	$2\frac{1}{2}$ Hufen,
9 haben	je 3 Hufen,
1 hat	$3\frac{1}{2}$ Hufen,
2 haben	je 4 Hufen,
2 haben	je $4\frac{1}{2}$ Hufen und
je 1 hat	5, $6\frac{1}{2}$, 7 bzw. 8 Hufen.

Man kann davon ausgehen, daß anderthalb Hufen kaum von einem Bauern alleine bewirtschaftet wurden. Aber waren diese reicheren Besitzer nun echte Großbauern, oder waren es vermögende Leute, die wie Konrad Stapel oder Hans Wedege ihr Geld in Land anlegten? Einen richtigen Großbauern wird man bloß selten herausfinden können. 1391 kaufte der grote Hinrik, ein Late des Blasiusstifts, von Berte Henken eine Hufe und einen Hof, beides Latgut des Kapitels in Schöppenstedt. In den Rechnungen des Vizedominus erscheint er dann seit 1394/95 mit einer Hufe in Schöppenstedt und 6 s Zins; und in dieser Position ist er bis 1436/37 nachzuweisen, danach tritt seine Witwe an seine Stelle. Am 11. Februar 1403 hatte die schon genannte Berteke Hengken aus Schöppenstedt ihm und seiner Ehefrau Mygeke gegen Zahlung von 4 m 1 f wiederum eine halbe Hufe in Schöppenstedt verpfändet; nach drei Jahren sollte sie oder, wenn sie es nicht selber tat, das Blasiusstift das Land zurückkaufen dürfen²⁰². (In den Rechnungen hat dieser Vertrag keine Spur hinterlassen.) Außerdem hat der grote Hinrik spätestens seit 1394/95 anderthalb Hufen in Twelken besessen, für die er 45 s zahlen mußte. Dort wird seine Witwe schon ein Jahr früher als in Schöppenstedt erwähnt²⁰³, doch ist das kein Argument gegen die Identität der Person, da es wenig ausgemacht haben dürfte, ob der Tote oder seine Witwe in der Rechnung genannt wurde (gestorben ist er tatsächlich 1435, da seine Baulebung bereits im Herbst dieses Jahres eingefordert wurde). Für die Identität spricht zweierlei. Erstens hat der Dekan Ludolf von S. Blasius am 17. Februar 1410 zwischen dem groten Hinrik aus Schöppenstedt und anderen Leuten einen Streit

²⁰²) Siehe u. S. 274 f., Anhang 10; Wolfenbüttel StA, 7 Urk 422.

²⁰³) Goetting – Kleinau S. 463; zum Folgenden ebd. S. 340.

beigelegt; dabei ging es um anderthalb Hufen in Twelken, die als Latgut des Kapitels mit einem Zins von 45 s belastet waren; sie wurden vorläufig für 10 Jahre dem groten Hinrik zugesprochen²⁰⁴. Das Land, das strittig gewesen war, ist offenbar dasselbe, als dessen Besitzer Hinrik in den Rechnungen erscheint. Zweitens steht in der Rechnung von 1423/24 unter der Rubrik *receptum neglecti: In Schepenstidde et in Twelken grote Hin(rik)* 12½ s²⁰⁵. Wie wir sehen, hat der grote Hinrik sowohl in Schöppenstedt als auch in Twelken Land besessen, zusammen zweieinhalb Hufen, gelegentlich war es sogar etwas mehr. Da er Late war, Latgut bebaute und Latenpflichten zu erfüllen hatte – in Twelken mußte er neben dem Zins *uns* (scil. dem Kapitel) *don, des men uns dar aff plichtich is* –, ist er gewiß ein vermögender Bauer, jedoch nicht ein „Kapitalist“ aus bürgerlichen Kreisen gewesen. Leider wird es nur wenige Fälle geben, in denen man den Großbauern ebenso leicht identifizieren kann.

So läßt sich z. B. die Situation in Ampleben nicht völlig eindeutig klären. Das Kapitel besaß dort zwei Hufen, die 23 s zinsen sollten. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren sie unter mehrere Pächter verteilt, doch seit 1380 sind sie in der Hand eines gewissen Tyle Wobelen. In diesem sowie im nächsten Jahr erfahren wir bloß, daß er nicht gezahlt hat und sein *neglectum* sich auf 23 s belief. 1394 zahlt er von seinen beiden Hufen lediglich 11 s 5 d, also knapp die Hälfte. 1397 und 1398 heißt es: *vacat*, und in der Abrechnung für 1399 bleibt die Zeile hinter dem Ortsnamen Ampleve leer. Aber von 1400 bis 1405 ist Tyle Wobelen wieder da und zahlt nun auch, wenngleich meistens nicht den vollen Zins. Wir fragen nun: Warum hat er in den beiden Jahren 1380 und 1381, die offenbar nicht durch Mißernten ausgezeichnet waren, keinen einzigen Pfennig Zins von seinem beträchtlichen Besitz (zwei Hufen!) aufbringen können? Und wir fragen weiter: Wo und wovon hat er 1397–1399 gelebt, wenn die beiden Hufen des Blasiusstiftes in Ampleben damals wüst waren? Die Antwort kann doch nur lauten: Er muß seinen Lebensunterhalt woanders erworben haben, sei es als Bauer, sei es als Bürger. In der Rechnung der Braunschweiger Altstadt von 1400 wird unter den Leinwandschneidern, die *vor I stidde up deme klederhove* pro Jahr 3 s zinsen, ein Wobbele genannt (mit einem Betrag von 9 d für ein Vierteljahr)²⁰⁶. Und Hans Porner ver-

²⁰⁴) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 51v.

²⁰⁵) Vgl. Goetting – Kleinau S. 148 Z. 30 f.

²⁰⁶) Braunschweig, Stadtarch. B II 4: 12, fol. 11v.

zeichnet sowohl in seinem Gedenkbuch wie auch in seinem Schloßbuch zum Jahr 1418 einen Woble als Besitzer eines Kothofs bei Neubrück²⁰⁷. War unser Tyle W. also ein Braunschweiger Bürger? Jedenfalls hatte er die beiden Hufen in Ampleben wohl allein in der Absicht übernommen, sie weiterzuverpachten oder sie mit Hilfe von Knechten oder Tagelöhnern zu bestellen. In der Tat scheint es ihm 1394 (sowie vermutlich in den Jahren davor und danach, aus denen uns bloß keine Rechnungen überliefert sind) gelungen zu sein, auf diese Weise zu wirtschaften. Aber im übrigen ist seine Hoffnung, wie die Rückstände von 1380 und 1381 und die wiederkehrenden *vacat*-Vermerke zeigen, lange Zeit nicht in Erfüllung gegangen²⁰⁸. Weitere „Agrarunternehmer“ von seiner Art werden in den Rechnungen verborgen sein; sie lassen sich nur nicht so gut erkennen.

Ein beträchtlicher Teil, jedoch kaum wesentlich mehr als die Hälfte der Hufen, dürfte der vierten Gruppe gehört haben: den Kleinbauern, die durchschnittlich eine ganze oder eine halbe Hufe besaßen. In dem Register von ca. 1340 verhält sich der Kleinbesitz (eine Hufe und weniger) zum Großbesitz ungefähr wie $144\frac{1}{2} : 126$, in der Rechnung von 1398/99 (ohne *vacat*-Orte und ohne den Anteil der Vikare und *officiales*) wie $107\frac{3}{8} : 94$. Nun darf man freilich nicht jeden, der uns in den Rechnungen als Inhaber eines kleineren, landwirtschaftlichen Betriebs entgegentritt, ohne weiteres in die Kategorie der Kleinbauern einstufen. Schon unsere bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß ein Rentner (oder ein Großbauer) hier eine halbe, dort eine ganze Hufe pachten konnte. In welchem Ausmaß der Landbesitz während des 14. Jahrhunderts derartig kapitalistisch überfremdet war und wie viele Kleinbauern dann überhaupt noch in den Rechnungen übrigbleiben, läßt sich leider nicht genau ermitteln.

Wenn man von den Vorwerken absieht, scheint das Land im allgemeinen zu Erbpacht ausgegeben worden zu sein. Es zeigt sich nämlich, daß die Geldzinse über viele Jahrzehnte hinweg in nicht wenigen Fällen unverändert geblieben sind. Zum Beispiel zieht das Kapitel nach dem Verzeichnis von 1320 in Lelm von zwei Hufen 12 s und in Lesse von drei Hufen 30 s ein; dieselben Zahlen ergeben sich aus dem Register von ca. 1340 und aus der Rechnung von 1380 (weiter läßt sich die Entwicklung nicht verfolgen, weil der Besitz in beiden Orten am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in die Verwaltung der Vikare übergegangen

²⁰⁷) Chroniken der deutschen Städte 6 (1868) S. 263 Z. 26 mit Var., S. 264 Z. 5 f.

²⁰⁸) Vgl. auch o. S. 217, 219.

gen ist). Oder ein anderes Beispiel: Nach dem Verzeichnis von 1320 schulden zweieinhalb Hufen in Kneitlingen 22 s; 1315 werden 21 s 10 d, 1316 22 s, 1321 wieder 21 s 10 d gezahlt; im Register von ca. 1340 fehlt der Ort; 1362, 1380, 1381, 1394, 1397 und 1398 beträgt das Soll 22 s (immer noch von zweieinhalb Hufen), und dabei bleibt es bis 1418. Die kleine Unregelmäßigkeit in den Jahren 1315 und 1321 hat offenbar nichts zu bedeuten. Fälle wie diese belegen jedenfalls, daß der Zins festgeschrieben ist. In den etwas redseligeren Rechnungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird dann auch wiederholt vermerkt, daß dieser oder jener Bauer sein Land geerbt hat²⁰⁹. Ausdrücklich bezeugt ist dieses Vertragsverhältnis in einigen einschlägigen Urkunden des 14. Jahrhunderts, die sich glücklicherweise erhalten haben. 1365 verpflichteten sich die Brüder Henning und Bertold Lesseman sowie ihre Schwester Meteale Tylen, dem Kapitel jährlich 1 tal zu zahlen für vier Hufen *erves tinsgudes* in Reppner²¹⁰. Und noch ein weiteres, wohl ziemlich beliebiges Beispiel: Am 18. März 1392 gaben der Dekan Ludolf von Melchow und das Kapitel von S. Blasius dem Braunschweiger Bürger Heinrich Kerchoff eine Hufe, genannt *de horigbe hove* und gelegen vor dem Hohen Tor zu Braunschweig, gegen einen Erbzins (*censu hereditario*) von 4 chor. Roggen, der jährlich zu Michaelis abzuliefern war²¹¹. Wir haben es also mit Erbpacht zu tun, einer Form der Bodenleihe, die für die Besitzer und ihre Nachkommen recht günstig war, weil sie Zinssteigerungen von seiten des Grundherrn im allgemeinen nicht zuließ.

Nicht nur Heinrich Kerchoff, sondern auch die Geschwister Lesseman scheinen Freie gewesen zu sein, denn die Urkunde läßt keinerlei Bindungen der Hörigkeit erkennen, und vor allem durften sie das Land, wenn man von einem Vorkaufsrecht des Kapitels absieht, unbeschränkt veräußern. Eine vermutlich nicht geringe Zahl dieser Pachtbauern sind dagegen Laten gewesen, die aus der nun nicht mehr funktionierenden Villikation des hohen Mittelalters stammten. Sie besaßen ihr Land ebenfalls zu Erb-

²⁰⁹) Siehe z. B. Goetting – Kleinau S. 146 Anm. 1, S. 161 Z. 33, S. 199 Anm. 2, S. 202 Z. 26.

²¹⁰) Siehe u. S. 267, Anhang 5.

²¹¹) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 11v; s. ferner ebd. VII B Hs 129, fol. 74r: (Dekan Heyso von Uslar und das Kapitel von S. Blasius) *porreximus censu hereditario Eggelingo et Hilmaro fratribus de Strobeke burgensibus in Brunsw et hereditibus eorum tres mansos cum dimidio sitos inter novalia, que habemus apud Brunsw*, 36 s 4 d Zins, Termin Martini (Urkunde vom 10. März 1363); eine damit weitgehend übereinstimmende Urkunde vom 1. September 1395 ebd. VII B Hs 135, fol. 20r.

pacht, durften es auch veräußern, allerdings nur mit Zustimmung des Kapitels²¹². Das Meierding, dem sie unterworfen waren, wird in dem Ausgabenteil der Rechnungen öfters erwähnt²¹³. Ebenso ist hier von der Baulebung, einer Abgabe, die im Sterbefall von den Meierdingsleuten erhoben wurde, bzw. von den *exuviae* – was der lateinische Ausdruck dafür sein dürfte – häufig die Rede²¹⁴. Dagegen kommt der Beddemund, eine Heiratsabgabe, die die Hörigen an den Grundherrschaft zu zahlen hatten, in den Rechnungen nur ganz selten vor; das liegt daran, daß er an sich in toto zum Gehalt des Vizedominus gehörte und daher bei der Rechnungslegung gegenüber dem Kapitel nicht aufgeführt zu werden brauchte²¹⁵.

Gelegentlich hören wir auch von Freilassungen; es werden dafür Summen von einer halben bis zu zwei Mark genannt²¹⁶. Aus den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts hat sich eine Reihe von Urkunden erhalten, die eine *manumissio* aussprechen, jedoch keinen Geldbetrag dafür erwähnen. Ob diese Freilassungen kostenlos waren, erscheint trotzdem zweifelhaft. In einer der Urkunden, ausgestellt am 31. Januar 1393, ließen der Dekan Ludolf und das Kapitel von S. Blasius eine gewisse Alheydis aus Salzdahlum frei, die die Tochter des Tydericus Mûshake war; von Geld war dabei keine Rede. Jedoch wurde 1398/99 unter den Ausgaben des Vizedominus ein Betrag von einer halben Mark notiert, der *ex manumissione filie Moshaken* stammte²¹⁷. Rechnung und Urkunde dürften sich wohl auf denselben Rechtsakt beziehen. Wie dem aber sei: am Braunschweiger Blasiusstift herrschte jedenfalls eine verhältnismäßig großzügige Praxis, die im Gegensatz zu dem stand, was wir aus dem benachbarten Hildesheimer Domstift hören. Dort ließ z.B. der Elekt Otto 1319 eine Latin frei, wofür diese nicht nur ihre Hufe aufgeben, sondern auch noch 5 Mark bezahlen mußte²¹⁸. Im Februar 1349, also noch vor dem Hereinbrechen der Pest,

²¹²) Siehe u. S. 274 f., Anhang 10.

²¹³) Goetting – Kleinau S. 534; vgl. auch S. 82 Z. 22 die Dingnoten; zum Meierding s. H.-D. Ille mann, *Bäuerliche Besitzrechte im Bistum Hildesheim* (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 22, 1969) S. 50 ff.

²¹⁴) Goetting – Kleinau S. 117 Z. 2, S. 530 f.

²¹⁵) Goetting – Kleinau S. 530; u. S. 278.

²¹⁶) Goetting – Kleinau S. 534 s. v. *manumissio*.

²¹⁷) Goetting – Kleinau S. 118 Z. 12; Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 14^r; vgl. ferner fol. 6^v (28. Februar 1390), fol. 8^v (19. Juni 1388), fol. 11^r (24. Februar 1391), fol. 19^v (17. März 1395), fol. 23^v (19. März 1397) usw.; ebd. Slg. Abt. 32 Bd. 1, S. 202 (1360).

²¹⁸) H. Hoogeweg, *UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe* 4 (1905) S. 264 f. Nr. 479.

beschloß dann das Hildesheimer Domkapitel, daß ein Late mindestens 20 Mark für seine Freilassung bezahlen sollte, und auch das sollte nur unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt sein. Die Maßnahme war zunächst auf drei Jahre befristet, aber die Domherren kamen in der Folge des öfteren darauf zurück. 1356 heißt es in der Kapitulation des Propstes Nikolaus Hut: *Item ut sine consensu capituli nostri neminem manumittamus*. 1358 verschärfte das Kapitel noch das Edikt, indem es bestimmte, daß innerhalb der nächsten fünf Jahre kein Late freigelassen oder sonstwie veräußert werden dürfe. 1362 wurde der Beschluß erneuert, außerdem aber die kleine Erleichterung eingeführt, daß wenigstens ein Late, der zur bischöflichen Mensa gehörte, die Freiheit erlangen könne, wenn er einen Ersatzmann stelle. Mehrere Freilassungsurkunden bezeugen, daß man tatsächlich so verfuhr²¹⁹. Warum man in Hildesheim an den Laten soviel stärker interessiert war als in Braunschweig, ist nicht klar. Könnte es damit zusammenhängen, daß sie dort nicht nur Baulebung, Beddemund und Gerichtsbußen zahlten, sondern auch noch Frondienste leisteten – Dienste, von denen sich in S. Blasius kaum eine Spur findet²²⁰?

Nicht leicht zu deuten ist die Rubrik *Pecunia propinata capitulo pro bonis recipiendis*, die nur in der Rechnung von 1356/57 vorkommt²²¹. Es sind darunter vier Beträge subsumiert, die zwischen 1 f und 9 f schwanken: ein neuer Meier hat eine Mark *ad edificia* gegeben, der Magister Johannes Elye 2 Mark, die Kovotesche 7 s 3 d usw. Johannes Elye ist offenbar ein Braunschweiger Kanoniker, der ein Stück Stiftsbesitz in eigene Regie genommen hatte, während die Kovotesche – ein Name, der sonst in den Rechnungen nicht vorkommt – zu der bekannten Braunschweiger Bürgerfamilie gehört haben wird²²². Demnach handelt es sich anscheinend um Eintrittsgebühren für solches Land, das bisher nicht in Erbpacht ausgetan war. Dieselbe oder eine ähnliche Praxis begegnet fast zur gleichen Zeit in Halberstadt. Dort vergab Bischof Ludwig am 10. August 1359 zwei Hufen und einen Hof zu Erbenzins und ließ sich dafür sechs Mark lötigen Silbers zahlen²²³. Merkwürdig ist nur, daß später von entsprechenden Fäl-

²¹⁹) Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 5, S. 172 f. Nr. 323, S. 379 Nr. 629, S. 480 f. Nr. 769, S. 631 f. Nr. 1000 f.; siehe auch den Index S. 959 s. v. Freilassung; ferner a. a. O. 6 (1911) Index S. 1134 s. v. Freilassung.

²²⁰) Dazu u. S. 242 ff.

²²¹) Goetting – Kleinau S. 67.

²²²) Chroniken der deutschen Städte 6, S. 512.

²²³) G. Schmidt, UB des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe 3 (1887) S. 625 Nr. 2550.

len in den Rechnungen von S. Blasius nichts mehr verlautet. War es bloß der – letzten Endes folgenlose – Versuch gewesen, eine noch halbwegs günstige Konjunktur auf dem Grundstücksmarkt auszunutzen (Land freigeworden, Interessenten vorhanden)?

Neben dem Land, das an die Bauern zur Einzelbewirtschaftung ausgegeben war, hatte das Kapitel weiteren Grundbesitz, die sog. *allodia* oder Vorwerke, die an *villici* oder Meier verpachtet wurden. Die Abgaben des Pächters waren – soweit sich sehen läßt – entweder in absoluter Höhe festgelegt oder betrug ein Drittel der Ernte. Der erste Fall ist in Watenstedt (Kreis Helmstedt) belegt, wo der *villicus* von 1301 bis 1304 jährlich 15 mod. Weizen ablieferte – da Ernteergebnisse schwanken und sich schon gar nicht vier Jahre lang wiederholt haben dürften, läßt sich eine derartige Regelmäßigkeit nur erklären, wenn man ein Fixum als Pachtsumme annimmt. Entsprechend liegen die Dinge offenbar in Vensleben und in Salzdhalm, wo die Abgaben der Vorwerke von 1300 bis 1311 zwar nicht völlig, aber ziemlich konstant geblieben sind.

Auf der anderen Seite braucht man nach Beispielen für die Ablieferung der *tertia pars* in den Rechnungen nicht lange zu suchen. Sie ist zuerst 1315/16 in Lengede und Liedingen zu erschließen²²⁴ und später in nicht wenigen anderen *allodia* eindeutig bezeugt. Dieser Pachtmodus war für das Stift wohl besonders günstig, doch waren damit auch Auslagen verbunden. Für das Dreschen des Ernteanteils mußte der Vizedominus zum Teil recht erhebliche Beträge aufwenden; 1315/16 sind es 9 tal 4 s, 1316/17 6 tal 8 s 8 d, 1321/22 2 tal 2 s usw. Das Korn, das für dieses Geld gedroschen wurde, braucht nicht ausschließlich aus den Vorwerken gekommen zu sein, sondern es kann sich auch um Zehntlieferungen gehandelt haben, die S. Blasius gehörten. Doch in späteren Jahren ist es ganz deutlich, daß vor allem die *tertia pars* solche Ausgaben erforderlich machten, so 1347/48 in Gevensleben, Winnigstedt und Weferlingen, 1348/49 in Weferlingen, Warle, Vensleben, Watzum, Schöppenstedt, Gevensleben und Winnigstedt, 1356/57 in Sickte, 1375/76 in Ohrum, Broitzem und Geitelde usw. Seltener sind Löhne fürs Mähen und Binden der Garben (Sickte 1356/57, Broitzem 1375/76) und fürs Pflügen (Gevensleben 1362/63) verzeichnet. 1357/58 und 1358/59 werden die Ausgaben für die *tertia pars* nur pauschal aufgeführt²²⁵. Hinzu kommt eine große Zahl von Reparaturen, die an den Baulichkeiten der Allodien vorgenom-

²²⁴) Goetting – Kleinau S. 30 Z. 16.

²²⁵) Goetting – Kleinau S. 71, 75.

men werden mußten. Das waren Lasten, die nicht einfach den Meiern aufgebürdet werden konnten, vor allem nicht in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als die Arbeitskräfte knapp wurden. Heinrich Bodo berichtet, daß Kloster Klus sich nach der Hildesheimer Stiftsfehde von 1520/21 gezwungen sah, auf seinen Vorwerken, die im Teilbau verpachtet waren, neue Häuser, Scheunen etc. zu errichten, weil die *villici* wegzulaufen gedroht hätten²²⁶. Wir dürfen wohl voraussetzen, daß seit der Pest von 1350 die Verhältnisse im Braunschweiger Umland recht ähnlich gewesen sind.

Da ein Vorwerk durchweg eine Mehrzahl oder gar eine Vielzahl von Hufen umfaßte, konnte der Meier es nicht allein bewirtschaften. So erhebt sich die Frage, wer seine Hilfskräfte waren. Die Rechnungen sagen darüber sehr wenig aus. Darf man trotzdem – oder vielleicht deshalb? – annehmen, daß in diesem Bereich von der alten Villikationsverfassung des hohen Mittelalters noch etwas übriggeblieben war? In der Überlieferung des 14. Jahrhunderts sind ihre Spuren allenfalls in einigen Bestimmungen zu entdecken, die gerade ihr Vergangensein zu erweisen scheinen. Zuzufolge dem Zinsverzeichnis von 1320 besaß das Kapitel in Schöppenstedt 11 Hufen; sie sollten 4 tal 8 s erbringen und außerdem *pro quolibet manso 4 d pro servitio allodii* – also eine Ablösungssumme für nicht mehr geleistete Frondienste²²⁷. Ähnliche Aussagen macht das Heberegister von ca. 1340 über die Bauern von Ahlum: diese bewirtschaften insgesamt 15 Hufen, und für zehn davon sind je 2 s *pro servicio* zu bezahlen. Das Zinsverzeichnis von 1320 hatte dagegen gesagt, in Ahlum gebe es 4 *mansi censuales*, die 51 s

²²⁶) Henricus Bodo, *Chronica cenobii Clusini*, ed. Leibniz, *Scriptorum Brunsvicensia illustrantium* t. 2, S. 357 = Cod. Guelf. 19. 13 Aug. 4^o, fol. 167^r: *Presumpta igitur pace, ad agros rediere coloni et in pagis nidulari ceperunt, exosum enim habuere alienis in domibus moram trahere longiorem. Eam ob rem et nostris opus fuit consulere damnis et melioris intuitu fortune instaurare combusta, maxime cum villici abscedere pararent, ubi dissimulavimus illorum audire voluntatem.* Vgl. auch ebd. fol. 172^r: ... *alii eciam subsannationi essemus* (soweit Leibniz 2, S. 361). *Compulsi autem nos laboratorum mercennariorum raritas, cum omnes propriis consulere haberent, et eo quidem primum. Deinde vero premium, si quos conduximus, magnum nimis exigebant, at laboris parum faciebant. Nam unus fratrum duobus mercennariis plus laboravit.* Es folgt fol. 172^v–173^v eine (von Leibniz ebenfalls ausgelassene) Aufzählung der Investitionen auf den Vorwerken von Clus, d. h. der Leistungen des Klosters zugunsten seiner Meier. Zur Handschrift s. H. Goetting, Eine unbekannte Fortsetzung der Chronik des Henricus Bodo von Clus, *Braunschweigisches Jb.* 49 (1968) S. 1 f.

²²⁷) Siehe u. S. 257.

zinsen, und ferner 11 *mansi litonici*, über deren Leistungen nichts verlautet²²⁸. Waren die Latenhufen damals in erster Linie noch mit Fronen belastet, die dem Vorwerk in Ahlum zugute kamen, welches in den Getreiderechnungen des Vizedominus wie auch in dem Verzeichnis von 1320 unter den Kornzinsgütern²²⁹ erwähnt wird? Dafür könnte sprechen, daß Ahlum in der Rechnung der an sich guten Ernte von 1315 bloß 61 s einbringt; in dem wiederum nicht schlechten Jahr 1321 liefert es 68 s 8 d ab (mit Vogtgeldern 99 s 8 d); dagegen in dem nicht so guten Jahr 1338 sind es – einschließlich des *neglectum* – 163½ s (worin Vogtgelder und Ablösungsgelder *pro servitio* offenbar schon inbegriffen sind), und das Register von ca. 1340 nennt dort ohne Unterschied alle 15 Hufen, die insgesamt 167 s zinsen sollen. Das sieht so aus, als seien in den Abrechnungen über die Geldzinse bis 1321 allein die vier *mansi censuales* berücksichtigt worden, während 1338 und ca. 1340 auch die 11 *mansi litonici* in *mansi censuales* umgewandelt zu sein scheinen und daher zur Kasse gebeten werden.

Der ältere Zustand der Villikation wird wohl auch in mehreren Urkunden aus den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts angedeutet. So verkaufte Herzog Albrecht von Braunschweig 1271 dem Stift 7½ Hufen in Vensleben, *quorum duo in allodio nobis tantum ad servitia tenebantur*²³⁰. Ähnlich heißt es in einer Aufzeichnung über die Einkünfte des benachbarten Klosters Steterburg in den Jahren um 1290: *Quilibet mansus in eadem villa* [scil. Capelstockem] *solvit duos modiolos tritici advocacie et duos pullos et servicia lytonico iure*²³¹. Oder etwas weiter entfernt: 1288 gab Graf Burchard von Wölpe dem Kloster Mariensee Leibeigene in Empede, Sehnsen und mehreren anderen Dörfern zurück mit der Bestimmung *nec a me nec a meis successoribus angariis aut aliquibus exactionibus molestentur*; es folgen die Namen der Betroffenen, darunter am Schluß: *Reynerus et Arnoldus in curia vel in allodio eis servientes*²³². Hier ist das System der Fronen noch greifbar, wenn auch vielleicht nur in Resten. Aber was ist davon ins 14. Jahrhundert hinübergerettet worden?

Vielleicht sollte zu denken geben, was wir sonst noch darüber aus der Diözese Hildesheim erfahren (die bis zur Oker reichte und somit die

²²⁸) Siehe u. S. 259.

²²⁹) Siehe u. S. 263.

²³⁰) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 65; eine ähnliche Formulierung ebd. 7 Urk 73.

²³¹) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 365 (Chronik von Steterburg), p. 224.

²³²) W. von Hodenberg, Calenberger UB, 5. Abtheilung. Archiv des Klosters Mariensee (1855/58) S. 79 f. Nr. 91; vgl. ebd. S. 69 f. Nr. 78 eine ähnliche Urkunde von 1268.

westliche Hälfte des Besitzes von S. Blasius in sich schloß)²³³. 1349 regelten der Propst Bodo und das Kapitel des Hildesheimer Moritzstifts die Leistungen der Laten in den Meiereien Bierbergen und Lebenstedt. Unter anderem wurde dabei festgesetzt, daß die Hörigen im Herbst und im Frühjahr je zwei Tage für den Propst pflügen und Holz fahren sollten, wie das auch bisher schon üblich gewesen sei²³⁴. Ein ähnliches Zeugnis findet sich in dem Vertrag, den Graf Albrecht von Schladen 1353 mit Bischof und Domkapitel von Hildesheim über den Verkauf des Schlosses Schladen abschloß. Darin wurde ihm für einen Teil der Kaufsumme *datibus to dem Widenla* mit allem Zubehör verpfändet; das besagte, daß fünf namentlich genannte Männer dem Grafen *to deme Widenla* dienen sollten *mit waghenen unde mit ploghen ghelek anderen usen luden*²³⁵. In einem Prozeß, der in der Zeit um 1380 in Hildesheim zwischen Bischof und Domkapitel geführt wurde, kommen solche Fronden ebenfalls zur Sprache. Bischof Gerhard und schon sein Vorgänger Heinrich (1331–1363) hatten die Laten, die zu den Villikationen der Dompropstei gehörten, mit allerlei „ungebührlichen Diensten“ beschwert, unter anderem *ad arandum et metendum, ad fodiendum, ad ligna et fruges ducendum* usw. Das Kapitel wehrte sich dagegen. 1377 und noch einmal 1380 wurden dem Bischof diese Übergriffe von einem geistlichen Gericht untersagt²³⁶. Nun kann man daraus nicht geradezu folgern, daß die Laten solche Fronden normalerweise auf den Gütern der Hildesheimer Kirche zu erbringen hatten. Aber

²³³) Vgl. O. Teute, Das alte Ostfalenland (phil. Diss. Erlangen 1910) S. 320. In dem dort angezogenen Beispiel aus der Zeit zwischen 1311 und 1324 (O. Meinardus, UB des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407 [1887] S. 104 f. Nr. 169) werden allerdings bloß noch Arbeiten *ad reparationem domus et horrei* gefordert, während die Pflugfronden bereits gegen jährliche Zahlung eines Schillings abgelöst sind. – Im übrigen muß man bei der Interpretation der Quellen vorsichtig sein. Sie sprechen zwar des öfteren vom *servitium* oder *denst* der Bauern, doch scheinen damit vielfach nur die Leistungen, die ein Vogt oder ein Amtmann fordern konnte, gemeint zu sein, und das mußten nicht unbedingt Ackerfronden sein: siehe z. B. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 4, S. 394 Nr. 718, S. 430 Nr. 790, S. 743 Nr. 1361.

²³⁴) Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 5, S. 189 f. Nr. 342: *Litones eciam villicationum predictarum nobis bis in anno videlicet duobus diebus in autumpno et duobus diebus in ieiunio in arando vel ligna deducendo prout nobis magis placuerit annis singulis deservient, prout ipsis [sic! lies ipsi?] hactenus nobis talia facere consueverunt.*

²³⁵) Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 5, S. 286 Nr. 511.

²³⁶) Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 6, S. 163 f. Nr. 268, S. 293 Nr. 425.

andererseits dürfte der Bischof die *servitia* nur deshalb verlangt haben, weil sie mindestens in einem beschränkten Umfang auf den Vorwerken damals noch üblich gewesen sind. Auch scheint eine Aufzeichnung, die der Dompropst Nicolaus Hut in diesen Jahren über die Güter der Dompropstei anfertigte oder anfertigen ließ, zwischen *mansi litonici*, die bloß Geld- und Kornzinse zahlen, und *mansi serviciales* zu unterscheiden; von letzteren heißt es: *mansi serviciales dant eciam ligna*²³⁷. Ob sich die „Dienste“ der *mansi serviciales* auf Holzlieferungen beschränkten oder ob sie darüber hinausgingen, hat uns der Dompropst leider nicht verraten. Aus dem Begriff des *mansus servicialis* möchte man jedenfalls schließen, daß noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Laten oder wenigstens ein Teil von ihnen zu gewissen *servitia* herangezogen werden konnten, mag auch der Verfall des Villikationssystems dazu geführt haben, daß die Zwangsarbeit immer seltener wurde. Ein weiterer Fall aus der Gegend nördlich von Braunschweig: 1383 kam es zu einer Übereinkunft zwischen den Herren von Campe und Kloster Isenhagen; darin ist die Rede von *dat denst*, *dat he* [nämlich Anno von Campe] *hadde in ichtes welken hoven* (in dem Dorf Isenbüttel), und von zwei Kothöfen in diesem Dorf heißt es: *de scullen dat denst don in den groten hof lyk den anderen luden*²³⁸. Die von Campe hatten also in Isenbüttel einen Hof, auf dem die zugehörigen Laten noch am Ausgang des 14. Jahrhunderts ihre Fronen ableisten mußten.

Auch die welfischen Herzoge erpreßten auf ihren Gütern unbezahlte Dienste von ihren Untertanen. Eine Reihe von Einträgen im Fehdebuch des Braunschweiger Rats gibt darüber Auskunft. 1380 heißt es dort: *To Runighe maket he* (nämlich der herzogliche Vogt Kokerbeke zu Wolfenbüttel) *use meyere deynsthaflich, des nū vor ōme wonbeyt was*; und weiter: *He biddet unmogelike bede over de blūr meynliken, also dat se ānnen scullen unde sniden to Wulferbutle, eder he scattet se so he hoghest kan*²³⁹. 1381 wird die Beschwerde gegen Herzog Otto gerichtet: *he eschet arnepennige unde eschet denst van den van Runinge*²⁴⁰. Die Stadt bedang sich deshalb in einer Vereinbarung mit dem Herzog aus: *Ok en scolden de dorp unde de blūr neyn denst dōn de is vore nicht en plegben*²⁴¹. Ob das viel genützt hat, ist fraglich. 1382 klagte der Rat über Herzog Friedrich: *Use meygere drift he to unrechtem denste wedder*

²³⁷) Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim 6, S. 394 f. Nr. 546.

²³⁸) A. H. A. Freih. von Campe, Regesten und Urkunden des Geschlechtes von Blankenburg-Campe 2 (1893) S. 172 Nr. 743.

²³⁹) Chroniken der deutschen Städte 6 (1868) S. 45.

²⁴⁰) Ebd. S. 63.

²⁴¹) Ebd. S. 62.

*sine breve*²⁴². Es war das ein Streitpunkt, der noch in manchem Vertrag geregelt werden sollte, so auch 1416, als Braunschweig sich mit den Herzogen Bernd und Heinrich dahin verglich, daß die Bauern, die von der Stadt und ihren Bürgern abhängig waren, künftig bloß noch an wenigen Tagen im Jahr Erntearbeit und Fuhrdienste auf der herzoglichen Domäne zu leisten hatten²⁴³. In diesen Zusammenhang gehören wohl auch die Klagen, die 1401 über den Knappen Burchard von Bortfeld geführt wurden; er war Schloßhauptmann von Wohldenbergh und hatte unrechtmäßige Dienste bzw. *onera inconsueta* von fünf Hufen in Gustedt gefordert, die dem Vikar Johannes vom Andreasaltar in S. Blasius gehörten²⁴⁴. Bei fast sämtlichen Leistungen, von denen hier die Rede ist, handelt es sich freilich nicht um Fronen, die im normalen Rahmen einer Villikation zu erbringen waren, sondern der Herzog – und ebenso der Bischof von Hildesheim in den vorher genannten Fällen – verlangte sie als Landesherr. Darf man daraus den Schluß ziehen, daß die Laten auf seinen Gütern noch zu (unbezahlten) Diensten verpflichtet waren, zu denen solche der Untertanen nur zusätzlich hinzutraten? Wie dem auch sei: zumindest gestatten die angeführten Zeugnisse nicht ohne weiteres eine Verallgemeinerung und auch nicht etwa die Folgerung, daß es auf den Gütern des Blasiusstifts ähnlich hergegangen sei. Denn die Braunschweiger Quellen reichen ihrerseits zu einer solchen Aussage nicht aus.

Allenfalls Andeutungen von einer Villikation im alten Stil finden sich in Ohrum bzw. in Stecklenburg. Im Austausch gegen die Braunschweiger Pfarre St. Ulrich erwarb das Stiftskapitel 1425 von den Herzogen Bernd, Otto und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg *de cappellen to der Steklenborch myt allen oren tobehoringen, vogedien, den ste, gericht, bede, plicht unde unplicht* etc.²⁴⁵ Man wüßte nun gern, was für „Dienste“ dort gefor-

²⁴²) Ebd. S. 86.

²⁴³) C. Gesenius, Das Meierrecht mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg 2 (1803) Beylage II S. 76–78; dazu G. Oehr, Ländliche Verhältnisse im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert (1903) S. 65. Siehe ferner das Privileg der Herzoge Bernd, Otto und Wilhelm für den Braunschweiger Rat vom 16. November 1423: *To deme twelfften umme dere borgere meygere de unse behorigen lude edder laten weren dat wil wij holden also dat deme rade unde den borgeren vorbrevet is* (Wolfenbüttel StA, 1 Urk 91).

²⁴⁴) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 418 a (*die lune decima mensis octobris* = 10. Oktober 1401?); vgl. auch ebd. 7 Urk 419.

²⁴⁵) Wolfenbüttel StA, 7 Urk 481.

dert wurden. In der Vizedominatsrechnung von 1433/34 wird im Juli/August 1433 folgende Ausgabe gebucht: *1 s pro servisia villicis in Orem, do se plogeden to der Stekelenborch*. Waren die Laten, die auf den Kapitelsgütern in Ohrum saßen, zu Ackerfronden verpflichtet, und wurden sie jetzt dazu nach der Stecklenburg geschickt? Das Bier im Wert von 1 s kann jedenfalls nicht ihr eigentlicher Lohn gewesen sein. Andererseits heißt es später, im Frühjahr 1434: *6 s unde 3 punt vor 33 morgen to plogende tuye unde to segende unde to egende to der Stekelenborch*²⁴⁶. Pro Morgen waren offensichtlich vier Arbeitsgänge erforderlich, ein jeder zum Tagelohn von 6 d gerechnet²⁴⁷. Das Land hatte anscheinend brachgelegen; daher mußten die Leute von Ohrum es das erste Mal im Sommer 1433 unentgeltlich oder fast unentgeltlich (?) pflügen, während zwei weitere Pfluggänge im Frühjahr 1434 bezahlt wurden. Freilich sind die „Fronden“ von Ohrum nicht über jeden Zweifel erhaben, und so gewährt der Fall letzten Endes mehr Aufschluß über die Geschichte der Löhne und die Technik der Feldbestellung als über die Villikation im späten Mittelalter.

Wenn aber die Laten nicht mehr oder jedenfalls nicht mehr in ausreichendem Maße als Arbeitskräfte zur Verfügung standen, wer pflügte, mähte, erntete dann auf den Äckern der Vorwerke? Wahrscheinlich besorgten das Tagelöhner oder Knechte, die auf dem *allodium* lebten und im übrigen einen geringen Lohn vornehmlich wohl in Naturalien erhielten, oder auch Kleinbauern, die von den Erträgen ihrer Parzellen allein nicht leben konnten und sich daher etwas zuverdienen mußten. Über diese unterste Schicht der Landbevölkerung, die vermutlich nicht unbedeutend war, teilen die Quellen außerordentlich wenig mit²⁴⁸. Von den *trituratores*, die im 14. Jahrhundert Geldlöhne bezogen, haben wir schon gehört. Sie sind, für sich genommen, noch kein Beweis für die Auflösung der Villikation. Denn wie zumindest die besser bekannten englischen Verhältnisse lehren, war das Dreschen auch in der Periode des high farming, d. h. während der Zeit der Eigenbewirtschaftung der Domäne, eine Arbeit, die vielfach nicht im Rahmen der kostenlosen *consuetudines*, sondern gegen Lohn verrichtet wurde²⁴⁹. Interessanter für unsere Fragestellung sind da-

²⁴⁶) Goetting – Kleinau S. 335 f.

²⁴⁷) Tagelöhne von 6 d werden in der Rechnung von 1439/40 erwähnt: Goetting – Kleinau S. 355 Z. 4, S. 357 Z. 27 f.

²⁴⁸) Vgl. M. M. Postan, *The Famulus: the estate labourer in the twelfth and thirteenth centuries* (The Economic History Review Supplements 2, 1954).

²⁴⁹) Siehe z. B. E. Miller – J. Hatcher, *Medieval England – Rural society and economic change 1086–1348* (1978) S. 219 ff.; N. R. Holt, *The Pipe Roll of*

her Angaben über Löhne, die anderen Arbeitern gezahlt wurden. In der Rechnung von 1315/16 findet sich unter den Ausgaben der Posten: *Famulis ad expensas in Scepenstede 1 tal*, ähnlich 1316/17: *pro expensis famulis ibidem* [d.h. in Schöppenstedt] 37 s, oder später, 1355/56: *laboratoribus 30 s*²⁵⁰. Auch in Wackersleben entstanden dem Vizedominus solche Ausgaben. Hierunter könnte schon der Eintrag von 1315/16 *Pro annona in Wacker(sleve) ad expensas 16 s* gehören; in der Rechnung von 1316/17 heißt es dann: *pro expensis illorum de Wackersleve 16 s*, und 1321/22 erhält ein *famulus de Wackersleve 1/2* Mark für ein Gewand und dann nochmal derselbe oder ein anderer *famulus 7 s pro tunica*²⁵¹. Nun kann man fragen, warum diese Posten in den Rechnungen nicht regelmäßiger auftauchen. Die Antwort muß wohl lauten, daß die Knechte oder Tagelöhner entweder in Naturalien bezahlt wurden oder daß der jeweilige *villicus* (nicht der Vizedominus) mit ihnen abrechnete. Im übrigen könnten manche Löhne in den pauschalen Angaben enthalten sein, die Ausgaben für einzelne Vorwerke notieren, z. B. *pro allodio in Gevensleve 4 tal* (1315/16), *villico in Lengede 11 s* (1315/16), *pro allodio in Gevensleve 3 tal* (1316/17) usw.

Recht häufig mußte der Vizedominus Kosten für den Getreidetransport (vom Lande nach Braunschweig) in die Rechnungen eintragen. *Pro vectura annone 18 s*, *pro vectura annone 3 s 9 d* – so heißt es schon in der ersten einschlägigen Rolle von 1315/16, und diese Posten kommen später immer wieder vor. In früheren Zeiten, als die alte Villikation noch intakt war, hatten die hörigen Bauern vermutlich zu solchen Spanndiensten herangezogen werden können, d. h. sie hatten das Korn wahrscheinlich unentgeltlich in die Stadt fahren müssen. Im Zinsverzeichnis von 1320 sind in Schöppenstedt noch *2 1/2 vecturae* erwähnt²⁵² – anscheinend ein Überrest jener Fuhren, zu denen die Laten einst verpflichtet gewesen waren. Im übrigen ging der Getreidetransport im 14. Jahrhundert offenbar weitgehend zu Lasten des Kapitels.

the Bishopric of Winchester 1210–1211 (1964) S. 6, 12, 22, 34 usw.; F. G. Davenport, *The Economic Development of a Norfolk Manor 1086–1565* (1906) S. 37–41, App. VIII S. XXXIV; N. Neilson, *Economic Conditions on the Manors of Ramsey Abbey* (Diss. Bryn Mawr 1898) S. 82, App. S. 9, 36; D. Oschinsky, *Walter of Henley and Other Treatises on Estate Management and Accounting* (1971) S. 424 (c. 15), 474; A. E. Levett – A. Ballard, *The Black Death on the Estates of the See of Winchester* (1916) S. 36, 58, 192.

²⁵⁰) Goetting – Kleinau S. 29 Z. 19 f., S. 34 Z. 27 f., S. 60 Z. 33.

²⁵¹) Goetting – Kleinau S. 30 Z. 17, S. 33 Z. 33, S. 38 Z. 5, 24.

²⁵²) Siehe u. S. 262.

Löhne in der Landwirtschaft sind gelegentlich in dieser Zeit auch auf anderen Gütern bezeugt. Auf den Grangien der Zisterzienser gab es schon im 13. Jahrhundert nicht mehr genug Konversen, die das Land bestellen konnten, so daß man auf Lohnarbeiter zurückgreifen mußte²⁵³. In der Chronik von Steterburg heißt es zu 1284: *Sciendum tamen quod singulis annis sicuti ante notatum est tales expensas et quandoque maiores nos oportet sustinere de precio servorum et de aliis que pertinent ad agriculturam eciam ante est notatum*²⁵⁴. „Vorher“ war darüber geklagt worden, daß die *homines ecclesie* infolge von kriegesischen Verwicklungen ausgeplündert und so sehr zugrunde gerichtet (*adnichilati*) worden seien, *quod agri nostri quasi inculti permansissent, si propriis expensis et multis laboribus eis non subvenissemus*²⁵⁵. Kombiniert man die beiden Passagen, so ist ihnen wohl zu entnehmen, daß die Laten des Klosters, die in normalen Zeiten auf dessen Äckern gearbeitet hatten, durch die Wirren in Bedrängnis geraten, z. T. vertrieben oder getötet worden waren und nun das Kloster die Felder mit eigenen Mitteln bestellen mußte, indem es entweder Tagelöhner anstellte oder seinen ruinierten „Knechten“, die anders nicht existieren konnten, Geld für die Arbeit bezahlte. – Von Interesse ist auch eine Urkunde der Herzoge von Braunschweig aus dem Jahr 1311. Es wurden darin die Rechte des Pfarrers von Wettmershagen festgelegt, und dabei heißt es u. a.: *Vorbat mer weret also, dat disse pernere lude bede oder wunne umme sine pennin- ghe van eneme anderen dorpe, de ome sinen acker scolden buwen, de lude scoln bru- ken dere weyde uppe der marke to Witmershagen to deme male, like den buren darsulves*²⁵⁶. Die Lohnarbeit auf des Pfarrers Acker wurde hier an sich als selbstverständlich vorausgesetzt; Erwähnung fand sie allein für den (Aus- nahme-)Fall, daß die Tagelöhner nicht aus Wettmershagen selbst, son- dern aus einem anderen Dorf kämen. Ziemlich allgemein bleiben die An- gaben, die Propst Hermann 1355 in seiner Wirtschaftsberechnung für Kloster Neuwerk unter dem Titel *De precio familie* gemacht hat: da „hier“ (nämlich auf dem Klosterhof in Goslar oder vor den Toren der Stadt) Landwirtschaft betrieben und dazu das nötige Gesinde gehalten wurde, waren „zur Entlohnung und zur Ernte“ (*ad precium et ad messem*) nicht

²⁵³) H. Wiswe, Grangien niedersächsischer Zisterzienserklöster. Entstehung und Bewirtschaftung spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher landwirtschaftlicher Großbetriebe, Braunschweigisches Jb. 34 (1953) S. 49, 93, 97.

²⁵⁴) Wolfenbüttel StA, VII B Hs 365, p. 203, ohne Interpunktion; MGH SS 25, S. 731.

²⁵⁵) MGH SS 25, S. 730.

²⁵⁶) von Campe (wie o. Anm. 238) 2, S. 36 Nr. 578.

weniger als 50 Mark zu veranschlagen; fürs Dreschen und fürs Holzfällen und Holz sammeln wurden noch gesonderte Beträge genannt²⁵⁷.

Daß bei der Ernte Tagelöhner mitwirkten, geht indirekt aus der Halberstädter Baurechnung von 1367 hervor: Zwei Männern, die im Steinbruch arbeiteten, wurden in der Erntezeit täglich 8 Pfennige gezahlt, während sie sonst nur 6 Pfennig bekamen – die Domfabrik mußte offensichtlich etwas zulegen, weil sonst die Arbeitskräfte zu den Bauern gelaufen wären, wo sie beim Einbringen des Getreides mehr verdient hätten. Auch die Steinmetzen versuchten in Halberstadt, wenngleich vergeblich, eine Lohnerhöhung *propter messem* durch Streik zu gewinnen²⁵⁸. Eine Parallele dazu bietet die Vizedominatsrechnung von S. Blasius für das Jahr 1439/40, wo es heißt: *6 mennen, de de steyn breken in der erne vor 4 daghe 24 s, des daghes jowelkem 1 s*. Mit den Worten *in der erne* wollte man den ungewöhnlich hohen Lohn rechtfertigen. Ein weiterer Eintrag besagt nämlich, daß – offenbar zu einer anderen Jahreszeit – drei Steinbrecher für 15 Tage 3 f erhielten, was pro Kopf und pro Tag bloß ungefähr einen halben Schilling macht²⁵⁹. Demnach waren Tagelöhner für die Ernte so sehr gesucht, daß während der Saison die Löhne auch für andere Arbeiten hochgingen.

Ziemlich oft steht im Einnahmenteil der Braunschweiger Rechnungen eine Wendung wie *2 d ad bibendum* oder *1 d ad potandum*. Es handelt sich dabei um Pfennigbeträge, um die der Zins des jeweiligen Bauern ermäßigt wird. Gelegentlich werden diese Beträge auch zusammengefaßt erwähnt wie etwa in dem Zinsverzeichnis von 1320, wo es von zweieinhalb Hufen in Uhrde heißt: *quorum red(d)itus dantur litonibus in eadem villa ad debibendum*²⁶⁰. In den Rechnungen von 1394/95 verbuchte der Vizedominus unter den Ausgaben *4 1/2 s... censuariis ad potandum per totum annum*, und 1397/98, 1398/99 und 1399/1400 wurde entsprechend vermerkt: *6 s censuariis ad ebibendum circumquaque*²⁶¹. In den späteren Rechnungen wird das

²⁵⁷) G. Bode, UB der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen 4 (1905) S. 396 f. Nr. 525.

²⁵⁸) G. Schmidt, Die Baurechnung des Halberstädter Doms von 1367, in: Programm des Königl. Dom-Gymnasiums zu Halberstadt 1888/89 (Halberstadt 1889) S. 12, 17 f.; dazu Wiswe, in: Braunschweigisches Jb. 34, S. 106.

²⁵⁹) Goetting – Kleinau S. 357 Z. 27 f., S. 358 Z. 35 f.

²⁶⁰) Siehe u. S. 263.

²⁶¹) Goetting – Kleinau S. 105 Z. 28, S. 111 Z. 39, S. 118 Z. 16, S. 255 Z. 13.

offenbar umformuliert zu 6 s *censuariis* bzw. *villicis ad bibales*. Was für „Trinkgelder“ mögen das gewesen sein?

Man könnte zunächst auf den Gedanken verfallen, daß wir es hier mit den Getränkekosten zu tun haben, die dem Stift beim Meierding entstanden. Sie werden in den Rechnungen wiederholt angeführt, z.B. 1321/22: *Scepenstede ad meyerding pro vino 5 s*, 1338/39: 6 s et 3 d *pro vino sedentibus in scamptis dictis meyerding*²⁶² usw. Doch die Gleichsetzung der Weingelder mit den *bibales* bzw. mit den Pfennigen *ad bibendum* stößt auf Schwierigkeiten. In ein und derselben Rechnung werden nämlich unter den Ausgaben die Kosten für den Meierdingstrunk gebucht, und im Einnahmenteil wird der *d(enarius) ad bibendum* berücksichtigt²⁶³. Es muß sich also um zwei verschiedene Dinge handeln. Auch wäre unter jener ersten Voraussetzung eine Wendung wie 1 d *ad potandum ancille sue*²⁶⁴ kaum verständlich, denn freigehalten wurden im Meierding wohl nur der Richter, die Beisitzer und allenfalls die Noten²⁶⁵.

Daher wird man in den „Trinkgeldern“ eher eine Entlohnung sehen dürfen, und zwar vielleicht für Arbeit, die früher Fronarbeit auf dem Vorwerk gewesen, jedoch gewohnheitsrechtlich gegen Verpflegung geleistet worden war. Als sich die Verhältnisse lockerten – so können wir vermuten –, wurde die Verpflegung in Geld umgewandelt, und in dieser Form hätte dann der Dienst mitsamt seiner Vergütung als ein Überbleibsel der Villikationsverfassung bis ins 14. und 15. Jahrhundert fortbestanden. Da später eine lange Zeit (von 1397/98 bis 1414/15) regelmäßig ein Fixum von 6 s vom Vizedominus für diese *bibales* ausgegeben wird, könnte die derart bezahlte Arbeit als eine Pflicht auf bestimmten Hufen gelegen haben. Das Fixum war freilich nicht unveränderlich, sondern die *bibales* stiegen, wenn-

²⁶²) Goetting – Kleinau S. 38 Z. 27, S. 44 Z. 36.

²⁶³) Wendessen 1356/57: Goetting – Kleinau S. 62 Z. 2, S. 64 Z. 22 f.; Wendessen 1362/63: ebd. S. 81 Z. 22, S. 82 Z. 21 f.

²⁶⁴) Goetting – Kleinau S. 94 Z. 32.

²⁶⁵) Illemann, Bäuerliche Besitzrechte S. 91 f.; vgl. auch die Formulierung *pro vino iudici et sedentibus in scamptis*: Goetting – Kleinau S. 64 Z. 22; zu den Dingnoten ebd. S. 82 Z. 22. – Auch um ein Weinkaufsgeld; mit dem der Kontrakt der Lohnarbeiter bestätigt wurde, scheint es sich nicht zu handeln, da die gleichmäßige Höhe der *bibales* in den späteren Rechnungen nicht dazu paßt. Ein *winkop* kommt einmal in den Rechnungen vor, freilich in ganz anderem Zusammenhang: Goetting – Kleinau S. 295 Z. 4. Vgl. ferner H.-P. Lachmann, Die Höfe der Katzenelnbogener in der Obergrafschaft, Arch. f. hessische Gesch. und Altertumskunde N. F. 32 (1974) S. 173.

gleich mit einigen Schwankungen, im Lauf der Zeit und betrugen schließlich von 1439/40 bis 1449/50 jährlich 15 s; sie scheinen demnach den allgemeinen Trend der Löhne mitgemacht zu haben. Im übrigen sind die *bibales* in den Vizedominatsrechnungen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts oft ganz eindeutig der Lohn (und nicht ein „Trinkgeld“). So erhielt ein Tierarzt 1437 1 s *pro bibalibus, do he dat perd arssediede*, und 1439 wurden die Männer, *de den steyn breken*, mit 6 d *pro bibalibus* entlohnt (wenngleich das kaum ein normaler Tageslohn gewesen sein dürfte)²⁶⁶. In der Abrechnung des *bursarius* des Goslarer Domstifts von 1366 sind ebenfalls größere und kleinere Summen *ad bibendum* ausgewiesen, die entweder den Bauarbeitern und anderen Handwerkern als Löhne gezahlt oder für ihre Verpflegung aufgewandt worden sind²⁶⁷. Auch die Gesellen der Halberstädter Dombauhütte bekamen 1367 ein Trinkgeld oder Handgeld, welches als *bibales* bezeichnet wurde²⁶⁸. Und ganz entsprechend könnten nun die Empfänger jener „Trinkpfennige“, von denen wir in den Vizedominatsrechnungen von S. Blasius lesen, zu den Arbeitskräften gehört haben, mit denen die Meier die Vorwerke des Stiftskapitels bewirtschafteten. Allerdings sind die Beträge, die unter diesem Namen in den Rechnungen erwähnt werden, insgesamt so gering, daß dafür nur ein kleiner Teil der anfallenden Arbeiten auf den Allodien bewältigt werden konnte. So bleibt die Wirtschaft auf den Vorwerken des späten Mittelalters einstweilen ein dunkles Kapitel.

IV. Schluß

Während im glücklichen England die Pipe Rolls des Bistums Winchester mit dem Jahr 1208/1209 beginnen und aus dem späteren 13. Jahrhundert sowie aus dem 14. Jahrhundert auch von anderen Gütern die Rechnungen in beträchtlicher Anzahl erhalten sind, außerdem Quellen wie Gerichtsprotokolle, Landbeschreibungen, Inventare, Urkunden, Traktate

²⁶⁶) Goetting – Kleinau S. 347 Z. 16, S. 351 Z. 38.

²⁶⁷) G. Bode – U. Hölscher, UB der Stadt Goslar 5 (1922) S. 22 Nr. 63; vgl. auch K. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 2 (1885) S. 525 f.; E. Orth, Amtsrechnungen als Quelle spätmittelalterlicher Territorial- und Wirtschaftsgeschichte, Hessisches Jb. f. LG 29 (1979) S. 59.

²⁶⁸) Schmidt, Baurechnung (wie o. Anm. 258) S. 17.

über Landwirtschaft und dergleichen in beneidenswerter Fülle zur Verfügung stehen, sind die Historiker in Deutschland auf dürftiges Material angewiesen, um den Gang von Ackerbau und Viehzucht im späten Mittelalter zu erhellen. Unter diesen Umständen sind die Vizedominatsrechnungen des Braunschweiger Blasiusstifts ein wahrer Lichtblick. Wenn auch zunächst im 14. Jahrhundert nur in wenig zusammenhängender Folge überliefert, gestatten sie Aufschlüsse, die uns anderswo aufgrund des Quellenmangels versagt bleiben. Wir können zwar die gesamte Vermögens- und Einkommenslage des Stiftskapitels nicht berechnen – dazu fehlen uns Angaben über den Zehntbesitz sowie den Grundbesitz in der Stadt, und auch die Einkünfte aus der Lüneburger Saline und aus den Memorialstiftungen müßten berücksichtigt werden –, jedoch in groben Zügen kann die finanzielle Entwicklung im 14. Jahrhundert, soweit sie sich auf die Erträge aus den Zinsgütern stützt, immerhin dargestellt werden.

In der „normalen“ ersten Hälfte des Jahrhunderts sticht die katastrophale Ernte von 1316 aus den übrigen Ergebnissen hervor; der Vizedominus konnte nur drei Fünftel des Solls bzw. zwei Drittel des durchschnittlichen Zinses einsammeln. In der Statistik der zweiten Jahrhunderthälfte lassen sich dann die Pestwellen und die jeweils anschließende Erholung fast zu gut verfolgen: nach den Epidemien von 1350, 1358 und 1375 stürzen die Einnahmen in ein Tief, aber in den anschließenden pestfreien Jahren beginnt wieder ein mehr oder weniger erfolgreicher Aufstieg, der dann freilich bald von dem nächsten Durchzug der Pest nur um so grausamer abgebrochen werden wird. So ist langfristig ein Abstieg doch nicht zu vermeiden, und er führt schließlich in die große Krise der 70er und 80er Jahre, in denen zwei Drittel des Kapitelbesitzes oder gar noch mehr unbebaut liegen. Das Kapitel geriet in die roten Zahlen, was sich nicht nur an den Rechnungen, sondern auch an anderen, urkundlichen Quellen des Stifts ablesen läßt.

Diese Entwicklung eines Jahrhunderts wirft Fragen auf, die in der vorliegenden Untersuchung allenfalls angeschnitten, nicht aber beantwortet werden konnten. Wie ist die schnelle Erholung nach dem Schwarzen Tod von 1350 zu deuten? Und vor allem: Was für politische, soziale und wirtschaftliche Konsequenzen hat der starke Einnahmenrückgang eines großen Grundherrn in der Zeit um 1375/1380 gehabt? Es wäre schön, wenn man weitere Rechnungen gewissermaßen parallel zu denen von S. Blasius auswerten könnte, aber zumindest aus dem norddeutschen Raum scheint kein vergleichbares Material überliefert zu sein. Man könnte daher zunächst vielleicht Bedenken tragen, die Zinsentwicklung auf den Gütern des Kapitels zu verallgemeinern. Doch spricht eigentlich nichts für die

These, daß S. Blasius einen Sonderfall darstellt. Im Gegenteil, man wird eher annehmen dürfen, daß es im übrigen Braunschweiger Umland recht ähnlich zugegangen ist. Mehr Schwierigkeiten bereitet es, dem Beispiel von S. Blasius auch überregionale Bedeutung zuzuschreiben. Das Braunschweiger Land exportierte Getreide, hatte also guten Boden; andere, weniger fruchtbare Gebiete mögen daher von der Pest und ihren Folgen noch härter getroffen worden sein. Immerhin scheint trotz aller Vorbehalte, die hier anzumelden sind, die Annahme gerechtfertigt zu sein, daß die Vizedominatsrechnungen im großen ganzen den allgemeinen Trend recht gut wiedergeben. Denn die so charakteristische Verschärfung der Krise in den 70er und 80er Jahren gewahren wir auch in England und anscheinend ebenso in den Deutschordensballeien.

Daß die heftigsten politischen Unruhen in diese Zeit fallen, dürfte nicht von ungefähr sein. Grundrentenbezieher, die verarmten oder jedenfalls von ihrem bisherigen Reichtum einiges eingebüßt hatten, sahen sich bedroht, wenn die bisher benachteiligten Bevölkerungsschichten jetzt im Vertrauen auf ihre eigene Kraft und die schwindende Macht des Gegners zum Sturm auf privilegierte Positionen ansetzten. Freilich wird dies nur eines von mehreren Momenten gewesen sein, die in den Umsturzversuchen zusammengewirkt haben. Anderes bleibt zu erforschen. So wäre es wichtig, die Bevölkerungszunahme oder -abnahme in der Stadt, die Konjunkturschwankungen des Handels und der städtischen Gewerbe, deren Absatzchancen auf dem Land und Ähnliches zu ermitteln.

In diesem Zusammenhang dürften auch die Wirtschaftsverhältnisse auf dem Lande interessieren. Sie liegen im 14. Jahrhundert nicht so deutlich vor Augen, wie man sich das wünschte. Die Güter des Blasiusstifts waren zum einen an Meier ausgegeben, wohl zu Meierrecht und vielfach zu Teilbau; zum anderen hatten Braunschweiger Bürger, seltener Adlige der Umgebung und recht häufig die Laten des Stifts das Land in Erbpacht oder besaßen es zu einer anderen Form der Bodenleihe. Über die Vorwerke, auf denen die Meier wirtschafteten, sind wir nach 1375 insofern schlecht orientiert, als die meisten von ihnen gegen Kornzins ausgetan waren und Kornzinsrechnungen nach 1375 nicht mehr überliefert sind. Einen, wenn auch nicht gleichwertigen Ersatz bieten die zahlreichen Angaben über Investitionen, die vor allem in den Rechnungen des 15. Jahrhunderts auf der Ausgabenseite erscheinen und die der Bearbeitung harren. Ob die Laten, die man sich gern als die Masse der ländlichen Bevölkerung vorstellt, noch Fronen zu erbringen hatten oder ob Lohnarbeiter an ihre Stelle getreten waren – darüber konnte auf den voranstehenden Seiten nur wenig gesagt werden. Wahrscheinlich wird man auch in diesem Punkt klarer sehen,

wenn einmal die Vizedominatsrechnungen des 15. Jahrhunderts ausgewertet sein werden. Denn von diesem ungleich dichterem Material wird man – in Verbindung mit den Kopialbüchern von S. Blasius und dem städtischen Schriftgut im Braunschweiger Stadtarchiv – nicht nur Aufschlüsse über die spätere Zeit, sondern eventuell auch Rückschlüsse auf das 14. Jahrhundert erwarten dürfen. Es ist kaum zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß hier noch alles zu tun bleibt.

V. Anhang

1

Der Dekan Friedrich und das Kapitel von S. Cyriacus in Braunschweig vereinbaren mit ihrem Vikar Albert, daß man vier Hufen in Beierstedt, weil dafür kein Meier zu finden ist, selber bewirtschaften will und daß der Vikar, auch wenn er vor der nächsten Ernte stirbt, in den Genuß der Früchte der beiden zum Altar des hl. Nicolaus gehörenden Hufen kommen soll. 20. September 1316

Überlieferung: Wolfenbüttel StA, 8 Urk 85; Orig. perg.

Regest: L. Haenselmann, UB der Stadt Braunschweig 2 (1900) S. 449f. Nr. 798; vgl. o. S. 206.

Fredericus¹ dei gracia decanus totumque capitulum ecclesie montis beati Cyriaci apud Brunewich universis Christi fidelibus presentem litteram inspecturis salutem in domino sempiternam. Recognoscimus ac presentibus publice protestamur, quod, cum bona nostra in Beygerstedde², videlicet duo mansi ad nostram prebendam pertinentes et duo mansi pertinentes ad altare beati Nicolai in nostra ecclesia per mortem villici nostri cultore carent et propter tempora cara villicum eorundem bonorum illa vice, prout nobis expediret, habere non possemus ullo modo, in hoc prehabito consilio unanimi nostri capituli cum domino Alberto nostre ecclesie perpetuo

¹) Dekan Friedrich von S. Cyriacus: Döll S. 192.

²) Beierstedt.

vicario convenimus, ut nos duos mansos nostros et ipse duos mansos ad altare suum pertinentes hac vice nostro semine seminari procuraremus et expensis, ita tamen quod idem dominus Albertus, si medio tempore ante tempus future messis morte preventus ex hoc mundo emigraret, quod absit, nichilominus tamen absque preiudicio sui successoris fructus illorum duorum mansorum ad altare beati Nicolai pertinentium per suos testamentarios cum omni iure integraliter perciperet illa vice. In cuius rei testimonium sigillum nostre ecclesie presentibus duximus apponendum. Testes huius sunt Conradus de Luttere³, Ludolfus de Witmershagen⁴ sacerdotes nostre ecclesie, Thidericus de Evesum, Iohannes⁵ et Henricus⁶ fratres de Ursleve et alii plures fide digni. Datum anno domini M^o CCC^o XVI^o in vigilia beati Mathei apostoli et ewangeliste.

Plica mit anhängendem Siegel, das halb zerstört ist, von der Legende noch lesbar: S. ECCLIE. S... ESVIC.

2

*Abgabenverzeichnis von S. Blasius, Braunschweig (1320)*⁷

Überlieferung:

A = *Wolfenbüttel StA*, 11 Alt Blas 967; Papier, 17. Jh.; eine Lage von zwei Doppelblättern, 16, 5 × 21 cm.

B = *Wolfenbüttel StA*, 11 Alt Blas 967; Papier, 17. Jh.; ein Doppelblatt, 20 × 32 cm. Vgl. o. S. 163, 168 ff.

Das Wort *villicus* steht vielfach entweder unter oder halb hinter, halb unter dem Ortsnamen und ist oft wohl erst nachträglich eingefügt worden; das bedeutet, daß es sich zumindest in diesen Fällen nicht nur auf die jeweils zweite Zeile, die zu einem Ort gehört, bezieht.

³) Vgl. L. Haenselmann, UB der Stadt Braunschweig 2 (1900) S. 632.

⁴) Ludolf, Pfarrer zu Wettmershagen, Beneficiat zu S. Cyriacus: ebd. S. 630.

⁵) Ebd. 2, S. 666 f.

⁶) Ebd.

⁷) Zur Identifizierung der Ortsnamen siehe Goetting – Kleinau S. 423 ff.; H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig (1967/8); Verzeichnis der Gemeinden und Wohnplätze in Niedersachsen 1978 (Hannover 1979).

Census denariorum in orientali parte

- Valersleve⁸ 2½ mans. solv. 2 tal.
 Velthem⁹ procurator hospitalis 8 mansi solv. 16 solid.
 Honrode¹⁰ de 1 curia 2 solid. et 6 pullos. De 1 curia 3 solid.
 Honrebok¹¹ 7 mansi liberi solv. 23½ solid.
 Rothne¹² Von overlandt 2 solid. 9 den.
 Hoccelem¹³ 2 mansi solv. 14 solid.
 Tzikte inferius¹⁴ } 13½ mansi solv. 6½ tal. et 5 solid.
 Tzikte superius¹⁵ }
 Velthem¹⁶ de area 8 solid.
 Hacchem¹⁷ 2 mansi liberi sol. 14 solid.
 Ampleve¹⁸ 2 mansi solv. 23 solid.
 Cletinghe¹⁹ 2½ mansi solv. 22 solid.
 Tzampleve²⁰ 7 mansi solv. 2½ tal. et 6 solid.
 Twelken²¹ 6 mansi solv. 7½ talent. 4 solid. min. 4 d. 8 pullos
 Scheppenstede²² 11 mansi solv. 4 tal. et 8 solid. et pro quolibet manso 4
 den. pro servitio allodii. De 5 mansis allodii 24 solid., pro quibus
 Ecclesia tollit 12 solidos arearum, quae dicuntur dinkbenke, et omnia
 servitia, quae pertinebant ad allodium.
 Alnum²³ 4 mansi solv. 34 solid.
 Werle²⁴ ½ mansus 56 denarios
 Venbleve²⁵ 14 mansi solv. 4½ tal. et 7 solid.

8) Wolfsburg-Fallersleben.

9) Braunschweig-Veltenhof.

10) wüst bei Braunschweig-Veltenhof.

11) vor dem Wendentor in Braunschweig.

12) Braunschweig-Rautheim.

13) Sickte-Hötzum.

14) Sickte-Niedersickte.

15) Sickte-Obersickte.

16) Velthem/Ohe.

17) Evessen-Hachum.

18) Kneitlingen-Ampleben.

19) Kneitlingen.

20) Schöppenstedt-Sambleben.

21) Twelken (wüst bei Schöppenstedt).

22) Schöppenstedt.

23) Allum (wüst bei Schöppenstedt).

24) Uhrde-Warle.

25) Vensleben (wüst bei Ingeleben).

- Dahlem²⁶ 3½ mansi solv. 27 solid.
 Lellum²⁷ 2 mansi solv. 12 solid.
 Honenstede²⁸ 5 mansi solv. 34 solid. et 8 denar.
 Ingeleve²⁹ 3 mansi solv. 19 solid.
 Twiflinge parvum³⁰ 1 mansus 7 solid.
 Solinge³¹ 7 mansi solv. 2½ tal. et 3 solid.
 Obbleve parvum³² 1 mansus solv. 8 solidos
 Wackerbleve³³ antiq. bonor. 2 tal. 4 solid.
 4½ mansi novor. bonor. sol. 2 tal.
 5 areae cultae 3 solid. minus 3 d.
 2½ areae incultae.
 Hesekeßdorp³⁴ 3 mansi solv. 30 solid.
 Bodenstede³⁵ 3 mansi solv. 21 solid.
 Sekere³⁶ 5 mansi solv. 38 solid.
 Jerxem³⁷ 3 mansi solv. 1 tal. et 18 d.
 Watenstede³⁸ 1 mansus 3 iugera 1 area sol. 11 solid.
 Gevenbleve³⁹ 9 mansi solv. 3 tal. 5 solid. et 8 d.
 Winnigstede utrumque⁴⁰ 1 area solv. 5 sol. 6 d.
 Semmenstede⁴¹ 2 mansi solv. 11½ solid. et 30 d.
 Remnigge⁴² 1 area solv. 5 solid. et 4 pullos
 Urde⁴³ 8½ mansi solv. 3 tal. 5½ solid. 3 obulos.
 Berklinge⁴⁴ 4 mansi solv. 34 solid.

26) Dahlum-Groß-Dahlum.

27) Königslutter-Lelm.

28) Hohen-Neinstedt (wüst bei Ingeleben).

29) Ingeleben.

30) Klein-Twieflingen (wüst bei Twieflingen).

31) Söllingen.

32) Klein-Ausleben (wüst bei Ausleben, Lkrs. Oschersleben).

33) Wackersleben, Lkrs. Oschersleben.

34) wüst bei Beckendorf, Lkrs. Oschersleben.

35) Büddenstedt (ehem. Lkrs. Helmstedt).

36) Secker (wüst bei Jerxheim).

37) Jerxheim.

38) Gevensleben-Watenstedt.

39) Gevensleben.

40) Winnigstedt.

41) Semmenstedt.

42) Remlingen.

43) Uhrde.

44) Vahlberg-Berklingen.

Valberge medium⁴⁵ 4 mansi solv. 36 solid. pro advocatia 16 solid.

Wester Valberge⁴⁶ $1\frac{1}{2}$ mans. solv. 5 solid.

Timbern⁴⁷ 3 mansi solv. 2 tal. 5 solid.

Borßen⁴⁸ 1 mansus solv. 6 solid.

Osterbiwende⁴⁹ 1 mansus 6 solid.

Wendessen⁵⁰ 19 mansi solv. 5 tal. 8 solid. 9 d. 2 areae solv. 2 solid. De molendino 8 solid.

Adenem⁵¹ 4 mansi dicuntur censuales et solvunt census in festo Michaelis solv. 51 solid.

11 mansi litonici

Soltedale⁵² $5\frac{1}{2}$ mansi solv. 2 tal. 3 solidos.

Lechede⁵³ $1\frac{1}{2}$ mansi solv. 12 solid.

Summa per omnes villas in orientali parte
 $37\frac{1}{2}$ talenta minus $2\frac{1}{2}$ solidis

In occidentali parte

Leifferde⁵⁴ $1\frac{1}{2}$ mansi sol. 6 solid.

Broizen⁵⁵ 9 mansi 1 area solv. 9 talent. minus 1 solid.

Timmerla⁵⁶ 13 mansi solv. 10 tal. minus 3 solid.

Sonnenberg⁵⁷ de allodio villicus 12 solidos

Getelde⁵⁸ de allodio villicus 12 solid.

Northem⁵⁹ 2 mansi solv. 8 solid. pro advocatia 8 solid.

Druttete⁶⁰ $1\frac{1}{2}$ mansi 12 solid.

⁴⁵) Vahlberg-Groß-Vahlberg.

⁴⁶) Dettum-Mönchevahlberg.

⁴⁷) Semmenstedt-Timmern.

⁴⁸) Börßum.

⁴⁹) Remlingen-Klein-Biewende.

⁵⁰) Wolfenbüttel-Wendessen.

⁵¹) Wolfenbüttel-Ahlum.

⁵²) Wolfenbüttel-Salzdahlum.

⁵³) Lecheln (wüst bei Wolfenbüttel).

⁵⁴) Braunschweig-Leiferde.

⁵⁵) Braunschweig-Broitzem.

⁵⁶) Braunschweig-Timmerlah.

⁵⁷) Sonnenberg bei Vechelde.

⁵⁸) Braunschweig-Geitelde.

⁵⁹) Norttenhof bei Salzgitter-Üfingen.

⁶⁰) Salzgitter-Drütte.

- Osterheerte⁶¹ 4 mansi solv. 42 solidos.
 Northeerte⁶² 67½ solid.
 Vlote magnum⁶³ 7½ mansi solv. 66 solid.
 Vlote parvum⁶⁴ 6 mansi solv. 44 solid.
 Lochmacherßen⁶⁵ 6 solid.
 Ufinge⁶⁶ villicus de allod. 1 tal. de 1 area 5 solid.
 Sawinge⁶⁷ 1 area 4 solid.
 Engelmstede⁶⁸ 3 mansi solv. 1 tal. 10 solid.
 Machtersem bei Lichtenberg⁶⁹ 6½ mansi solv. 31 solid.
 Soledede⁷⁰ 20 mansi solv. 5½ tal. 2 solid.
 Lesse⁷¹ 3 mansi solv. 30 solid.
 Berle⁷² 1 mansus solv. 10 solid.
 Seinstede⁷³ 1 mansus solv. 10 solid.
 Geltessem⁷⁴ 4 mansi solv. 4 tal.
 Hoheneggelsen⁷⁵ 1 mansus solv. 10 sol.
 Lengede⁷⁶ villicus de allodio pro porcis 1 talent. de 1 area 2 solid. in pascha 5 sexagenas ovorum et 9 pullos.
 Kochinge⁷⁷ 3 mansi antiqui allodii solv. 2 tal. 2 solid.
 villici 3 mansi novi allodii 4½ tal. in pascha 30 solid. Michael. 30 et in nativitate 30 solid.
 Vechtelde⁷⁸ 2 mansi solv. 12 solid.
 Bortfelde⁷⁹ 4 solid.

⁶¹) Salzgitter-Heerte.

⁶²) Klein-Heerte (wüst bei Salzgitter-Heerte).

⁶³) Flöthe-Groß-Flöthe.

⁶⁴) Flöthe-Klein-Flöthe.

⁶⁵) Salzgitter-Lobmachersen.

⁶⁶) Salzgitter-Üfingen.

⁶⁷) Salzgitter-Sauingen.

⁶⁸) Salzgitter-Engelstede.

⁶⁹) Salzgitter-Bruchmachersen.

⁷⁰) Söhlde.

⁷¹) Salzgitter-Lesse.

⁷²) Burgdorf-Berel.

⁷³) Achim-Seinstedt, Fehler statt: Söhlde-Himstedt.

⁷⁴) Evessen-Gilzum, Fehler statt: Sehnde-Bolzum.

⁷⁵) Söhlde-Hoheneggelsen.

⁷⁶) Lengede.

⁷⁷) Vechelde-Köchingen.

⁷⁸) Vechelde.

⁷⁹) Wendeburg-Bortfeld.

Lamme⁸⁰

Welede⁸¹ de 1 area 1 solid.

Lendorpe⁸² 5½ mansi solv. 33 solid. 4 mod. hord. et 6 plaustra glebi^a

Mullekenberg ante civitatem⁸³ 48 solid. 4 d.

Praepositus montis cursorum⁸⁴ de horto iuxta claustrum 3 solid.

Elbere⁸⁵ 16 mansi solv. 112 solidos

Curia templariorum⁸⁶ 5 solid.

Summa in occidentali parte 40 tal. 17 sol. 5 d.

Summa ex utraque 84 talenta et 2 solidi

Ex^b antiqua bonorum Ecclesiae S. Blasii annotatione A^o 1320 in
pergameno scripta^b

Tzeverlingeborg⁸⁷ Dn.^c Decanus de curia 12 chor. silig.^c

Honrode¹⁰ habuit novem curias solventes 9 chor. silig.

Honrebrok¹¹ 2^d mansi solventes 1 chor. silig.^d

Rothne¹² 12 mansi et 2 overland solventes 4 chor. 6 mod. silig. 14 chor.
aven.

Sikte inferius¹⁴ 3 mansi solv. 6 chor. silig. 6 chor. avenae
villicus isti 3 mansi sunt ab heredibus liberi.

Sikte superius¹⁵ 4 mansi solv. 12 chor. silig.
villicus 1½ mansi solv. 3 chor. silig. 3 chor. aven.

Veltem¹⁶ 1 mansus solv. 2 chor. trit. 2 chor. silig.

^a) so A statt glebe (= Lehm); vgl. Braunschweig, Stadtarchiv B II 4:1 (Rechnung der Altstadt, 1385), fol. 12^v: Item I s̄ vor II voder lemen vor de hoken; Goetting – Kleinau S. 300 Z. 15; G. Schmidt, Die Baurechnung des Halberstädter Doms von 1367, in: Progr. des Kgl. Dom-Gymnasiums zu Halberstadt 1888/89 (Halberst. 1889) S. 12. ^{b-b}) Auß einer alten Rollen oder Verzeichniß der Stifftsgüter, so anno 1320 geschrieben ist worden B. ^{c-c}) hatt Decanus gehabt und de curia gezinset 12 chor. silig. B. ^{d-d}) sein 2 Hufen gewesen, gezinset 1 chor. silig. B.

⁸⁰) Braunschweig-Lamme.

⁸¹) Vechelde-Wahle.

⁸²) Braunschweig-Lehndorf.

⁸³) bei Braunschweig, s. Goetting – Kleinau S. 240 Anm. 2.

⁸⁴) Kreuzkloster auf dem Rennelberge, Braunschweig.

⁸⁵) Braunschweig-Ölper.

⁸⁶) Braunschweig (Tempelhof).

⁸⁷) Scheverlingenburg (jetzt Schwülper-Walle).

- Volksem⁸⁸ 1 mansus ad^c lumen S. +^c
 1 chor. trit. 1 chor. sil. 2 chor. aven.
- Hachem¹⁷ 4 mansi liberi solv. 16 chor. trit.
 1 mansus lib. in Gillesen 4 chor. trit.
- Gillessem⁸⁹ 3 mansi liberi solv. 12 chor. trit.
 villicus 1 mansus solv. 4 chor. trit.
- Ampeleve¹⁸ 1 mansus sol. 2 chor. trit. $\frac{1}{2}$ mansus $\frac{1}{2}$ chor. trit. $\frac{1}{2}$ mansus $\frac{1}{2}$ chor. trit.
- Samplebe²⁰ 1 mansus solv. 4 chor. tritici
- Scheppenstede²² $13\frac{1}{2}$ mansi et 2 iugera solv. 45 chor. trit.
 villicus 12 chor. aven.^f $2\frac{1}{2}$ vecturas.
- Alnem²³ 1 mansus solv. 1 chor. trit. 2 ch. silig.
 villicus
- Wattecsem⁹⁰ $5\frac{1}{2}$ mansi solv. $11\frac{1}{2}$ chor. trit. $11\frac{1}{2}$ chor. silig.
- Warle²⁴ villicus $10\frac{1}{2}$ mansi solv. $40\frac{1}{2}$ chor. tritici.
- Dalen parvum⁹¹ 2 mansi olim solv. 6 chor. sil. modo autem incultibiles.
- Wensleve²⁵ $21\frac{1}{2}$ mansi solv. 44 chor. $2\frac{1}{2}$ mod. tritici
 villicus $20\frac{1}{2}$ chor. $2\frac{1}{2}$ mod. silig.
 7 choros avenae.
- Honenstede²⁸ 5 mansi solv. $8\frac{1}{2}$ chor. trit. $3\frac{1}{2}$ ch. silig.
- Ingeleve²⁹ $3\frac{1}{4}$ ^g mansi^g solv. 2^h chor. min. 2 mod. tritici
 3 chor. silig. 2 chor. aven.
- Sollinge³¹ 23 mansi et 2 iugera solv. 71 chor. trit. min. 2 mod. 9 chor. silig. $10\frac{1}{2}$ chor. aven.
- Sekere³⁶ 7 mansi solv. $15\frac{1}{2}$ chor. trit. 2 chor. silig.
- Ierxheim³⁷ $5\frac{1}{2}$ mansi solv. 11 chor. 3 mod. tritici 4 chor. silig. 4 chor. aven.
- Watenstede³⁸ $3\frac{1}{2}$ mansi solv. 18 chor. tritici.
- Beyerstede⁹² 7 mansi solv. 24 chor. trit. 12 chor. silig.
 villicus
- Gevenbleve³⁹ 8 mansi solv. $15\frac{1}{2}$ ⁱ chor. trit. $17\frac{1}{2}$ chor. silig.ⁱ
 villicus 7 chor. avenae.

^{c-c}) ad lumen Crucis B. ^f) folgt excepto iure [lies iugere bzw. iugero?] ad alodium pertinente et solvente 1 chor. trit. $2\frac{1}{2}$ chor. aven. B. ^g) $3\frac{1}{2}$ Hufe B. ^h) 4 B. ⁱ⁻ⁱ) $41\frac{1}{2}$ chor. trit. $16\frac{1}{2}$ chor. silig. B.

⁸⁸) Sickte-Volzum.

⁸⁹) Evessen-Gilzum.

⁹⁰) Uhrde-Watzum.

⁹¹) Dahlum-Klein-Dahlum.

⁹²) Beierstedt.

Winnigstede⁴⁰ 5 mansi solv. 17 chor. trit. 8 chor. sil.

villicus

Biskopesdorf⁹³ 3 mansi solv. 6 chor. silig. 6 chor. aven.

Barnestorp⁹⁴ 1 mansus solv. 2 chor. trit. 1 chor. silig. 1 chor. avenae

Urde⁴³ 10½ mansi et overlandt, de quo procurabatur vicedominus, solv. 22½ chor. trit. 11^k chor. silig. 11 chor. aven. excepto 2½ mansis, quorum redditus^l dantur litonibus in eadem villa ad debibendum.

Weferlinge⁹⁵ 2 mansi solv. 4 chor. trit. 6 chor. silig.

Aplerstede⁹⁶ 11 mansi solv. 26 chor. trit. 1 chor. silig. 1 chor. aven. excepto ½ manso choralium

Adenem⁵¹ 20 mansi solv. 41 chor. trit. 39 chor. silig.

villicus 11 chor. aven. exceptis 4 mansis novi allodii.

Atelevessel⁹⁷ ½ mans. solv. 1 chor. trit. 1 chor. silig. 1 ch. aven.

villicus

Omnes isti mansi de Adenem et Atelevessel sunt liberi sine advocatia.

Wendessel⁵⁰ 17½ mansi solv. 24 ch. trit. 12 chor. silig.

villicus

12 chor. avenae

Soltdalem⁵² 3½ mansi solv. 8 chor. trit. 8 chor. sil. 8 chor. aven.

villicus

Biwenden⁴⁹ 2 mansi solv. 8 chor. trit.

Stimmenstede⁴¹ 1 mansus solv. 2½ chor. silig. 2½ chor. tritici.

Explicit annona in parte orientali

Sequitur^m in occidentali^m

Getelde⁵⁸ 6 mansi solv. 22 chor. silig. 10 chor. aven.

villicus

Watenstede⁹⁸ 4 mansi solv. 7 chor. silig. 7 chor. aven.

Machtersen⁶⁹ 2 mansi solv. 3 ch. trit. 3 chor. silig. 2 ch. aven.

Borchtorpe⁹⁹ 4 mansi solv. tertiam partem segetum: dimidietas dominorum S. Blasii, dimidietasⁿ dominorum S^{ac} (Lücke) Hildeßheim

^k) 9 B. ^l) so AB. ^{m-m}) In parte occidentali B. ⁿ) altera B.

⁹³) Bistorf (wüst bei Uhrde-Barnstorf).

⁹⁴) Uhrde-Barnstorf.

⁹⁵) Dettum-Weferlingen.

⁹⁶) Sickte-Apelnstedt.

⁹⁷) Wolfenbüttel-Atzum.

⁹⁸) Salzgitter-Watenstedt.

⁹⁹) Burgdorf, Lkrs. Wolfenbüttel.

Able¹⁰⁰ 1 Hufe 3 pars segetum ad lumen S. Crucis
 Barle⁷² 1 Hufe
 Ingeleve¹⁰¹ 5 Hufe 3 pars segetum
 Welede⁸¹
 Lidinge¹⁰² 4 Hufe
 Stiddien¹⁰³

3

Reymbold, Rektor der Katharinenkirche in Braunschweig, Degenhard, Benefiziat im Blasiusstift, und Konrad von Gustedt geben als Prokuratoren von Reymbold, Degenhard und Bruno, Benefiziaten des Blasiusstifts, bekannt, daß sie siebeneinhalb Hufen in Barnstorf unter die drei Genannten bzw. deren Altäre aufgeteilt haben.
 9. Juli 1341

Überlieferung: Wolfenbüttel StA, 7 Urk 286; Orig. perg.

Reg.: H. Mack, UB der Stadt Braunschweig 4 (1912) S. 35 f. Nr. 33; siehe o. S. 234.

Nos Reymboldus¹⁰⁴ rector ecclesie sancte Katherine in Brunswich, Deghenhardus¹⁰⁵ perpetuus beneficiatus ecclesie sancti Blasii et Conradus de Godenstede¹⁰⁶ procuratores Reymboldi¹⁰⁷, Deghenhardi¹⁰⁸ et Brunonis¹⁰⁹ beneficiatorum in dicta ecclesia notum esse cupimus in hiis scriptis tam presentibus quam futuris, quod, cum propter gwerras, incendia et rapinas non potuerimus habere unum villicum ad colendum simul septem mansos cum dimidio in campis ville Bernstorp¹¹⁰ sitos ad sua altaria assignatos, nos utilitati eorum intendendo et pericula ipsis precavendo, ne dicti mansi remanerent inculti et (*erg.* ut) quilibet dictorum sciret et scire posset, qui

¹⁰⁰) Burgdorf-Nordassel.

¹⁰¹) Ist Wendeburg-Zweidorf oder Salzgitter-Üfingen gemeint?

¹⁰²) Vechelde-Liedingen.

¹⁰³) Braunschweig-Stiddien.

¹⁰⁴) Pfarrer von St. Katharinen in Braunschweig, Scholaster von S. Blasius: Goetting – Kleinau S. 496; Mack, UB der Stadt Braunschweig 4, S. 701.

¹⁰⁵) Vikar von S. Blasius: Goetting – Kleinau S. 445; Mack S. 631.

¹⁰⁶) Conrad von Gadenstedt: Mack S. 641 f.

¹⁰⁷) Neffe des in Anm. 104 Genannten: Mack S. 174 Nr. 158.

¹⁰⁸) Benefiziat zu S. Blasius: Mack S. 631.

¹⁰⁹) Bruno Ernesti aus Erfurt, Vikar zu S. Blasius: Mack S. 640.

¹¹⁰) Barnstorf.

mansi ad suum altare pertinerent, dictos mansos assumptis villicis, qui ipsos coluerunt, per sortes divisimus eosdem, quoslibet agros ad quem pertineant signis demonstrando specialibus et notando videlicet tres mansos ad altare Deghenhardi et tres mansos ad altare Brunonis et unum mansum cum dimidio ad altare Reymboldi cum pratis et aliis attinenciis universis, insuper duas curias villicales et unam casam in cimiterio et duas areas in villa eciam per sortes inter eos dividendo, ita videlicet quod curia magna ad sex marcas estimata cecidit per sortem Reymboldo, alia vero curia villicalis parva ad tres marcas estimata cecidit per sortem Brunoni, item casa in cimiterio cum parvo spacio adiacenti et duabus areis in villa estimata ad quatuor marcas et dimidium fertonem cecidit per sortem Deghenhardo. Ceterum notum facimus universis, quod dictus rector ecclesie sancte Katherine pro Reymboldo predicto se obligavit, quod ipse vel dictus Reymboldus, si predictum rectorem mori contingeret infra duos annos proximos, que (*sic!*) instabant in die Kiliani proxime preterita¹¹¹, dabit Deghenhardo et Brunoni predictis vel eorum procuratoribus tres marcas et alterum dimidium fertonem omnibus dilacionibus postpositis et semotis, et iamdicti iuvabunt dictum Reymboldum solvere villico edificia vel fossata secundum taxationem mansorum, si qua dicto villico sint et probata fuerint debito persolvenda. In evidenciam premissorum petivimus presens scriptum sigillo honorabilis viri domini Florini decani ecclesie sancti Blasii in Brunswich sigillari. Et nos Florinus¹¹² dei gracia decanus ecclesie sancti Blasii predictae nostrum sigillum ad petitiones predictorum dominorum apposuvimus huic scripto. Anno domini M^o CCC^o XLI^o in crastino Kiliani.

Plica mit anhängendem Siegel des Dekans Florinus von S. Blasius (Legende: S' FLORINI DECANI SCI BLASII I(N) BRUSW).

4

Hermann von Warberg übernimmt auf 8 Jahre die Güter des Braunschweiger Blasiusstifts in Wackersleben, Büddenstedt und Heskendorp. 25. Mai 1351

Überlieferung: Wolfenbüttel StA, VII B Hs 129, f. 72r; zeitgenössische Kopie. Siehe o. S. 185, 213.

¹¹¹⁾ 8. Juli 1341.

¹¹²⁾ Dekan Florinus von Dahlum: Goetting – Kleinau S. 445; Döll S. 188.

Ek Herman van Werberghe¹¹³ bekenne openbare in dissem breve, dat ek mit rade miner vründe von dem erberen heren hern Florine¹¹⁴ deme dekene unde van dem ghemenen capittle des stichtes to sinte Blasiuse to Brunsw(ik) dat gud, dat se unde ere stichte hebben to Wackersleve¹¹⁵, to Buddenstidde¹¹⁶ unde do Heskendorp¹¹⁷ an velde unde dorpe mit den luden, de to dem silven gude horen mit alleme rechte unde mit aller nut, annémet hebbe to brukende unde truweliken to verstande in disser wis also hir na bescreven steyt. Dat ek dat selve gud mit den luden unde mit alleme rechte, dat dar to hort, de neysten achte jar, de to dem pinkesten, dat nilkest to kumende is, anstan scullen, von erer unde eres godeshuses weghene hebben unde besitten scal also: dat ek von dem selven gude noch von den luden binnen den irsten twen jaren nicht gheven en scal; wat aver van dem selven gude unde van den luden binnen den anderen ses jaren me wert, des scal ek en den dridden del gheven, in welken dingen eder in welcher wise me dat vellet. Wat men aver en nu rede van dem silven gude versetenes tinses sculdich is unde van bumede, wat ek inmanen des kan, des scal ek en de helfte gheven; wat ek ok van den luden, de en van dem selven gude entfaren sin, inghevorderen kan, dar scal ek en ok den dridden del von gheven. Weret dat ek binnen dissien vorbenomden achte jaren afginge, so en scullen mine erven eder mine vrunt an dessem vorbenomden gude nenerleyge ansprake hebben. To ener betughinghe disser dinge hebbe ek vorbenomde Herman von Werberghe unde Hinrik von Heymborg¹¹⁸ unde Ghevord von Werberghe¹¹⁹ unse ingeseghele ghehenget to dessem breve, de ghegheven is na godes burd dritteynhundert jar in deme en unde veftighesten jare in sinte Urbanus daghe.

¹¹³) Zu den Herren von Warburg (sw. Helmstedt) vgl. M. Moll, Die Ritterbürtigen im Braunschweiger Land, Zs. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen 80 (1915) S. 216 ff.

¹¹⁴) Dekan Florinus von Dahlum: o. Anhang 3, S. 265 Anm. 112.

¹¹⁵) Wackersleben westl. Hamersleben (DDR).

¹¹⁶) Büddenstedt südl. Helmstedt.

¹¹⁷) Abgegangenener Ort bei Beckendorf, Krs. Oschersleben (DDR).

¹¹⁸) Vgl. G. Bode, Die Heimburg am Harz und ihr erstes Herrengeschlecht, die Herren von Heimburg (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes 1, 1909) S. 232 f.; Moll a. a. O. S. 296 ff.

¹¹⁹) H. Sudendorf, UB zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande 2 (1860) S. 39 Nr. 79; 11 (1883) S. 272.

Henning und Bertold Lesseman und ihre Schwester Metele Tylen verpflichten sich, dem Kapitel von S. Blasius in Braunschweig jährlich ein Pfund zu zahlen für vier Hufen in Reppner, die sie zu Erbpacht besitzen. 2. April 1365

*Überlieferung: Wolfenbüttel StA, 7 Urk 348; Orig. perg.
Siehe o. S. 185, 238.*

We Henning unde Bertold brodere gheheten Lesseman unde Metele Tylen vrowe molners use suster unde use erven bekenet openbar in dissem breve, dat we scullen unde willen gheven unde betalen alle iar in sinte Michels daghe¹²⁰ en punt Brunswikescher niger penninge ane vortoch den erbern hern deme dekene unde deme capitel to sinte Blasiuse in der borch to Brunswich vor ver hōve landes unde dat dar to hord in dorpe unde in velde to Repener¹²¹ erves tinsgudes, de se us darumme ghelaten hebbet. Unde wanne we ok wolden de silven hōve verkopen eder versetten umme redelik ghelt van noth weghene eder, wū dat to queme, dat scolde we unde use erven unde wolden den silven hern dat irst witlik don unde beden en, ef se dat umme redelike penninge beholden wolden. To betughende disse ding hebbe we ghebeden Iordan Stapel¹²², Eylard van der Heyde¹²³ unde Heyneken Stapel borgher to Brunswich, wente we nene ingeseghele hebbet, dat se dissen bref dor usen willen beseghelt hebbet mit ern ingesegheln. Unde we Yordan, Eylard unde Heyneke vorbenomd bekenet, dat we alle disse vorscrevenen ding twischen den vorbenomden hern up ene half unde Henninge unde Bertolde unde Metelen vorscreven up ander half ghedeghedinget hebbet unde us witlik sint; dat betughe we mit usen ingesegheln, de we vor ūs unde dor bede willen Henninges unde Bertoldes gheheten Lesseman unde Metelen erer suster vorbenomd to dissem breve ghehenget hebbet. Dit is gheschen unde ghegheven na godes būrd dritteynhundert iar in deme vif unde sestighesten iare des neghesten midwekens vor deme palme daghe.

Plica mit drei anhängenden Siegeln.

¹²⁰) 29. September.

¹²¹) Salzgitter-Reppner.

¹²²) Chroniken der deutschen Städte 6 (1868) S. 314 Anm. 5.

¹²³) Chroniken der deutschen Städte 6 (1868) S. 509.

Der Dekan Roland und das Kapitel von S. Blasius zu Braunschweig haben sich von Johann Hoygemann 900 Mark Lüneburger Pfennige geliehen und ihm dafür ihr Sülzgut in Lüneburg unter gewissen Bedingungen verpfändet; eine Rente von 20 Mark, die sie ihm früher verkauft haben, soll durch die neue Anleihe nicht beeinträchtigt werden. 21. Dezember 1377

Überlieferung: Wolfenbüttel StA, VII B Hs 129, f. 75^v; zeitgenössische Kopie, der ganze Text durchgestrichen (wohl zum Zeichen der Tilgung der Schuld). Siehe o. S. 224f.

We Rolof¹²⁴ von der gnaden goddes deken unde dat gantze capittel des stichtes to sunte Blasiuse in der borch tho Brunswik bekennet openbare in dessem breve, dat we schuldich sin von rechter schult Iohanse Hoygemanne¹²⁵ unde sinen erven neghenhundert mark Luneborgher penninge, de we rede up gheboret hebben unde in uses stichtes nût ghekomen sin; desse neghenhundert mark schulle we on betalen in desser nascrevenen wise: alle use sulte ghût, dat we hebbet uppe der sûlten tho Luneborch, dat hebbe we on bevalen, also also her Iohan Semelbekkere¹²⁶ dat ghehat heft, von user weghene wente an desse tyd, unde wat vallen unde komen mach alle jar von twen herschoppen unde veyr wispelen, dat schollen se os afslan also langhe, wente on de neghenhundert mark vorbenomet al betalet sin, unde von useme andren sulte ghude, dat boven desse twe herschop unde wispele is, dat schal he ons betalen unde rekenschop dar von don tho allen tiden, wanne we dat von eme esschet. Vortmer hebbe we Iohanse vorbenomet vorkoft twintich mark gheldes Luneborgher penninge na utwisinghe des breves, den we eme dar up ghegheven hebbet, unde de bref unde des bref schullet beyde in erer vullen macht bliven, also dat erer neen deme anderen tho schaden komen schal; to erer betuchnisse hebbe we use ingheseghele an dessen bref ghehanghen. Ghegheven na goddes bort dritenhundert jare in deme sevenden unde seventheghesten jare in sunte Thomas daghe des hylghen apostels.

¹²⁴) Dekan Roland von S. Blasius: Döll S. 188; Goetting – Kleinau S. 90.

¹²⁵) Lüneburger Bürger: W. Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister (1903) S. 388; ders., Geschichte der Stadt Lüneburg 1 (1933) S. 151, 452.

¹²⁶) Lüneburger Ratmann: H. Sudendorf, UB zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande 3 (1862) S. 42 Nr. 65; 4 (1864) S. 1–3 Nr. 1–4; Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch S. 394.

Der Dekan Roland und das Kapitel von S. Blasius in Braunschweig teilen dem Kanoniker Gottfried von Mackenrode, der dem Stift 70 Mark gegeben hat, eine Precarie zu, die einer großen Pfründe gleichkommt. 6. April 1386

Überlieferung: Wolfenbüttel StA, 7 Urk. 378; Orig. perg., der obere Rand beschädigt, so daß von der ersten Zeile nicht alle Buchstaben vollständig erhalten sind.

Vgl. o. S. 226 f., 228 f.

We van godes gnaden Roland deken¹²⁷, Grubo van deme Dame, Otto van Bodendike, Guntzelin van Oberghe, Cord van Solt(a)w, Bertram van Velthem, Herman van der Zose, Johan van Campe, Johan Brasche, mester Ludelf van Melchow, Cord Kūster unde Dyderik Clingebil canonike des stichtes to sunte Blasiuse to Bruns(wik), de ieghenwordich weren in generali capitulo, dar alle unse heren to vorboded unde gheladet weren, bekenet openbare in dessem breve, dat de erlike man her Godeke van Mackenrode¹²⁸ canonik des sulven stichtes sunte Blasiuses in groter noed unses stichtes, also dat we gheborghet hadden laten wol veer unde dryttich mark, dar we unsen coer mede holden mosten van wynachten wente paschen¹²⁹, de we uppe dessen negesten paschen io betalen mōsten unde der we anders nene weghe en wysten wenne uppe schaden to nemende, unde vortan dat we bedrōften van deme sulven paschen wente Egidii¹³⁰ den coer to holdende wol dryttich mark, der we ok anders neyne weghe en wysten unde ut unses stichtes ghude nicht ghehebben en künden van groter vorderfnisse weghene der lande van orleghes noed unde van menegher hande anderes groten schaden, de deme stichte overghan syn, uns unde unsem stichte heft gegheven unde redeliken betalet seventich lodighe mark Brunswikescher wichte unde wytte, de we in unses stichtes noed upenomen hebben unde in ghenūd ghekaret hebben, alse vorghescreven is. Dar vore hebbe we eyndrachtliken unde myt vorbedachtem mūde unde umme andere woldaet, de he unsem stichte bewyset heft unde ok noch wol bewysen mach, ghegheven unde ghelaten to synem lyve eyne precarien in unsem stichte to sunte Blasiuse vorbenompt in desser wys, dat we

¹²⁷) Zum Dekan und zu den Kanonikern von S. Blasius siehe Goetting – Kleinau S. 437 f.; Döll S. 306 f.

¹²⁸) Zu ihm siehe auch H. Dürre, Das Register der Memorien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, Zs. des Hist. Ver. f. Niedersachsen Jg. 1886, S. 31.

¹²⁹) 22. April 1386.

¹³⁰) 1. September 1386.

ōme alle jar, de wyle dat he levet, scullen gheven van der precarien weghen alle, dat me ghift unser canoniken eyne, de de grote prōvende heft, dat corpus¹³¹ toorn, dat brotkorn unde alle andere korn unde alle ghelt, dat sik ghebord to der groten prōvende residenti, unde ok van deylinge, wore dat herekōme; her Godeke de sy presens eder absens, so scal me ōme io to der precarien gheven alse presenti in choro; were ok dat we unse corpus wandelden van der sūlten to Luneborg weder an korn, alse dat vore wesen hadde, eder anders; so schūlde we ōme gheven van dem spyker alle jar ses schepel wetes, ses schepel roggen unde achte schepel haveren. Ok schūlle we ōme gheven alle jar vor dat brotkorn to der precarien tweyne hymmeten unde drytteyn schepel roggen unde syn wytte brot to sodannen tiden, alse me dat anderen unsen heren ghift. Unde we schullen unde wylen ōme desse precarien in allen dingen to ghude holden in gantzeme loven, alse he syk wol in uns bewysset heft. Syne provende aver schal me ōme gheven, alse unsen anderen heren eyne, de de grote provende heft, unde sik dat ghebored. Alle desse vorscreven strūcke vorpflichte we uns unde unse stichte hern Godeken vorbenompt in ghuden truwen stede unde vast to holdende unde hebbet des to openbarer bewysinge ōme dessen bref gegheven beseghelt myt unses stichtes ingheseghel, unde is ghescheyn na godes bord drytteynhūndert jar in deme ses unde achtentighsten jare des negesten vrydaghes na mitvasten in capitulo generali.

Plica mit Einschnitt für Siegelstreifen.

8

Das Kapitel von S. Blasius in Braunschweig regelt die Finanzierung des Chordienstes.

28. Februar – 21. März 1390

Überlieferung: Wolfenbüttel StA, 7 Urk 381; Orig. perg.

Siehe o. S. 227.

Van gnaden godes we Ludolff¹³² deken, Grube van dem Damme, Otto von Bodendike, Guntzelin van Oberge, Gotfrid van Mackenrod, Cord van

¹³¹) Als *corpus prebendarum* wird in einer Urkunde des Kapitels von S. Blasius vom 14. März 1384 (Wolfenbüttel StA, 7 Urk 373) die Zuteilung vom Lüneburger Sülzgut bezeichnet: $\frac{1}{2}$ chor. salis für die *prebenda maior*, 5 rump für die *prebenda minor*, 3 rump für den *canonicus infra scolae constitutus*; die Regelung war auf sechs Jahre befristet (Döll S. 282 mit falscher Datierung). Ein anscheinend weniger spezifischer Gebrauch des Begriffs *corpus prebendarum* o. S. 207 Anm. 116.

¹³²) Zum Dekan Ludolf und den folgenden Kanonikern von S. Blasius siehe Döll S. 188 ff., 306 f.; Goetting – Kleinau S. 438.

Soltowe, Herman van der Soze, Johan van Campe, Cord de Custer, Johan Brassche, Dyderik Clingebil unde dat gantze capitol des stichtis to suntte Blasiusse in der borch to Brunswig bekennet openbare in dussem breve, dat we angesen hebbet unde betrachtid den groten schadin, dar use kerke an gekomen is van langen tiden here, dat der gulde unser kerken affgegan is, van orloges unde unrechtir gewalt wegene, unde besunderen van der tid, dat de van Luneborch unse sultegud genomen hebbet, unde unse lantgud vorwusted is, unde we nochten io unsen kor holden mosten myt borghe unde grotem schaden. Des hebbe we uns endrachtliken vordraghen, uppe dat men dat godis denst an unser kerken holden moge, dat we to dem kore to holdende gelecht hebben unde legget unse redeste gud, dat unse stichte hefft, boven unse brotprovende unde wetenbrot, der slapscolre korn unde boven dat korn, dat men besundergen giffit deme custere, scholemestere, vicariusse to suntte Jacobe¹³³ unde unsen deneren unde dat unsen vicariussen unde deneren alrede bewiset is to oren wekenpenningen; unde toveren, wor alrede memorien edder feste upgesad synd, dat we alrede bescreven hebben gevonden edder wor we dat noch vinden in unsen privilegien edder registren, dar schal men de affgeven, alze dat vorderst reken kan. Unde dat gud schal toveren dar jo togan, also vele alze sik des dar toboret, dat we tosamende reKent hebbet wol uppe drittich punt, der scullet twintich to deme kore, unde wat dar boven vorder aff wörde van dem, dat sik dar to borede, dar schal men dat gud mede besetten, wor des nod were. Vortmer hebbe we dar to gelecht enundevertich punt tinsis, de we hebbet in der stad Brunswig boven de teyn punt ane viff scillinge, de we unsen vicariussen unde deneren hebbet gewisit to oren wekenpenningen. Vortmer hebbe we dar to gelecht vifflich punt tinsis, de we hebben buten der stad Brunswig, boven de teyn punt, de we unsen vicariussen hebbet bewiset an deme tinse buten der stad to oren wekenpenningen. Vortmer hebbe we dar to gelecht twintich punt an unseme sultegude to Luneborch. Hir schal men affgheven de olden memorien unsen heren to ses penningen unde unsen vicariussen, alze de wise lange gewesen hefft. Ok scal men dar sulves affgeven de olden feste, dar unse vicariusse mede tohoret, also dat beide unsen heren unde vicariussen de dridde penning affga. Ok scal men hir sulves affgeven de olden feste, dar unse heren allene tohoret unde sesse edder dree der eldisten vicariusse, also dat se ok des dridden penninges daran enberen schullen. Vortmer so synd dar

¹³³) Die Jakobskapelle in S. Blasius: Döll S. 173.

sunderghe memorien unde feste, dede naghemaket synd unde nerghen uppgesat en synd, alz de registre utwisit; de hebbe we tosamende gerekenet uppe sesseundertwintich punt; dar hebbe we togelecht unsis stichtis gud hima bescreven, alz to Werle¹³⁴ ses punt, to Wendessem¹³⁵ veer punt, van deme vorwerke to Ghetelde¹³⁶ viftehaff punt, to Watenstidde¹³⁷ driddehalff pund, to Hachem¹³⁸ unde Gilsem¹³⁹ ses punt unde to Drendalem¹⁴⁰ dree punt. Mit dusser vorbescrevenen gulde schal men unsen kor holden alze vorbescreven is to ghevende to alsodanen tiden en jewelk, alse sik dat geboret, beide memorien unde festa old unde nyge. Hir enboven synd de nygen memorien unde festa, de alrede uppe sunderich gud gesad synd; de scal men geven ok uppe de tid, alze sik dat gebord, unde en jewelk, alze me van deme gude hebben mach, dat dar to gelecht is. Wor aver in dusser vorscrevenen gulde gebrok worde, in welkem stucke dat gebrok worde, van orlegis edder anderer nod wegene, dar na scholde men gheven to den memorien edder festen, de sik dar to geborenen, alze dat vorderst reken kunde, unde enem iewelken na antale, also dat we unse kerken dar to myd vorderem borghe nicht beswaren en dorfften. Were aver, des god nicht en wille, dat unsis stichtis gulde menliken forboden worde van der herschap weghene to Brunswig edder van der stad Brunswig edder anderer also groter gewalt, dat we der nicht bruken en mochten to dussem vorscrevenen behove unde anderer nut unde nod unsir kerken bynnen dussen nabescrevenen iaren, alze dit gesat is, so scolde me de tid over alle dussen vorscrevenen stucke holden unde handelen na redeliker moghelcheit unsis stichtis unde alse unse heren dat capitul denne umme der nod willen sik vordroghen, de wile dat de nod warede. Wanner denne de nod affqueme, so scolde me dusse ordinacion io vordan holden de iar umme, alz de gesad synd to dren iaren, anstande des sondages na alle godis hilgen daghe negest to komende. Datum et actum anno domini millesimo trecentesimo nonagesimo in capitulo nostro generali feria secunda post dominicam Reminiscere continuato usque in feriam secundam post dominicam Iudica nostri capituli sub sigillo presentibus appenso in testimonium premissorum.

¹³⁴) Ührde-Warle.

¹³⁵) Wolfenbüttel-Wendessen.

¹³⁶) Braunschweig-Geitelde.

¹³⁷) Gevensleben-Watenstedt oder Salzgitter-Watenstedt.

¹³⁸) Evessen-Hachum.

¹³⁹) Evessen-Gilzum.

¹⁴⁰) Dahlum.

Plica mit anhängendem Siegel (Umschrift leicht beschädigt: . . . OR IOHANNIS BAPT. BLASII – THOME IN BRUNESWIC; in der Mitte die drei Heiligen dargestellt).

9

Dietrich von Dassel, Archidiakon von Stöckheim, weist die Pfarrer seines Banns an, den Braunschweiger Bürger Konrad Stapel zu ermahnen, dem Kapitel von S. Blasius in Braunschweig bis zum 12. Dezember vier Scheffel Roggen zu liefern, und an Sonn- und Feiertagen Stapels Exkommunizierung in den Kirchen zu verkünden. Vollzugsmeldung eines Unbekannten liegt bei.

23. November 1390

Überlieferung: Wolfenbüttel St.A, 7 Urk 384; Orig. perg.

Regest: H. Hoogeweg, UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 6 (1911) S. 651 Nr. 985; vgl. o. S. 200.

Tydericus de Dasle¹⁴¹ archidiaconus banni Stockem in ecclesia Hildesemensi divinorum rectoribus seu eorum vicem gerentibus per dictum nostrum bannum constitutis salutem in domino. Licet alias^a honorabilibus^b viris dominis decano et capitulo ecclesie sancti Blasii in Brunswick Conradus Stapel¹⁴² opidanus Brunswicensis quatuor choros siliginis mesure Brunswicensis coram nobis in iudicio ad certum terminum competentem dudum elapsum sub pena excommunicationis per nos in eundem lata se obligaverit ad solvendum^c. In quo quidem termino idem Conradus et hucusque dictum debitum eisdem dominis minime persolvere curavit. Predicti vero domini nobis cum debita supplicantes instancia, quatenus ipsis super premissis de oportuno remedio providere dignaremur. Quare vobis universis et singulis et vestrum cuilibet requisitis in virtute sancte obediencie et sub excommunicationis pena trium tamen dierum canonica monitione premissa districte precipimus, quatenus canonice et preemptorie

^a) al. Or. ^b) oder honoratis Or. ^c) Der Satz ist offenbar ein Anakoluth.

¹⁴¹) Vgl. Hoogeweg a. a. O. 6, S. 1070, 1116.

¹⁴²) Vgl. ebd. S. 1037; Goetting – Kleinau S. 511. B. Vollmer, Die Wollweberei und der Gewandschnitt in der Stadt Braunschweig bis zum Jahre 1671 (1913) S. 99; Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig S. 775; Chroniken der deutschen Städte 6 (1868) S. 519.

vice nostra moneatis et requiratis prefatum Conradum, ut sepedictis dominis decano et capitulo de dictis debitis infra hinc et profestum beate Lucie virginis¹⁴³ satisfaciat cum effectu aut ipsa ultima die monicionis coram nobis Hildensem sufficienter compareat dicturus et ostensurus, si poterit, quare propter dicte persolucionis retardacionem sentenciis excommunicationis, ut premittitur, per nos latis non debeat declarari incidisse. Alioquin eundem Conradum extunc prout exnunc et exnunc prout extunc dictis excommunicationis sentenciis in dei nomine in hiis scriptis declaramus incidisse. Quem sic excommunicatum singulis diebus dominicis et festis coram populo in ecclesiis vestris infra missarum sollempnia^d publice nuncietis et nunciari faciatis, donec a nobis aliud desuper habueritis in mandatis. Reddite litteram in signum debite execucionis sigillatam vestris aut alterius vestrum sigillis. Datum Hildensem anno domini M^o CCC^o XC^o XXIII die mensis Novembris nostro sub sigillo.

Zwei Pergamentstreifen in der Plica, an dem einen ein Siegelrest.

Beiliegender kleiner Pergamentzettel (ca. 9×5 cm): Domine iudex, presens mandatum executus sum in octavo^d sancti Andree¹⁴⁴.

Am unteren Rand des Zettels Einschnitt für Siegelstreifen.

10

Berte Henken verkauft dem groten Hinriken einem Laten des Blasiusstifts in Braunschweig, eine Hufe in Schöppenstedt. 20. Februar 1391

*Überlieferung: Wolfenbüttel StA, 7 Urk 388; Orig. perg.
Siehe o. S. 235, 238f.*

Van goddes gnaden we Ludeleff¹⁴⁵ deken unde^a gphantze capittel des stichtes sente Blasii to Brunswich bekennet openbare in dussem breve, dat

^{d)} so Or.

^{a)} dahinter offenbar dat versebentlich ausgefallen.

¹⁴³⁾ 12. Dezember.

¹⁴⁴⁾ 7. Dezember.

¹⁴⁵⁾ Ludolf von Melchow, Dekan von S. Blasius: Döll S. 188 f.

grote Hinric¹⁴⁶ in dem Westendorpe to Schepenstidde, unse unde unses stichtes late, vor sek unde syne erven, de unsem stichte behoret, heft afghekoft Berten Henken unde oren erven, wonaftech to Schepenstidde, ore hove landes unde den hof in dem Westendorpe dar sulves unde, wat dar to hort, dat ok unse lat ghud is, myt unsem wyllen unde wulbord vor achte lodige mark Bruns̄w witte unde wichte, de he alrede on betalet heft, also dat Hinric unde syne erven vorbenomet moghet buwen uppe den hof myt unser wysscop unde wulbord, wes ome not is. Unde Berte de heft vor sek unde ore erven Hinrike unde synen erven de hove unde den hof myt orer tobehoringe myt allem rechte vor uns uppelaten unde des rechte vorticht ghedan. Also bescheden weret, dat dar negher rechte erven weren, de sek mit beterem rechte to dem ghude teyn mochten, de scholden Hinrike edder synen erven, wan he nicht enne were, de achte lodige mark wedder gheven unde dat buwe betalen, dat Hinric edder syne erven dar up ghebuet hedden, alze me denne dat redeliken werdighen mochte. Unde Hinric unde syne erven schullen uns unde unsem stichte ok de plicht don, de sek boret, van deme ghude. To openbarer bewysinge hebbe wy unse inghesegel to den saken henghen laten in dussen breff, de ghegheven is na goddes bord dreteynhundert iar dar na in dem eyn unde neghenteghesten iare des mandaghes na Reminiscere in generali capitulo^b.

Plica mit anhängendem Siegel (Legende: . . . ECCLE SCI BLASII IN BRUNESW. . .).

11

Der Dekan Ludolf und das Kapitel von S. Blasius in Braunschweig vereinbaren mit den Brüdern Hans und Tyle Horneborch, die für sieben Mark in den Pfandbesitz einer Hufe und eines Hofes in Engelnstedt gelangt sind, daß die beiden Brüder davon einen jährlichen Zins von zehn Schillingen zahlen sollen, solange die Erbberechtigten das Land nicht einlösen.

9. April 1396

Überlieferung: Wolfenbüttel StA, VII B Hs 135, fol. 21^v; zeitgenössische Abschrift. Siehe o. S. 220f., 233.

^b) es folgt (als Zeilenfüllsel) etc. i.

¹⁴⁶) Siehe Goetting – Kleinau S. 463.

Van den gnaden goddis we Ludeleff¹⁴⁷ deken unde dat gantze capittel in der borch to Bruns̄w bekennet openbare an dussem breve, dat Hans Horneborch¹⁴⁸ to Bruns̄w unde Tyle syn broder unde ore erven myd unsem willen unde wulborde hebben seven lodighe mark Bruns̄w wichte unde witte an ener hūve unde an enem hove to Enghelmestidde, dat unses stichtis latgud is, dar me alle iar affgheven schal, we dat gud hefft van unsem stichte, X schillinge nyger Bruns̄w penninghe to sunte Micha(e)l(is) dage, unde de tyns uns lange vorseten is unde dat we uns myd on dar umme fruntliken vordreghe hebben umme den vorscrevenen tyns, dat we se des laten leddich unde los, also dat se alle yar den rechten tyns to sunte Mich(ae)l(is) dage geven schullen, de wile dat se dat gud under sik hebben. Wanne aver de rechten erven, de to dem gude horen, dat gud van on wedder losen welden, dat scholden se on to paschen vorkundighen unde scholden on denne an dem neghesten sunte Mich(ae)l(is) dar na ore seven mark wedder betalen ane hinder, unde so scholden se ok uns den tyns betalen to sunte Mich(ae)l(is) dage, de uns denne varen mochte, unde scholden den erven denne, wanne de seven mark also betalet weren unde de tyns ghegeven were, dat vorben(omde) gud volghen laten ane hinder. Were aver dat de erven, wan se de losinghe kundighet hedden, also vorscreven is, on de seven mark nicht betaleden uppe de vorben(omde) tyd, so mochte we on de seven mark betalen uppe de tyd, unde se schulden denne den tyns geven uppe de tyd unde scholden denne vortmer des tynses leddich unde los wesen, wanne se den erven, de dat ghelt utghegeven hedden, edder uns, icht we dat betalet hedden unde de erven nicht dat gud den erven wedder to antwerden¹⁴⁹, also alse we dat gud van den erven hebben ghehad. Weret ok dat dar nene rechte erven en weren, de dat gud losen welden, alse vorscreven is, so mochte we de vorkundighe don unde dat ghelt udgeven unde dat gud wedder to uns nemen in aller wise, also vorscreven steyt. Na goddes bord drutteynhundert iar in dem sesse unde neghentighesten iare des ersten sondages na paschen.

¹⁴⁷) Dekan Ludolf von S. Blasius, Braunschweig.

¹⁴⁸) Siehe o. S. 233.

¹⁴⁹) Der letzte Teil des Satzes scheint nicht klar zu sein.

Aus den Statuten des S. Blasius-Stiftes in Braunschweig

Die Statuten haben, wie eingangs in ihnen erzählt wird, ihre erste (nicht überlieferte) Fassung 1308 erhalten und sind 1442 revidiert worden. Alle Handschriften, die auf uns gekommen sind, zeigen starke Entstellungen. Der folgende Druck richtet sich in der Orthographie und auch sonst weitgehend nach A.

Überlieferung:

- A = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 228, fol. 13^r–14^r; Pergament, geschrieben wohl 1476–1479.*
 B = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 229, p. 77–81; Papier, 17. Jh.*
 C = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 230, fol. 41^r–43^r; Papier, 17. Jh.*
 D = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 231, p. 28–30; Papier, 17. Jh.*
 E = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 232, fol. 25^v–27^v; Papier, 17. Jh.*
 F = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 233, p. 55–58; Papier, 17. Jh.*
 G = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 234, p. 89–93; Papier, 17. Jh.*
 H = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 235, fol. 24^r–25^v; Papier, geschrieben 1700/1701.*
 I = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 236, p. 47–49; Papier, 17. Jh.*
 K = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 237, p. 94–98; Papier, 17. Jh.*
 L = *Wolfenbüttel StA, VII B Hs 238, fol. 18^r–19^r; Papier, 17. Jh.*
 M = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 21, fol. 21^r–22^r; Papier, 17. Jh.*
 N = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 26, fol. 10^r–11^v; Papier, geschrieben März 1671*
 O = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 27 (ohne Seitenzählung); Papier, 17. Jh.*
 P = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 28 (ohne Seitenzählung); Papier, 17. Jh.*
 Q = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 29, p. 52–55; Papier, 18. Jh.*
 R = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 30 (ohne Seitenzählung); Papier, 17. Jh.*
 S = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 33, p. 83–90; Papier, 18. Jh.*
 T = *Wolfenbüttel StA, 11 Alt Blas 34 (ohne Seitenzählung); Papier, 18. Jh.*
 U = *Braunschweig Stadtarch., G II Nr. 1, fol. 34^v–35^v; Papier, 18. Jh.*
 V = *Braunschweig Stadtarch., H III 7, Nr. 23, p. 67–72; Papier, 17. Jh.*
 W = *Braunschweig Stadtarch., H III 7 Nr. 24, p. 67–72; Papier, 17. Jh.*

Siehe o. S. 163 f.

c. XLIII^a De electione vicedomini.

Postquam vicedominus in termino ad^b hoc^b deputato computaverit, ad eligendum alium vicedominum et^c in capitulo decanus et^d canonici tunc^e existentes eligunt unum de ipsis canonicis vicedominum, sive sit de senioribus sive^f iunioribus, aut^g alium magna necessitate sive utilitate urgente, qui^h videatur expedireⁱ ecclesie, preposito^k et absentibus irrequisitis.

c. XLIV Officium^l vicedomini^l.

Officium^m vicedomini est: debet^m habere duos equosⁿ et unum servumⁿ, cum quibus in omnibus causis et negociis ecclesie ire debet. Si^o non potest et^p capitulum alium non habentem equos mittere voluerit, equos et^q famulum vicedominus capitulo^r non denegabit. Et^s si^t ipse vicedominus^u vel aliquis^v dominorum missus a capitulo in negociis ecclesie equos et res ex^w spolio aut^x alio casu violento duntaxat^y perdiderit^z, capitulum solvet^{aa}. Salarium vicedomini est novem talenta, duodecim chori^{bb} avene et, quicquid de^{cc} beddemunde derivatur^{dd}, et decima^{ee}, que smaltegede^{ff} vocatur^{gg}. Et nichil a villicis debet petere, nisi aliquis^{hh} sibi aliquid impendat causa curialitatisⁱⁱ vel honestatis. Debet etiam^{kk} censum a villicis et debitum diligenter extorquere.

c. XLV De computacione vicedomini.

Insuper concordatum et^m ordinatum est, quod registrum debet fieri omni anno novum iuxta registra antiqua, ita quod bona ecclesie^{ll} ponantur^{mm} in singulis villis in eo iuxta ordinem suum^m et scribantur nomina illorum, qui nunc habent bona. Et si aliqua annona vel census antiqui

^a) die Kapitelzahlung fehlt A. ^b) adhuc DEMNVW. ^c) so Codd.; lies convenientes? ^d) vel C; et et S. ^e) fehlt CH. ^f) folgt de IU. ^g) ac BCDEFGHIKLMNOPQRSTUUVW; korr. (aus ac?) P. ^h) quid EMNVW. ⁱ) folgt negotia CH; folgt über der Zeile eingefügt negotia I. ^k) propositio E. ^l) De officio vicedomini DEFLMNOPQUVW; De officio vicedomini Riedemeister BCGHIKRS. ^m) fehlt C. ⁿ⁻ⁿ) servos et unum equum W. ^o) Si / (fol. 13^v) Si A. ^p) ad W. ^q) et et S. ^{r-u}) nachgetragen T. ^{s-u}) fehlt S. ^t) fehlt E. ^u) dominus C. ^v) alius O. ^w) perdiderit ex BGIKRST. ^{w-y}) am Rand von späterer Hand nachgetragen A. ^x) vel O; et R. ^z) fehlt BGIKRST. ^{aa}) solet S. ^{bb}) choros AOQ; choros F; choras H; anscheinend korr. aus choras L. ^{cc}) fehlt W. ^{dd}) derivantur C. ^{ee}) decimae R. ^{ff}) schmaltegede DELMNPVW; Schmalzgelde BFGIKRS; Schmalzgelde TU; Schmalztzgedende H; schmaldege O; schmaldegedede Q. ^{gg}) vocantur R. ^{hh}) aliquos C; quis U. ⁱⁱ) civilitatis C; civilitatis | : curialitatis; | U; korr. zu civilitatis I. ^{kk}) m. C. ^{ll}) ecclesiastica L. ^{mm}) ponuntur C.

suntⁿⁿ in alia^{oo} frumenta^{oo} vel augmento vel diminutione mutati in eodem registro, et iuxta illud registrum debent computare tam vicedominus quam claviger^{pp} sive^{qq} collector^{rr} frumentorum et alii collectores censuum^{ss} tam^{tt} extra civitatem^{uu} quam^{vv} intra distinguendo nomina^{uu} solvencium et summam soluti et summam restantem in debito, ut possint^{ww} clare^{xx} discerni soluta et debita, quomodo^{yy} ista concordant^{zz} cum summa dicti^{ab} antiqui registri^{ab}, et secundum illa^{ac} registra singulis^{ad} annis debent registra^{ac} fieri per officiatos^{af} et administratores bonorum^{ag} ecclesie nostre; ita quod nomina habencium bona et obligatorum ad^{ah} solutionem census vel^{ai} frumentorum^{ah}, prout fuerint variata^{ak}, et^{al} ipsius census et frumenta secundum variationem^{al} clare distinguuntur^{am}. Et secundum hoc computare debet vicedominus et claviger granarii seu collector^{an} frumentorum^{an} feria quarta infra pentecosten et aliis suis debitis temporibus. Item eodem die de^{ao} capitulo debent eligi^{ao} magistri frugum¹⁵⁰, qui decimas et tercias^{ap} partes^{ap} cum vicedomino vendant^{aq}, et^{ar} quomodo et pro quanto vendant^{ar}, adesse debet^{as} claviger granarii^{at} seu collector frugum. Qui claviger ad registrum suum et dicti magistri frugum ad registrum suum conscribere^{au} debent, quomodo et pro quanto et quibus^{av} personis vendant, et nomina^{aw} fideiussorum prius visis et consideratis antiquis^{ax} registris^{ax} et presertim annorum proxime precedentium, ut^{ay} ex hiis maior consideracio haberi possit.

ⁿⁿ) sint *R*. ^{oo}) alio frumento *CDEHLMNUVW*. ^{pp}) aviger *W*. ^{qq}) seu *U*. ^{rr}) collectorum *EN*; collectores *P*. ^{ss}) census *F*. ^{tt}) tum *BGIKRST*. ^{uu-uu}) *fehlt C*. ^{vv}) tum *BGIKRST*; tam *F*. ^{ww}) possent *A*; *folgt* et *P*. ^{xx}) dare *LVW*. ^{yy}) quod *O*. ^{zz}) concurrant *D*. ^{ab-ab}) registri antiqui *DMNU*; antiqua registri *R*. ^{ac}) ista *BFGIKRST*. ^{ad}) singuli *E*. ^{ad-ac}) *fehlt W*. ^{af}) officiantes *BFGIKRST*; officiatores *D*; *darüber* ntes *U*. ^{ag}) *fehlt VW*. ^{ah-ah}) *fehlt C*. ^{ai}) et *BFGIKRST*. ^{ak}) narrata *H*. ^{al-al}) *fehlt VW*. ^{am}) distinguantur *FGIRSU*; *korrr. zu* distinguantur *K*; distinguatur *T*; distinguerentur (?) *H*. ^{an}) collector frumentorum *A*; frumentorum collector *DIMN*; frumentorum collectorum *VW*. ^{ao-ao}) debent eligi a capitulo *K*. ^{ap}) partes tertias *C*. ^{aq}) vendunt *U*. ^{ar-ar}) *fehlt OQ*. ^{as}) debent *VW*. ^{at}) *fehlt L*. ^{au}) contrascribere *C*. ^{av}) pro quibus *VW*. ^{aw}) nomine *N*. ^{ax}) registris antiquis *CR*. ^{ay}) aut *VW*.

¹⁵⁰) Die *magistri frugum*, die mir in den Quellen sonst nicht begegnet sind, scheinen mit den *korneberern* identisch zu sein, die die Vizedominatsrechnung von 1440/41 nennt: Goetting – Kleinau S. 365 Z. 23.

Berichtigungen der Edition der „Vizedominatsrechnungen des Domstifts St. Blasii zu Braunschweig 1299–1450“ hg. von H. Goetting und H. Kleinau (1958).

Die Vizedominatsrechnungen von St. Blasius werden heute im Staatsarchiv Wolfenbüttel unter folgenden Signaturen aufbewahrt:

Rolle	1– 4 (1299–1321/22):	11 Alt Blas 627
Rolle	5–10 (1330–1348/49):	11 Alt Blas 628
Rolle	11–15 (1355/56–1358/59):	11 Alt Blas 629
Rolle	16–19 (1359/60–1381/82):	11 Alt Blas 630
Heft	20–23 (1380/81–1398/99):	11 Alt Blas 631
Jgg.	1399/1400–1429/30:	11 Alt Blas 632

Ich zitiere nach der Edition von Goetting und Kleinau, an erster Stelle die Seiten-, an zweiter Stelle die Zeilenzahl. Die Korrekturen beruhen auf einer Nachkollationierung der Originalrechnungen.

Or. = Original(-rolle/-heft)

17, 4	de allodio (. . .)]	de allodio 5 Or.
17, 7	6 mod. av.]	folgt Thveleke Or.
17, 12	8½	nicht eindeutig, vielleicht ist 20 (XX statt einer X mit einer halbierten I davor) zu lesen
18, 7	1½ trit.]	1½ mod. trit. Or.
18, 9	2 mod. sil.]	3 mod. sil. Or.
18, 23	5 mod. sil.]	folgt gestrichen Egbertus 2 mod. sil. Or.
20, 30	Veltum]	im Or. durch Absatzzeichen hervorgehoben, also nicht Personen-, sondern Ortsnamen
23, 4	2 chor. av.]	1½ chor. av. Or.
23, 8	8 chor. sil.]	6 chor. sil. Or.
24, 10	½ chor. trit. 4 modl. 2 chor. av.]	½ chor. sil. 1 chor. av. Or.
24, 17	3 modl.]	4 modl. Or.
25, 25	12½]	13½ Or.
27, 10	10]	4½ Or.
27, 31	10]	4½ Or.
27, 44	Boninges 8 s]	Boninges 7½ s Or.
28, 1	recepti Dingbenke]	Dingbenke recepti Or.
30, 10	currum]	currus Or.
30, 15	civitate 18 s]	civitate 14 s Or.
31, 19f.	20–6 s]	am Ende einer Zeile XX-, am Anfang der nächsten VI sol. Or.; lies 26 sol.?

31,25	certarandum]	trituranum <i>Or.</i>
32, 18	m . . .]	III dñ <i>Or.</i>
32, 20	23]	24 <i>Or.</i>
33, 1	4 $\frac{1}{2}$]	10 <i>Or.</i>
33, 21	13]	14 <i>Or.</i>
33, 34	10]	30 <i>Or.</i>
34, 8	4 $\frac{1}{2}$]	10 <i>Or.</i>
34, 10	in]	de <i>Or.</i>
34, 40	14 m . . . de]	14 m. de <i>Or.</i>
34, 41	. . . Summa 229 m]	12 $\frac{1}{2}$ m arg. Summa 179 m <i>Or.</i>
34, 42	Der Rest . . . zerstört]	<i>lesbar sind noch folgende Angaben:</i> XX chor. sil. XIII mar. . . . pro II chor. tri- tici I mar. III f. <i>unklar, vielleicht ist 11 oder auch 4$\frac{1}{2}$ zu lesen</i>
36, 19	10]	Knepeke 10 <i>Or.</i>
36, 39	Knepeke 16]	7 s – 1 d <i>Or.</i>
37, 17 f.	7 s 1 d]	10 <i>Or.</i>
37, 23	9]	205 oder 204 $\frac{1}{2}$, darüber in blasserer Tin- te XXVIII mar. <i>Or.</i>
37, 36	228]	3 <i>Or.</i>
38, 19	2 $\frac{1}{2}$]	Vulda <i>Or.</i>
38, 38	Velda]	$\frac{1}{2}$ <i>Or.</i>
39, 10	1 $\frac{1}{2}$]	8 $\frac{1}{2}$ <i>Or.</i>
39, 23	9]	11 <i>Or.</i>
39, 24	9]	modl. <i>Or.</i>
39, 28	1 modl.]	14 <i>Or.</i>
39, 31	18]	6 <i>Or.</i>
39, 36	5]	24 <i>Or.</i>
40, 4	23]	modl. <i>Or.</i>
40, 7	1 modl.]	313 $\frac{1}{2}$ chor. <i>Or.</i>
40, 15	313 $\frac{1}{2}$]	8 $\frac{1}{2}$ <i>Or.</i>
41, 13	9]	28 $\frac{1}{2}$ m – lot <i>Or.</i>
41, 19	29 m – 1 lot]	f <i>Or.</i>
41, 28	1 f]	5 $\frac{1}{2}$ <i>Or.</i>
42, 3	6 $\frac{1}{2}$]	19 $\frac{1}{2}$ <i>Or.</i>
42, 35	20]	14 $\frac{1}{2}$ <i>Or.</i>
43, 5	15]	27 <i>Or.</i>
43, 24	32]	<i>folgt mihi Or.</i>
43, 36	presentaverunt]	1 f <i>Or.</i>
43, 38	1 d]	quibus recepi <i>Or.</i>
43, 41	omnibus]	<i>folgt pro lignis Or.</i>
44, 6	12 s]	60 tal. <i>Or.</i>
44, 11	60]	30 s <i>Or.</i>
44, 11	30]	<i>folgt radiert</i> Hinricus Herwici 18 d <i>Or.</i>
45, 8	Ampleve]	VI sol (<i>aber radiert!</i>) <i>Or.</i>
45, 9	. . .]	<i>folgt</i> Tzampleve: Sneynesche 24 s, Iohannes Volcmari 8 s <i>Or.</i>
45, 9	3 d]	

45, 14	1 s]	4 $\frac{1}{2}$ s Or.
45, 18	...]	Zahl radiert Or.
45, 30	4 d]	4 pul(los) Or.
45, 34	23 $\frac{1}{2}$]	24 Or.
46, 3	de ...]	de 1 manso 6 $\frac{1}{2}$ (oder 7 $\frac{1}{2}$?) s Or.
46, 4	manso ...]	manso 6 (oder 5 $\frac{1}{2}$) s ... d Or.
46, 4	5 $\frac{1}{2}$ s]	5 $\frac{1}{2}$ s ... d Or.
46, 16	13 s]	dahinter ist ein Doppelpunkt zu setzen, denn die folgenden Beträge ergeben die Summe von 13 s für die Dinghänke Raum (für Namen) freigelassen Or.
46, 32	...]	de 1 manso Or.
47, 10	de manso]	nachgetragen Or.
47, 35 f.	Item – sale]	... de Tymberla (davor ein Wort verblaßt) Or.
47, 41	Tymberla]	Lücke für etwa ein Wort freigelassen Or.
47, 43	...]	juvenis Specht Or.
48, 1	juvenis ...]	Nachtrag Or.
48, 3	et Johannes frater suus ...]	... (Raum für Zahl freigelassen)
48, 13	... p ...]	p(ullos?) Or.
48, 18	Reteke de $\frac{1}{2}$	Reteke de 1 Or.
48, 28	... s]	7 s Or.
49, 7	20 s]	vielleicht ist 19 $\frac{1}{2}$ s zu lesen
50, 11	potinariis]	portinariis Or.
50, 13	emendendos]	emendos Or.
52, 5	Flutes]	Sluter Or.
52, 10	Dunneore]	Duvenore Or.
52, 33	Receptum – pecunia]	fehlt Rolle 10
52, 34	Lubbe]	Lubbeke Rolle 10
53, 4	unam]	1 m Rolle 10
53, 9	Henning – sil.]	fehlt Rolle 10
53, 10	18 $\frac{1}{2}$]	7 $\frac{1}{2}$ Rolle 10
53, 12	6 s – 4 d]	2 s Rolle 10
53, 22	2 $\frac{1}{2}$ – 1 f]	2 $\frac{1}{2}$ tal 2 $\frac{1}{2}$ s 1 d cum 1 f Rolle 10
53, 28	totalis – 1 f]	recepti 17 tal 18 $\frac{1}{2}$ s 2 d, 6 m cum 1 f, bulevinge, denariis mellis et neglectis Wackersleve exceptis Rolle 10
53, 32	Neglectum]	Anno domini M ^o CCC ^o XLVIII ^o Neglectum Rolle 10
53, 33	16 d]	5 s Rolle 10
53, 34	Bruno]	folgt de 1 manso Rolle 10
53, 39	Ludolf]	Ludolfus in Rolle 10
54, 4	8 s]	8 Rolle 9; 8 d Rolle 10
54, 5	3 d]	1 $\frac{1}{2}$ d Rollen 9 und 10
54, 6	1 $\frac{1}{2}$ d]	3 asses Rolle 10
54, 24	44 s]	43 $\frac{1}{2}$ s Rollen 9 und 10
54, 30	...]	keine Lücke Rolle 9

54, 37	dominis]	<i>folgt presentibus Rolle 10</i>
55, 9	Camp]	<i>folgt ad ducem de Luneborg Rolle 10</i>
55, 32	1 f]	<i>1/2 f Rollen 9 und 10</i>
55, 33	cero]	<i>cera Rollen 9 und 10</i>
55, 34	18 d]	<i>folgt pro 1 1/2 stopa vini Rolle 10</i>
56, 17	compinandum]	<i>propinandum Rolle 9</i>
56, 30		<i>auf der Rückseite nachträglich hinzugefügt Computacio domini Heysonis de Uslaria Rolle 10</i>
56, 33	24 s]	<i>folgt in hellerer Tinte Tzeverborch 5 s Or.</i>
57, 14	5 d]	<i>10 d Or.</i>
57, 31	Herman . . . 11 s]	<i>Heinicke thegeder 11 s Or.</i>
57, 36	8 1/2 tal]	<i>folgt 5 1/2 s et 2 d Or.</i>
57, 38	Solde]	<i>folgt 26 Or.</i>
57, 40	33 s]	<i>34 s Or.</i>
	12 s]	<i>folgt i ä (= in antiquis denariis?) Or.</i>
57, 43	Grif]	<i>folgt 1 tal Or.</i>
57, 44	5]	<i>6 oder 5 1/2 Or.</i>
58, 4	4 1/2 s]	<i>5 s Or.</i>
58, 11	4 s]	<i>7 s Or.</i>
58, 16	4 s]	<i>3 1/2 s Or.</i>
58, 36	consumpsi . . . de]	<i>consumpsi . . . sol. Item pro uno plastro ordeï de Or.</i>
58, 37 f.	. . . 4 1/2 s – 3 d]	<i>portando ad granarium 4 1/2 s et 2 d. Summa 15 tal 8 s – 3 d Or.</i>
58, 39	in – 7 s]	<i>rectori in Tzeverlingeborch 12 s. Es folgt u. a. Wackersleve ad granarium 4 (?) s. Item pro griseo panno Hinkelmanno et Stephano 6 lot. Item domino Reynerò 2 tal et 2 1/2 s et 2 d Or.</i>
58, 40	Pretori]	<i>rectori Or.</i>
58, 41	festum – 13 s]	<i>festum nativitatis Christi 12 s Or.</i>
59, 1	consumpsit . . . no]	<i>consumpsit. Item Hermannò Or.</i>
59, 2	5 s]	<i>folgt Item vicariis nostris ante festum nativitatis Christi ad divisionem 5 tal. Item (?) pro (?) sufferratura Or.</i>
59, 5	14 s]	<i>4 s Or.</i>
59, 10	9 tal]	<i>9 1/2 tal Or.</i>
59, 13	. . . s]	<i>1 s oder 2 s Or.</i>
59, 21	18 d]	<i>folgt camerario nostro in tercia dominica Or.</i>
59, 22	. . .]	<i>rogaciones Or.</i>
59, 27	. . . s]	<i>3 s Or.</i>
59, 29	. . . 8 tal . . . s]	<i>58 tal 13 s Or.</i>
59, 34	+ 2 d]	<i>mit dunklerer Tinte durchgestrichen Or.</i>

60, 8	4 chor. sil.]	<i>folgt 1 m Or.</i>
60, 9	chor . . . 8 s]	chor. trit. 8 s <i>Or.</i>
60, 12	9 s – ad]	3 f, Detmer Siverdes pro annona ad <i>Or.</i>
60, 33	uno]	novo <i>Or.</i>
60, 39 f.	denariorum – dedi]	denariorum et sunt 5 lot. Item pro ave- na quam dedimus <i>Or.</i>
60, 40	Gustede]	<i>folgt 1 m minus 1 lot Or.</i>
60, 42	20 m – tal]	20 m et 9 (?) lot et 23 (?) tal <i>Or.</i>
61, 26	10 d]	<i>folgt Summa 25½ tal 3 s 1 d Rolle 12</i>
63, 19	1½ d]	2 d <i>Rollen 12 und 13</i>
64, 3	19 s]	19 d <i>Rolle 12</i>
64, 7	. . .]	4 s <i>Rolle 12</i>
64, 19	13 d]	13 s <i>Rolle 12</i>
64, 20	13 d]	15 d <i>Rolle 12</i>
65, 9	vino luceo]	uno lucio <i>Rolle 12</i> , uno luceo <i>Rolle 13</i>
65, 20	solvi]	<i>folgt de vespere Rolle 12</i>
65, 31	Summa – ½ f]	<i>fehlt Rolle 13</i>
66, 4	3 s]	pro 3 s <i>Rolle 12</i> , pro 4 s (<i>korr. aus pro</i> 3 s) <i>Rolle 13</i>
66, 15	Summa – 6 m]	<i>fehlt Rolle 13</i>
66, 20	tercio]	toto <i>Rollen 12 und 13</i>
66, 27	1 chor. sil. et 1 chor. av.]	2 chor. sil. et av. <i>Rolle 13</i>
66, 35	dedit 1]	dedit 1 f <i>Rolle 12</i>
67, 2	30 s]	29½ s <i>Rollen 12 und 13</i>
67, 6	canonicis]	personis <i>Rolle 13</i>
67, 11	filius]	<i>fehlt Rolle 12</i>
67, 22	1 m]	½ m <i>Rollen 12 und 13</i>
68, 12	5 chor.]	9½ chor. <i>Or.</i>
68, 14	1⅓]	1½ <i>Or.</i>
68, 42	2 chor. trit. 1 chor. sil.]	<i>folgt 1 mod. av. Or.</i>
68, 43	trit.]	<i>folgt 1 mod. Or.</i>
71, 10	mutavi]	mutuavi <i>Or.</i>
73, 6	8 chor. av. 2 mod.]	8 chor. av. 3 mod. <i>Or.</i>
74, 7	2½ trit.]	2½ mod. trit. <i>Or.</i>
74, 20	minus]	nimis <i>Or.</i>
74, 41	Aruboni]	Gruboni (?) <i>Or.</i>
75, 23	. . .]	<i>anscheinend kleine Rasur Or.</i>
	chor.]	ch̄ <i>Or.</i>
	choris]	ch̄ <i>Or.</i>
76, 9	. . .]	<i>keine Lücke Or.</i>
76, 27	Twedorpe]	Twedorpe: (<i>Ortsname!</i>)
76, 29	. . .]	Conradus <i>Or.</i>
76, 30	. . .]	5 chor. av. <i>Or.</i>
78, 4	. . .]	<i>Zeilenende, es folgt nichts Or.</i>
79, 15	1½ av.]	1½ chor. av. <i>Or.</i>
79, 18	Engelderdinge 4]	Engelderdinge 3½ <i>Or.</i>
81, 6	1 m]	½ m <i>Or.</i>

81, 10	bibendum,]	bibendum. Item <i>Or.</i> (Bodenstede ist wahrscheinlich Ortsname)
82, 11	20]	nicht lesbar <i>Or.</i>
84, 6	22½ s]	22½ <i>Or.</i>
84, 38	28 s]	28 d <i>Or.</i>
85, 1	1372]	M° CCC° LXXII° <i>korr. zu</i> M° CCC° LXXXII° <i>Or.</i>
85, 42	restat]	r' (= restant) <i>Or.</i>
88, 4	mutati]	mutuati <i>Or.</i>
88, 31	computationem]	cō <i>Or.</i>
90, 40	3 chor.]	6 chor. <i>Or.</i>
91, 7	8]	lesbar nur noch VI <i>Or.</i>
92, 7	quod]	quia <i>Or.</i>
92, 9	2 lot]	3 lot <i>Or.</i>
92, 19	ecclesiam]	crucem <i>Or.</i>
92, 31	lav.]	av. <i>Or.</i>
93, 26	tercia]	folgt parte <i>Or.</i>
93, 27	2 chor.]	1½ chor. <i>Or.</i>
95, 3	restant . . .]	restant (<i>es folgt nichts</i>) <i>Or.</i>
96, 9	suus 5 s, Volkmer 5 s]	suus 4½ s, Volkmer 4½ s <i>Or.</i>
96, 23	Vokmer]	Rokmer <i>Or.</i>
96, 39	quam]	quem <i>Or.</i>
97, 18	abbacie]	abbatis <i>Or.</i>
97, 40	45]	IIII sol. <i>Or.</i>
99, 17	6 s]	folgt 1 d <i>Or.</i>
100, 4	14 s]	13 s <i>Or.</i>
100, 31	3 mansis]	2 mansis <i>Or.</i>
101, 1	15 s]	14½ s <i>Or.</i>
101, 12	2 f]	2 s <i>Or.</i>
101, 42	5 tal]	4½ tal <i>Or.</i>
102, 8	5 s]	9 s <i>Or.</i>
103, 1	5½ s]	6 s <i>Or.</i>
103, 12	15 s]	14½ s <i>Or.</i>
104, 4	quando]	quando <i>Or.</i>
104, 10	pro]	per <i>Or.</i>
104, 17	47 m]	17 m <i>Or.</i>
104, 18	5 s]	4½ s <i>Or.</i>
104, 21	preconi]	preconibus <i>Or.</i>
104, 27	comedatos]	commodatos (?) <i>Or.</i>
104, 34	10 s]	9½ s <i>Or.</i>
104, 37	pro]	per <i>Or.</i>
104, 40	placitandum]	in placitis <i>Or.</i>
105, 14	comesticionibus]	comestionibus <i>Or.</i>
105, 31	aequatis excepti]	coequatis (?) <i>Or.</i> recepti <i>Or.</i>
105, 32	5 tal]	4½ tal <i>Or.</i>

108, 20	negl. 7 s]	<i>folgt</i> Item Ludeke Aldach de 1 manso 4 $\frac{1}{2}$ s <i>Or.</i>
109, 7	Neglectum]	<i>folgt</i> Cord Gogreven de 4 mans. 32 s <i>Or.</i>
109, 11	9 s]	5 s <i>Or.</i>
109, 16	1 manso 6 d]	1 manso 6 s <i>Or.</i>
109, 32	21 s]	21 d <i>Or.</i>
109, 37	R(egistratum)]	r(estant) <i>Or. vgl. 116, 1</i>
114, 4	19 d]	<i>folgt</i> Hans Huch de 1 manso 3 $\frac{1}{2}$ s <i>Or.</i>
114, 16	Summa]	<i>folgt</i> mans. <i>Or.</i>
114, 31	17 d]	17 s <i>Or.</i>
115, 7	8 s]	8 $\frac{1}{2}$ s <i>Or.</i>
115, 44	9 s 14 d]	s 14 (<i>lies</i> 14 s) <i>korrr. aus</i> 9 s <i>Or.</i>
117, 16	1 m]	2 m <i>Or.</i>
117, 17	quarta]	quinta <i>Or.</i>
118, 2	capituli]	capitulo <i>Or.</i>
118, 26	computandum]	computandi <i>Or.</i>